

2 / April 2002

# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg • ISSN 0937-6496



Und mit Büchern befassen sie sich natürlich auch immer noch: 2500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutieren beim 92. Bibliothekartag in Augsburg die Herausforderungen im Spagat zwischen Kulturauftrag und Informationsdienstleistung.

# «Durchs Web zu surfen ist eine hervorragende Methode, das Denken zu vermeiden.»

Der Internet-Pionier und -Kritiker Clifford Stoll in einem SPIEGEL-Gespräch

Wenn Sie die nächste UniPress-Ausgabe  
jeder mal nicht abwarten können und Sie sich zwischenzeitlich  
die aktuellsten Informationen über die und aus der Universität Augsburg unter

[www.presse.uni-augsburg.de](http://www.presse.uni-augsburg.de)

aus dem Netz besorgen wollen, dann sollten Sie unbedingt mitdenken.

Wenn andernfalls können Sie's gleich sein lassen.

## Liebe

Der Frühling kommt! Bei uns natürlich der Augsburger Frühling. Wie üblich brechen kecke Keimlinge durch den Campus-Beton oder -Asphalt und recken sich zart, aber neugierig (Potenziale entdecken!) und (wie unser Profil) entwicklungs-fähig nach der Sonne, die – von uns gesponsert (fragen Sie nicht, was uns das gekostet hat, dass die Sonne mit unserem Logo auf dem Feuerball herumscheint!) – im Westen über der Zentralbibliothek aufgeht. „Im Westen?“, fragen Sie? „Ja warum denn nicht?“, frage ich zurück! Man kann sich ja anscheinend sowieso auf nichts mehr verlassen:

Die Universität Augsburg fängt anscheinend an, auf Gemeinsinn zu bauen (was insofern fast realistische Züge gewinnt, als aus dem Landtag Signale gekommen sind, die hoffentlich auch von der bayerischen Exekutive zur Kenntnis genommen werden und denen zufolge sich die Universität Augsburg auf der Suche nach Refinanzierungsmöglichkeiten für die üppig anschubfinanzierten High-tech-Stellen nun vielleicht doch nicht selbst zerfleischen muss); und selbst UniPress erscheint diesmal, ein paar Tage bevor das Sommersemester (viel zu früh) am 15. April anfängt, also regelrecht termingerecht sozusagen. Außerdem liegt der Wahrheitsgehalt der von Gala frei erfundenen Nachricht, wonach Chelsea Clinton (Sie erinnern sich: die mittlerweile ausgewachsene Tochter jenes Ex-US-Präsidenten, der sich – welch' unglücklicherweise vergangene, gemeinsinnige Zeiten! – im Weißen Haus noch persönlich um Praktikantinnen kümmerte, anstatt, wie sein Nachfolger, seine Zeit und über kurz oder lang dann wohl auch andere mit der Konstruktion von bösen Achsen totzu-

# eserinnen iebe L eser

schlagen) – wonach also jene Chelsea Clinton an der Universität Augsburg Politikwissenschaft studieren wird, leider nur bei 5 %. „Gala?“ fragen Sie? Tja, meine Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser: es genügt eben nicht, nur UniPress zu lesen, wenn man umfassend darüber informiert sein will, was an der Universität und sonst in der Welt los ist oder los sein könnte.

„Der ist ja völlig galaballa, dieser Schreiberling!“, denken Sie sich jetzt, meine Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser, nachdem Sie das, was da bislang geschrieben steht, gelesen haben? Nun gut: fifty/fifty. Denn einerseits: „Sind (oder werden) wir nicht alle ein bisschen Bluna?“ – zumal wenn wir uns Universitäten – angesichts von Konkurrenz, Wettbewerb und

Eine ganz andere, dem Profil unserer Universität und des gesamten Hochschulstandorts Augsburg aber in der Tat Kontur gebende Geschichte ist in dieser Ausgabe vorerst auch nur kurz angerissen: Noch im April wird an der Universität eine Außenstelle der städtischen Ausländerbehörde speziell für ausländische Studierende und Gastwissenschaftler eröffnet werden – ein bundesweit bislang einzigartiges Modellprojekt, dessen Bedeutung auf Anhieb vielleicht nur diejenigen erfassen, die im Alltag das umsetzen müssen und umsetzen wollen, was am Sonntag über die dringend gebotene Internationalisierung der deutschen Hochschulen geredet wird. Allein dadurch, dass man von ausländischen Studenten mehr Unterstüt-

Augsburger Frühling:

Potenziale entdecken  
Profil entwickeln



Gemeinsinn-Werkstatt  
für die Universität Augsburg  
2. bis 4. Mai 2002

## Mehr Internationalität in Bayern

Grüne fordern mehr Unterstützung von ausländischen Studenten

**Weltoffene Hochschulen seien ebenso wichtig wie eine weltoffene Wirtschaft. Wenn Bayern seinen kulturellen und wirtschaftlichen Lebensstandard halten wolle, dann müssten für die zusätzlichen Anforderungen auch zusätzliche finanzielle Mittel**

**Ausländerbehörden verbessert werden. Die Kapazitäten und die finanziellen Mittel der akademischen Auslandsämter seien für eine Ausweitung des Betreuungsangebotes nicht ausreichend. So könnten in den akademischen Auslandsämtern Stellen der Auslän-**

so – genauso zu vermarkten haben wie Orangenlimonade. Zugegeben also: da ist Bluna im Spiel.

Aber andererseits: Sie werden den Beleg dafür, dass Chelsea Clinton mit 5%iger Galawahrscheinlichkeit an der Universität Augsburg studieren wird, tatsächlich in dieser UniPress-Ausgabe (ganz hinten) finden. Und dass Gemeinsinn und Aufbruch bei uns angesagt sind, ist auch keine Ente: In der Tat findet vom 2. bis zum 4. Mai eine Gemeinsinn-Werkstatt statt, und zwar nach dem Motto: „Es entsteht etwas Einmaliges, etwas Neues, das weite Kreise zieht. Kreativität, Aufbruchstimmung und Vielfalt brechen sich Bahn.“ Wenn Sie darüber noch nichts Näheres in diesem Heft finden, dann deshalb, weil wir erst mal abwarten wollen, welche Potenziale wir da in uns entdecken werden. Man kann ja nie wissen ...

zung fordert, würd's jedenfalls nix mit mehr Internationalität in Bayern. Ob die Bayerische Staatszeitung vom 25. Januar 2002 die Grünen da nicht doch ein bisschen missverstanden hat? Das wäre ja so, als ginge die Sonne im Westen auf – gleich hinter dem Zentralgebäude unserer Universitätsbibliothek, die in diesen Tagen allerdings tatsächlich im Zentrum des bibliothekarischen Universums der Republik steht: 2500 Bibliothekarinnen und Bibliothekare sind vom 9. bis zum 12. April hier beim 92. Deutschen Bibliothekartag versammelt. Grund genug für die Augsburgsburger Bibliotheksportraits in dieser Ausgabe – und für deren unverschämte frühzeitige Erscheinung.

Ihr

- **Da helfen wir Ihnen schon**, verspricht Dr. Paul Wilhelm mit Blick auf das Problem der anschubfinanzierten Stellen **5**
- **Alumni Augsburg international** pflegt den Kontakt mit ausländischen Ehemaligen **7**
- **Der Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien** geht in diesem Jahr an Dr. Gaby Straßburger aus Essen **10**
- **Offiziell genehmigt** wurden jetzt die Mittel für ein Kompetenzzentrum IT/Finanzdienstleistungen **12**
- **Sommer in Pittsburgh** für Studierende der Physik und Materialwissenschaften **12**
- **Auf Kosten Portugals** unterrichtet Gilda Venúcia Pessoa Cardoso Portugiesisch am Sprachenzentrum **13**
- **Aufgestockt** wurde die Zahl der MBA-Studiplätze **13**
- **Als Broschüre** gibt's jetzt das „Konzept zur Frauenförderung und Gleichstellung an der Universität Augsburg“ **13**
- **Perspektiven der frühneuzeitlichen Informationskultur** vermittelt eine Sommerakademie des Graduiertenkollegs „Wissensfelder der Neuzeit“ **14**
- **Ein Haus für's AMU/WZU** entsteht auf dem südlichen Campus **15**
- **Getagt und ausgezeichnet**: Neues vom Projekt eco-effizienz **16**
- **Augsburger Vorträge in Südafrika**: jetzt als „Universitätsrede“ **17**
- **Die Bibliothek zwischen Autor und Leser**: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg **18**
- **Bibliotheken in Augsburg**: Vier Portraits **20**
- **Reichsstädtisches Kupfer-Cabinet** und andere Schätze aus Augsburger Bibliotheken **30**
- **Marode Klischees**: der typische WiWi und der typische Phil.Soz. und was von ihnen übrig geblieben ist **32**
- **Wieviel Körper braucht der Mensch?** Mit ihrer Antwort waren Augsburger Sportstudenten erfolgreich beim Deutschen Studienpreis 2001 **34**
- **Der Jugendsport**: Instrument sozialer Integration? **36**
- **Koordination täte gut**, meinte eine Expertenrunde zur Reform der Lehrerbildung **37**
- **Keine Lust auf Lehre?** Dieter Ulich und Miriam Lauterbach zur begrenzten Haltbarkeit eines Vorurteils **40**
- **Kultur bewegt**: Hans-Otto Mühleisen über Hans Zehetmair **44**
- **Schreibkurse für Studierende** stellt Martin Schnell zur Diskussion **46**
- **Über Rainer Kahsnitz und sein Geburtstagskolloquium** schreibt Meinrad von Engelberg **48**
- **Ein sehr origineller Physiker**: in memoriam Prof. Dr. Volker Müller **50**
- **Ämter, Ehren und Erfolge** von Augsburger Wissenschaftler/inne/n **51**
- **Gerufen** und geblieben **52**
- **Hedge-Fonds-Studie** bringt Daniela Mahncke den Paul Julius Reuter Innovation Award **53**
- **Neu an der Universität**: die Profs. Drs. Arntz, Kirchner, Maußner, Neuner und Oberdorfer **54**
- **UniPressInfo**: öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg **58**
- **Und noch was** Galantes über Chelsea Clinton und die Universität Augsburg **66**
- **ZWW-News**: Uni-Wissen für die Praxis **68**

Dr. Paul Wilhelm optimistisch:

# » Da helfen wir Ihnen schon ...

Der Vorsitzende des Hochschul-  
ausschusses des Bayerischen Landtags verspricht engagierte Unterstützung  
beim Problem anschubfinanzierter Stellen

**Kleinere bayerische Universitäten, die, wie Augsburg oder auch Bayreuth, durch überzeugende Konzepte Bundesmittel und HTO-Projekte eingeworben und zur Profilierung des Wissenschaftsstandorts Bayern erfolgreich umgesetzt haben, werden vom Freistaat bei der Bewältigung der Folgekosten nicht allein gelassen werden. Davon gab sich der Vorsitzende im Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur des Bayerischen Landtags, Dr. Paul Wilhelm, bei einem Gespräch mit der Augsburger Universitätsleitung am 17. Januar überzeugt.**

Niemand, so Wilhelm, der gemeinsam mit dem Augsburger Landtagsabgeordneten Bernd Kränzle die Universität besuchte, werde realistischerweise davon ausgehen, dass junge und in ihrem Stellenpotenzial ohnehin vom Hause aus schlanke Universitäten ohne Verlust ihrer Funktionsfähigkeit in der Lage sein könnten, die Refinanzierungslasten anschubfinanzierter Großprojekte alleine zu tragen und sich diejenigen Stellen aus dem eigenen Fleisch zu schneiden, die nach Ablauf der Anschubfinanzierung im Interesse einer erfolgreichen Fortführung der Projekte bereitgestellt werden müssen. Ein solches Ansinnen wäre bei diesen Größenordnungen „unbillig und unverhältnismäßig“, meinte Wilhelm. Wenn er hier auf allgemeine Einsicht – auch auf die des Finanzministeriums – baue, so sei dieser Optimismus nicht aus der Luft gegriffen, denn auch im Falle befristeter Stellen aus Hochschulsonderprogrammen sei deren

Übernahme in den staatlichen Haushalt zwar nicht leicht durchsetzbar gewesen, dann aber dennoch in durchaus beträchtlichem Umfang gelungen.

## EKM und Angewandte Informatik

In der Tat ist durch die mittlerweile erfolgte Etatisierung von HSP-Stellen das Szenario an der Universität Augsburg bereits ein bisschen weniger düster als noch vor zwei Jahren. Bei der damaligen Entwicklungsplanung musste noch mit 75 nicht dauerhaft gesicherten Stellen kalkuliert werden. Diese Zahl ist inzwischen auf 69 gesunken. Hier handelt es sich größtenteils zum einen um die Stellen des Physik-Forschungsbereichs „Elektronische Korrelationen und Magnetismus“ (EKM), für den der Bund 1995 mit einer Laufzeit von 10 Jahren über 25 Mio. Euro zur Verfügung gestellt hat; zum anderen geht es um diejenigen Stellen, die – auf fünf Jahre mit rund 15 Mio. Euro aus der High-Tech-Offensive Bayern anschubfinanziert – einen wesentlichen Ausbau des Augsburger Instituts für Informatik und dadurch die Einrichtung des Studienganges „Angewandte Informatik“ ermöglicht haben.

## Seriöser Optimismus

Die einzige Alternative zu einem Stellenumschichtungsmanöver, das die Funktionsfähigkeit der Universität in weiten Bereichen ernsthaft in Frage stellen würde, wäre, diese Projekte nach der Ausschöpfung der Projektmittel auslaufen zu lassen. Insbesondere nachdem sich beide Projekte in

kürzester Zeit extrem erfolgreich entwickelt haben, wäre es aber auch in den Augen Wilhelms völlig absurd, sie mit dem Auslaufen der Fördermittel in den Jahren 2004 bzw. 2005 zur Disposition zu stellen: „Da helfen wir Ihnen schon“, so der Ausschussvorsitzende. Zwar werde die Universität wohl einen gewissen Eigenbeitrag leisten müssen, aber mit Blick auf die Möglichkeit einer Etatisierung eines Großteils dieser Stellen in den nächsten Doppelhaushalten meinte Wilhelm, es sei „nicht unseriös, wenn wir sagen, dass wir hier Wesentliches bewegen können“, zumal das Wissenschaftsministerium am selben Strang ziehe.

## Hochschulrat: eine konstruktive, wie vom Gesetzgeber vorgesehene Entwicklung

Neben der Stellenproblematik waren auch einzelne Aspekte der Hochschulreform Gegenstand des Gesprächs. Erfreut zeigte sich Wilhelm darüber, dass sich nach einigen Anlaufschwierigkeiten auch in Augsburg das Verhältnis zwischen der Universität und ihrem Hochschulrat konstruktiv entwickle und sich jetzt zunehmend so gestalte, wie der Gesetzgeber es – in bewusster Abgrenzung zum US-amerikanischen Modell – vorgesehen habe:

Wer den durchaus nachdenklichen, aber dennoch ...





... mit Überzeugung vorgetragenen Optimismus von Dr. Paul Wilhelm (rechts im Bild zusammen mit Rektor Botke) teilt, wonach der Freistaat ...

Hauptanliegen bei der Installierung des Hochschulrates sei es gewesen, den Universitäten Unterstützung durch den Zugriff auf externen Sachverstand und auf ein nicht betriebsblindes Kreativpotenzial profilierter Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft zu verschaffen. Deswegen habe man dem Hochschulrat Initiativ-, Beratungs- und Mitwirkungsrechte eingeräumt, aber wohlgermerkt und ganz bewusst eben keine Machtbefugnisse, die ihn dazu berufen würden, in das laufende Tagesgeschäft einzugreifen oder „mit der Brechstange“ die Entwicklung der Universität bestimmen zu wollen. Um die bisherigen Erfahrungen und ihr Selbstverständnis zu diskutieren, wird Wilhelm die Vertreter der bayerischen Hochschulräte demnächst zu einem Gespräch einladen.

#### Mit den neuen Studiengängen auf dem richtigen Weg

Die in diesem und im vorigen Wintersemester neu eingerichteten Studiengänge und deren durch beeindruckende Anfängerzahlen belegte Attraktivität deutete Wilhelm als Beleg dafür, dass die Richtung, in die sich die Universität Augsburg entwickle, stimme. Bei den geistes- bzw. sozialwissenschaftlichen BA-Studiengängen „Europäische Kulturgeschichte“ und „Medien und Kommunikation“ imponiere ihm insbesondere die dezidierte Ausrichtung auf die Ansprüche der modernen Arbeitswelt; bei den neuen IT-Studiengängen spreche die Tatsache, dass in Augsburg die



... seine Universitäten bei der Refinanzierung vorfinanzierter Erfolgsprojekte nicht im Regen stehen lässt, könnte zu der Hoffnung gelangen, dass ...

Anfängerzahlen – entgegen dem allgemeinen Trend – in diesem Semester nochmals gewachsen seien, für sich.

#### Positive Erfahrungen mit Tutorien

Großes Interesse zeigte der Hochschulausschussvorsitzende auch an den Augsburger Erfahrungen mit dem Tutorienprogramm für sogenannte Massenfächer. Gegenüber 2000 habe der Freistaat die in dieses Programm investierten Mittel von rund 1,2 auf gut 2,7 Mio. Euro erhöht, und darüber hinaus seien weitere 2 Mio. Euro zur Verfügung gestellt worden, um einerseits mehr studentische Hilfskräfte einstellen und diese auch angemessen bezahlen zu können. Dass sich diese Investitionen auszahlen, konnte aus Augsburger Sicht nur bestätigt werden: Die Studiendekane begrüßen durchweg die durch die Tutorien ermöglichte vertiefte Ausbildung bereits im Grundstudium und seien überzeugt, dass auf diesem Weg ein Beitrag zur Verkürzung der Studienzeiten geleistet werden könne. Probleme seien allenfalls in der stets relativ kurzfristigen Zuweisung von Tutorenmitteln zu sehen, die eine längerfristige Planung erschweren, sowie in der festen Zuweisung zu bestimmten Fächern. Hier wünsche man sich größere Flexibilität, und bei der Definition des Kriteriums „Massenfach“ sollte auch stärker die Tatsache berücksichtigt werden, dass der erforderliche Betreuungsaufwand von Fach zu Fach sehr verschieden ist und durch eine starr fi-

zierte Grenzrelation Lehrende/ Studierende insofern nicht unbedingt sachgerecht erfasst werden kann.

#### Weiterbildung muss an den Universitäten bleiben

**Uncingeschränkter Konsens zwischen Wilhelm und der Universitätsleitung bestand auch darin, dass die wissenschaftliche Weiterbildung genuine Aufgabe der Hochschulen sei und um der Qualität willen auch unbedingt an diesen verbleiben müsse, anstatt privaten Anbietern überlassen zu werden.** Dadurch, dass die Universitäten nunmehr das Honorar für die in der Weiterbildung tätigen Dozenten selbst bestimmen können, dass sie darüber hinaus den mit Weiterbildungsangeboten erwirtschafteten Erlös selbst behalten können und dass schließlich Professoren ihr zu marktgerechten Honoraren erbrachtes Weiterbildungsengagement als Nebentätigkeit genehmigt bekommen können, habe der Gesetzgeber, so Wilhelm, wichtige Voraussetzungen geschaffen, um den Universitäten die erfolgreiche Erfüllung ihres Weiterbildungsauftrags auch unter den neuen Marktbedingungen zu ermöglichen. Angesichts der engagierten, innovativen und erfolgreichen Arbeit des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW) sei er überzeugt, sagte Wilhelm, dass die Universität Augsburg ihrer weit zurückreichenden und bundesweiten Vorreiterrolle in der wissenschaftlichen Weiterbildung auch weiterhin uneingeschränkt gerecht werde.

UniPress

... die Suppe kälter ist, als sie bislang gegessen wurde, oder jedenfalls lauer werden wird, bevor man auf Tellerbodengrund läuft.



Fotos: Agnes Hagg

# Alumni Augsburg International Netzwerk ausländischer Ehemaliger:

Mit neuem Magazin pflegt die Universität Kontakt zu ihren ehemaligen ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern

„Entweder man holt ausländische Studierende nach Deutschland und kümmert sich dann auch um sie oder man lässt es“: Diese vom Augsburger DAAD-Preisträger Paul Oloo schlicht formulierte Verpflichtung endet keineswegs damit, dass die ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen ihre deutsche Hochschule irgendwann wieder verlassen und dann in ihr Heimatland zurückkehren. Im Sommer 2000 hat das Akademische Auslandsamt der Universität Augsburg mit Unterstützung durch den DAAD deshalb das Projekt „Alumni Augsburg International“ gestartet. Mittlerweile ist die zweite Ausgabe des gleichnamigen Magazins erschienen, das ein wichtiges Instrument zur Pflege dieses Netzwerks ehemaliger ausländischer Studierender und Wissenschaftler/innen der Universität Augsburg ist.

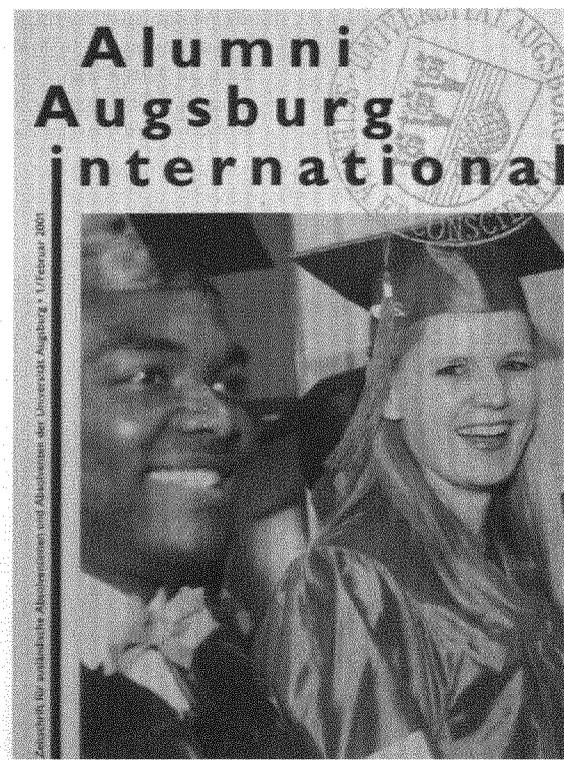
Der Anteil der ausländischen Studentinnen und Studenten ist an der Universität Augsburg seit Beginn der 80er Jahre (2,5%) kontinuierlich gestiegen; in den letzten zehn Jahren hat er sich auf jetzt 11,2% verdoppelt. Im Wintersemester waren 1.382 der insgesamt 12.386 Studierenden der Universität Augsburg Ausländerinnen und Ausländer. Im Bayern- wie im bundesweiten Vergleich ist diese Zahl bemerkenswert, zumal wenn man bedenkt, dass Augsburg als mittelgroße Stadt nicht von jener Magnetwirkung einer Metropole profitiert, die Studienstandorten wie München, Berlin oder Hamburg bei ausländischen Studierenden fraglos einen immensen Attraktivitätsbonus verschafft.

„... in Augsburg voll in Erfüllung gegangen“

Andererseits liegt darin, dass in Augsburg zwar alles eine Nummer kleiner, aber dadurch alles

vielleicht auch etwas einfacher ist, gerade das, was ausländische Gäste, wenn sie erst einmal hier sind, zu schätzen wissen. Peter Gyurin aus Budapest, der im Wintersemester 2000/01 mit einem DAAD-Stipendium an der Universität Augsburg mittelalterliche Geschichte und Linguistik studierte, hat dies in der letzten Ausgabe von „Alumni Augsburg international“ rückblickend sehr ausführlich und glaubwürdig beschrieben – glaubwürdig nicht zuletzt deshalb, weil er mit Kritik nicht sparte, wo sie ihm nötig schien: dass manche deutsche Studentinnen und Studenten „mit fremden Gesichtern ein bisschen verschlossen und zurückhaltend umgehen“ ist ihm z. B. durchaus unangenehm aufgefallen. Aber das hinderte ihn, wie er schreibt, nicht, gleich in den ersten Tagen einige nette Leute kennenzulernen und mit ihnen die Stadt zu entdecken. Dabei sei er überrascht gewesen, wie relativ preiswert das studentische Leben hier

sei („obwohl ich oft ausging“). Er habe sich rasch und problemlos überall zurechtgefunden, denn alles sei „überschaubar und menschenfreundlich“. Der Campus erleichtere einem nicht nur den studentischen Alltag, sondern Sorge auch dafür, dass die Studierenden nicht regelrecht aus der Universität fliehen, sobald die Lehrveranstaltungen vorüber sind. Sein Wunsch, eine Zeitlang „unter Studentinnen und Studenten zu leben, die mit anderen Interessen und Lebensauffassungen aus aller Welt zusammenkommen und sich dennoch miteinander verstehen“, sei, so Gyurin, „in Augsburg voll in Erfüllung gegangen“. Die Tutoren des Auslandsamtes und der Studierendenvertretung und deren Veranstaltungsangebote hätten dabei „enorm geholfen“. Er hätte, so



bedauert der Budapester Mediävist rückblickend, „viel, viel mehr Bekanntschaften machen können, wenn ich die ganzen Angebote stärker genutzt hätte. Aber einsam zu sein, das wäre selbst dann nicht möglich gewesen, wenn es meine Absicht gewesen wäre.“ Und ganz entscheidend sei schließlich auch die persönliche Betreuung durch die Dozenten gewesen und die Art, wie sie es verstanden hätten, ihn zu motivieren: Ohne sie „hätte ich wesentlich weniger von diesem Semester gehabt“.

## Freunde gewinnen – Freundschaften pflegen

Wenn ausländische Studentinnen und Studenten eingeladen werden, an deutschen Hochschulen zu studieren, dann nicht zuletzt auch mit dem Ziel, im Ausland – wie es der DAAD formuliert – „künftige Führungspersönlichkeiten in Wissenschaft und Kultur, Wirtschaft und Politik als Partner und Freunde für Deutschland zu gewinnen“. „Wenn wir hier an der Universität Augsburg relativ gute Voraussetzungen haben und wenn wir auch alles dafür tun, um ausländische Studierende, die als Gäste zu uns kommen, als Freun-

de wieder verabschieden zu können“, meint Dr. Sabine Tamm, die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, „dann sollten wir uns auch anstrengen, diese Freundschaften langfristig zu pflegen. Mit ‘Alumni Augsburg international’ wollen wir zum einen den direkten Kontakt zwischen uns und unseren ausländischen Ehemaligen erhalten: wir wollen sie informieren, was in Augsburg los ist. Gleichzeitig hoffen wir, dass sie ihrerseits auch uns über ihren weiteren Werdegang auf dem Laufenden halten und dass sie uns mit ihren Erfahrungen und Beziehungen vielleicht auch bei unserer Arbeit unterstützen. Zum anderen soll das Netzwerk den Ehemaligen aus den unterschiedlichsten Ländern aber auch die Möglichkeit bieten, untereinander die hier entstandenen Bekanntschaften und Freundschaften über die Augsburgener Zeit hinaus fortzusetzen.“

## Mehr als nur ein paar schöne Erinnerungen

Dass man mit ‘Alumni Augsburg international’ auf dem richtigen Weg ist, zeigt die ermutigende Resonanz, meint Kinga Pető: Die Ungarin, die als DAAD-finan-

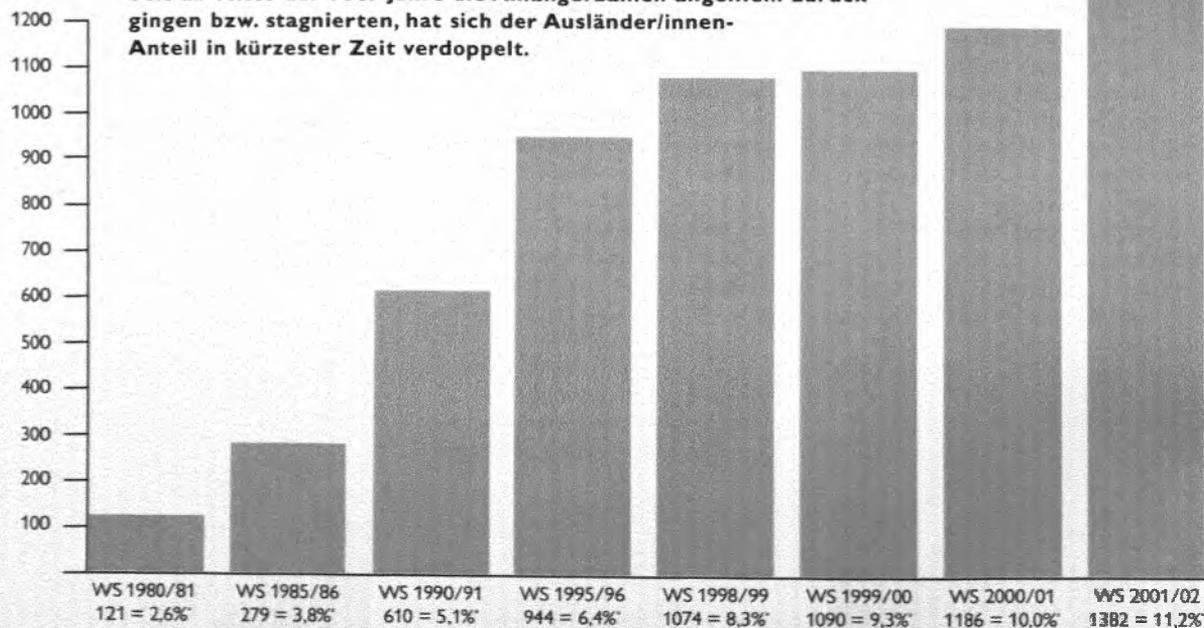
zierte studentische Hilfskraft das Alumni-Projekt im Akademischen Auslandsamt betreut, verweist darauf, dass sich schon rund 250 Augsburgener Studentinnen und Studenten, die mittlerweile wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt sind, in die Datenbank haben aufnehmen lassen, seit das Projekt mit finanzieller Hilfe des Deutschen Akademischen Austauschdienstes im Sommer 2000 auf den Weg gebracht werden konnte. „Aber auch einige Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler haben uns ihre Koordinaten hinterlassen und ihr Interesse bekundet, es nicht bei einigen schönen, im Laufe der Zeit aber womöglich verblassenden Erinnerungen an die Universität Augsburg bewenden zu lassen, sondern am neuen Netzwerk mitzuweben.“

## Keine kommunikative Einbahnstraße

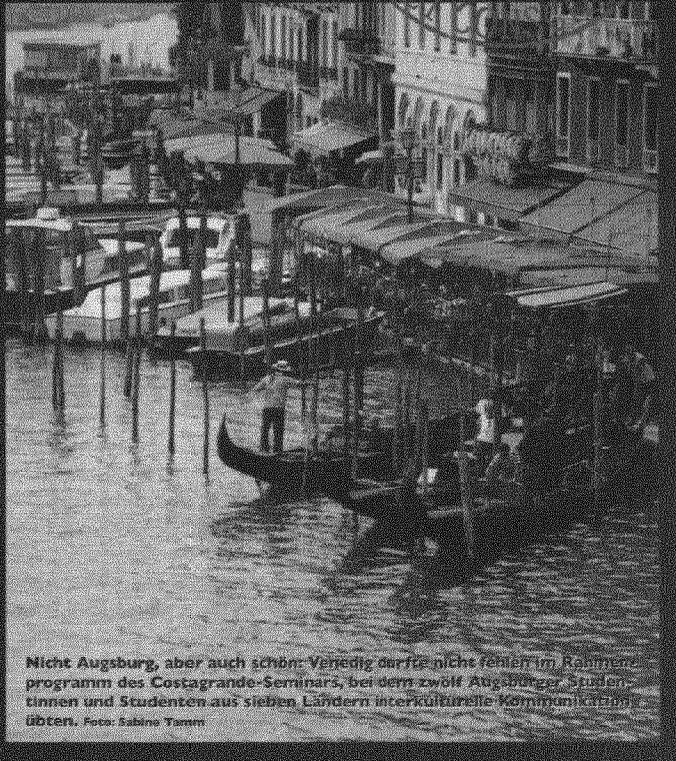
Neben der Datenbank, dem sorgsam zu pflegenden A und O einer jeden Alumni-Vereinigung, ist vorerst die Zeitschrift der zweite tragende Faden im Netz, das sich ausweiten und verdichten soll. Zwei Ausgaben – die erste im März, die zweite im Dezember

**Während sich die Gesamtzahl der Studierenden an der Universität Augsburg in den letzten 20 Jahren nicht ganz verdreifacht hat, ist die Anzahl der heute an der Universität studierenden Ausländerinnen und Ausländer gut elfmal so hoch wie 1980. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden ist in diesem Zeitraum von 2,6 % auf 11,2 % (WS 01/02) gestiegen.**

**Seit ab Mitte der 90er Jahre die Anfängerzahlen allgemein zurückgingen bzw. stagnierten, hat sich der Ausländer/innen-Anteil in kürzester Zeit verdoppelt.**



# Alumni Augsburg international



Nicht Augsburg, aber auch schön: Venedig dürfte nicht fehlen im Rahmenprogramm des Costagrande-Seminars, bei dem zwölf Augsburger Studentinnen und Studenten aus sieben Ländern interkulturelle Kommunikation üben. Foto: Sabino Tamm

## Neuigkeiten

chen könnten oder sollten. Wir freuen uns über ihr Lob – keine Frage; aber wir sind gleichermaßen empfänglich für ihre Kritik und offen für ihre Vorschläge. Denn was das Thema 'ausländische Studierende an der Universität Augsburg' betrifft, sind unsere ausländischen Ehemaligen aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen die Experten schlechthin. Wenn uns die 'alten' Freunde in ihren Heimatländern in diesem Dialog erhalten bleiben, wird uns dies helfen, neue ausländische Freunde für die Universität Augsburg zu gewinnen.“

PS: Bekanntlich sind es – z. B. im Umgang mit Ausländerbehörden – nicht immer ausschließlich gute Erfahrungen, die das Expertentum ausländischer Gäste in Sachen „Studieren in Deutschland“ prägen. Damit – mit den schlechten Erfahrungen – wird in Augsburg künftig Schluss sein: In die Tage, in denen dieses Heft erscheint, fällt der offizielle Start von „Willkommen an Augsburger Hochschulen“: Auf Initiative der Universität und des Studentenwerks und mit Unterstützung durch den DAAD, das bayerische Wissenschaftsministerium und private Sponsoren haben sich die drei Augsburger Hochschulen, das Studentenwerk und die Stadt Augsburg erfolgreich auf die Einrichtung einer Hochschul-Betreuungsstelle der Ausländerbehörde unmittelbar an der Universität verständigt. Die Freude ist unübersehbar. Und UniPress wird in der Juni-Ausgabe ausführlich über das in dieser Form bundesweit einmalige Modellprojekt berichten.

UniPress

Ende vergangenen Jahres ist als Doppelnummer die zweite Ausgabe von 'Alumni Augsburg international', des neuen Magazins für ausländische Ehemalige der Universität Augsburg, erschienen. Einige Restexemplare der ersten beiden Ausgaben gibt's noch beim Akademischen Auslandsamt (Telefon 0821/598-5135, Fax -5142, e-mail: info@aaa.uni-augsburg.de)

2001 – sind mittlerweile erschienen. Und bei mindestens zwei Ausgaben pro Jahr soll es auch bleiben. „Mit diesem Magazin“, so Tamm, „wollen wir zum einen vermitteln, was sich an der Universität Augsburg 'auf internationaler Ebene' alles tut: Projekte mit ausländischen Studierenden, besondere Leistungen ausländischer Studierender oder Initiativen, die Augsburg als internationalen Studienstandort weiter voranbringen sollen. Daneben werden auch allgemeinere Fragen und Probleme einer Internationalisierung des Studiums diskutiert – und vor allem zur Diskussion gestellt. Denn im Sinne des Netz-

werkgedankens soll das Magazin natürlich keine kommunikative Einbahnstraße von uns zu unseren ausländischen Ehemaligen sein. Wir wollen mit diesem Magazin ein offenes Forum bieten, auf dem uns – in erster Linie, aber keineswegs ausschließlich – unsere Auslandsalumni sagen, was wir gut und was wir nicht so gut machen und was wir aus ihrer Sicht besser ma-



Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2002:

# Ein Zeichen der Integration kein Zeichen der Trennung

**Heiratsverhalten und Integrationsbereitschaft von Zuwanderern:  
Studie von Dr. Gaby Straßburger widerlegt gängige Stereotypen**

„Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Emigrantengeneration türkischer Herkunft“ lautet der Titel ihrer Dissertation, für die Dr. Gaby Straßburger (Essen) den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2002 erhält. Der Jury unter Vorsitz von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wolfgang Frühwald lagen in diesem Jahr 28 Bewerbungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus der ganzen Bundesrepublik vor. Die Verleihung des von Helmut und Marianne Hartmann gestifteten Preises, der mit 5000 Euro dotiert ist und gemeinschaftlich von der Universität und der Stadt Augsburg sowie vom Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e. V. vergeben wird, findet am 14. Mai 2002 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses statt.

## Die preisgekrönte Arbeit

Die von der jetzt an der Universität Essen tätigen Sozialpädagogin und Orientalistin Gaby Straßburger in ihrer Osnabrücker Dissertation gewonnen und vermittelten Einsichten, fasst Frühwald folgendermaßen zusammen:

„Das Heiratsverhalten von Zuwanderern, so lautet ein beliebtes Stereotyp, gibt Auskunft über den Grad der Integration in oder die Separation von der Mehrheitsbevölkerung. Gaby Straßburger zeigt in ihrer Dissertation, dass dies ein Vorurteil ist, weil es ent-

schieden auf den jeweiligen 'Heiratsmarkt' ankommt und darauf, wie er besetzt ist. Dass türkische Männer in Deutschland häufig Frauen aus der Heimat ihrer Eltern (also 'transnational') heiraten, liegt weniger daran, dass sie sich in die eigene Herkunftsgruppe zurückziehen, als vielmehr daran, dass es in der türkischen Migrantengeneration in Deutschland nur halb so viele ledige Frauen wie Männer gibt und eine Heirat über die Grenzen der Religion hinaus noch immer zu Familienkonflikten führt. Statistisch ist zu belegen, dass ein Großteil der von der zweiten Generation geschlossenen Ehen 'transnational' ist, also in der Türkei lebende Personen betrifft. Ein wesentlich kleinerer Teil von Menschen dieser zweiten Generation heiratet Partner aus der Migrantengeneration selbst, 'interethnische' Ehen, also Ehen mit deutschen oder anderen nicht-türkischen Partnern, sind verhältnismäßig selten. Diese Statistik aber verweist nicht auf den Willen zur Abgrenzung und zur Spaltung, sondern vor allem auf die Möglichkeiten, attraktive und gleichgestimmte Lebenspartner zu finden.

Gaby Straßburgers Studie verbindet die Auswertung nationaler und regionaler Statistiken mit biographischen Untersuchungen zu 14 unterschiedlichen Ehen (der zweiten Migrantengeneration) aus einer deutschen Stadt

mit 70.000 Einwohnern. Sie gelangt dadurch nicht nur zur Auflösung verbreiteter Vorbehalte, sondern auch zu einem differenzierten Einblick in die Wertvorstellungen junger Türkinnen und Türken in Deutschland. 'Wer in Deutschland das Zusammentreffen mit der Frau oder dem Mann seines Lebens nicht dem Zufall überlässt', heißt es in dieser Dissertation, 'handelt gegen die soziale Norm.' Bei jungen Deutschen gilt es demnach als altmodisch, die Wahl eines Ehepartners und die Entscheidung zu heiraten, als eine Angelegenheit der ganzen Familie zu betrachten. Junge Türkinnen und Türken dagegen betrachten Selbstbestimmung und Familienorientierung keineswegs als Gegensätze, sie sind meist darum bemüht, eine Balance zwischen den Ansprüchen der Familie und den eigenen Wünschen herzustellen. Ob es dabei zu Konflikten kommt und wie heftig diese Konflikte sind, hängt davon ab, welcher Umgangston in diesen Familien herrscht, wie die Mitglieder der Familie miteinander umgehen.

Das komplizierte Geflecht der Partnersuche, der Partnerwahl und vor allem der Art und Weise, wie Partner gesucht und gebunden werden, kurz das Geflecht der unterschiedlichen Heiratsmuster gibt einen ungewöhnlichen Einblick in die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Es zeigt, inwiefern die Gesellschaft

'nach ethnisch national oder religiös definierten Zugehörigkeiten gespalten ist und wie sich das Ausmaß dieser Spaltung entwickelt'. Wenn wir Gaby Straßburger's Studie folgen, ist Heirat (auch wenn sie mit Partnern aus dem Herkunftsland der Eltern-Generation vollzogen wird), ein Zeichen der Integration, kein Zeichen der Trennung."

## Die Preisträgerin

Gaby Straßburger, geboren 1963 in Geisenfeld, hat am Rhabanus Maurus Gymnasium in St. Ottilien ihr Abitur gemacht, in Bamberg, Ankara und Amman (Jordanien) studiert und das Studium 1994 als Diplom-Orientalistin in Bamberg abgeschlossen. Im Jahr 2001 hat sie in Osnabrück, dem Zentrum der deutschen Emigrationsforschung, mit der jetzt preisgekrönten Arbeit „summa cum laude“ promoviert. Sie spricht Türkisch, Englisch, Niederländisch, Französisch und Arabisch und ist seit Juli 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin an einem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierten Projekt über die „Lebenssituation ausländischer Mädchen und junger Frauen sowie junger Aussiedlerinnen“ an der Universität Essen. Gaby Straßburger ist in Bamberg auch sozial und politisch engagiert. Sie ist dort u. a. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen, ihre soziale Tätigkeit brachte sie mit Problemen der sozialpädagogischen Betreuung von Arbeitslosen, mit der psychosozialen Beratung von Suchtkranken und mit der Organisation von Kinderbetreuung in Verbindung.

## Große Zahl preiswürdiger Bewerbungen

Wegen der großen Zahl preiswürdiger Arbeiten hat die Jury einhellig beschlossen, im Jahr 2002 auch die Arbeiten öffentlich zu nennen, die sie in die engste Aus-

wahl gezogen hat. Es sind dies die sozialetische Arbeit von P. Jörg Alt S. J. (München) über ein häufig verdrängtes Thema: „Die Verantwortung des Staates für 'illegale' Migranten. Empirische Ausgangslage, sozialetische Begründung und politische Konsequenzen“; weiterhin die praxisnahe medizinethische Dissertation von Dr. Dr. Ilhan Ilkilic (Tübingen) über „Medizinische Aspekte des muslimischen Krankheitsverständnisses in einer wertpluralen Gesellschaft“ und die Studie von Christine Köhl (Hockenheim) über "Strategien der Interkulturellen Kulturarbeit", in der Künstlerinnen, Künstler und andere Kulturschaffende aus der Migrationsbevölkerung zu Wort kommen.

## Die bisherigen PreisträgerInnen

Der Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien, der in diesem Jahr zum insgesamt fünften Mal vergeben wird, ging 1998 an den Bamberger Politikwissenschaftler Alfredo Märker für seine Diplomarbeit zum Thema „Zuwanderung in die Bundesrepublik: Universalistische und Partikularistische Gerechtigkeitsaspekte“, 1999 an die Frankfurter Soziologin Dr. Encarnación Gutiérrez Rodriguez für ihre Dissertation mit dem Titel „Jongleurinnen und Seiltänzerinnen – Dekonstruktive Analyse von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung“ und 2000 an die Essener Erziehungswissenschaftlerin Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin für ihre Dissertation über „Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung an türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen im Ruhrgebiet“. Im vorigen Jahr hat die Göttinger Juristin Prof. Dr. Christine Langenfeld den Augsburger Wissenschaftspreis für ihre Habilitationsschrift „Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten in der Bundesrepu-

blik Deutschland – eine Untersuchung am Beispiel des allgemeinbildenden Schulwesens“ erhalten.

## Bewerbungsfrist für 2003 endet am 30. September 2002

Die Bewerbungsfrist für den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2003 läuft bis zum 30. September 2002. Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten, die sich im Rahmen des übergreifenden Themas „Interkulturelle Wirklichkeit in Deutschland: Fragen und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft“ bewegen. Der Preis richtet sich insbesondere an Magister-, Staatsexamens- und Diplomarbeiten sowie an Dissertationen und Habilitationsschriften, die nicht früher als zwei Jahre vor dem Bewerbungsschluss an einer deutschen Universität abgeschlossen und vorgelegt wurden. Bewerbungen sind mit zwei Exemplaren der Studie, einer ca. 10-seitigen Zusammenfassung der Studie, mindestens einem Gutachten eines Professors/einer Professorin und einem Lebenslauf über die jeweilige Universitätsleitung an das Rektorat der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg, zu richten.

UniPress



Auf die Erziehungswissenschaftlerin Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin (2000, links) und die Juristin Prof. Dr. Christine Langenfeld (2001, Mitte) folgt jetzt die Sozialpädagogin und Orientalistin Dr. Gaby Straßburger als Trägerin des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002. Den Festvortrag bei der Preisverleihung am 14. Mai im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses hält Prof. Dr. Michael von Brück vom Institut für Religionswissenschaften der LMU München.

Fotos: UA-Pressestelle/Hosemann/privat

# Offiziell genehmigt

Die Bayerische Staatskanzlei hat jetzt offiziell die Einrichtung eines von Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl geleiteten Kernkompetenzentrums IT/Finanzdienstleistungen an der Universität Augsburg bewilligt.

Mit über 3 Mio. Euro leistet der Freistaat beträchtliche finanzielle Unterstützung beim Aufbau eines bundesweit einmaligen wissenschaftlichen Zentrums an der Schnittstelle von IT und Finanzdienstleistungswirtschaft. Das Konzept zeichnet sich durch hohe Praxisrelevanz u. a. für die im Großraum München ansässigen Banken, Versicherungen, Beratungsgesellschaften und für die einschlägigen Softwarehäuser aus. In enger Verknüpfung mit der Augsburger Angewandten Informatik bedeutet die Errichtung des Zentrums eine weitere Förderung des Ausbaus der an der Universität Augsburg in Forschung und Lehre hervorragend etablierten Wirtschaftsinformatik mit den Kernkompetenzbereichen Financial Management und Electronic Commerce.

Die Idee der Einrichtung eines solchen Kernkompetenzentrums an der Universität Augsburg wurde durch die Industrie- und Handelskammer sowie durch die Handwerkskammer ebenso nach-

haltig unterstützt wie durch die Leitung der Universität Augsburg, durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und insbesondere auch durch die Stadt Augsburg.

Zielsetzung des Zentrums ist es, die Forschung im Bereich innovativer IT-Systeme in der Finanzwirtschaft auszubauen, den Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Praxis zu stärken und damit die in Bayern vertretenen Finanzdienstleistungsunternehmen wettbewerbsentscheidend bei den stattfindenden Transformationsprozessen ihrer Branche zu unterstützen. Das Kernkompetenzentrum strebt die Durchführung von Praxisprojekten in Kooperation mit einschlägigen innovativen mittelständischen IT-Firmen an, was kurz- und mittelfristig dazu beitragen wird, nicht nur Know-how von der Universität in die Praxis zu transferieren, sondern auch nachhaltig Arbeitsplätze in der Region Augsburg/Schwaben bzw. im Großraum München zu schaffen.

Das Kernkompetenzentrum wird sich inhaltlich mit den für die Finanzdienstleister strategisch relevantesten Themenstellungen an der Schnittstelle von IT und Finanzdienstleistungen beschäftigen, insbesondere mit Chance and Risk Management Technology, Financial Planning, Identifikation und Bindung interessanter Zielgruppenkunden. Mobile Finance und mit Kundenzentrierten Informationssystemen.

Die entsprechenden Forschungsgruppen haben bereits ihre Arbeit aufgenommen und werden im Laufe des Jahres 2002 mit entsprechenden Praxisprojekten starten. UniPress

Ansprechpartner: Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl, Tel. 0821/598-4141 • Chance and Risk Management Technology: Andreas Huther, Tel. 0821/598-4112 • Financial Planning: Dennis O. Kundisch, Tel. 0821/598-4143 • Lehrstuhl für BWL, Wirtschaftsinformatik und Financial Engineering, Fax 0821/598-4225, hans-ulrich.buhl@wiwi.uni-augsburg.de

## Sommer in Pittsburgh?

Erstmals bieten in diesem Jahr das Institut für Physik der Universität Augsburg und das Department for Materials Science and Engineering der US-amerikanischen Partneruniversität Pittsburgh ein gemeinsames Stipendienprogramm an, das es Augsburger Studentinnen und Studenten der Physik und der Materialwissenschaften ermöglicht, in der vorlesungsfreien Zeit zwischen Sommer- und Wintersemester einen einmonatigen Forschungsaufenthalt in Pittsburgh zu verbringen. Bewerberinnen und Bewerber müssen, soweit sie im Diplomstudengang Physik studieren, bereits das Vordiplom in der Tasche haben. Studierende des B.Sc.-Studienganges Materialwissenschaft müssen mindestens das vierte Semester abgeschlossen haben. Weitere Informationen gibt's am Physik-Institut bei Prof. Dr. Ralf Claeßen oder bei Prof. Dr. Ferdinand Haider oder unter [www.physik.uni-augsburg.de/~ferdi/pittsburgh/pittsburgh\\_stip.html](http://www.physik.uni-augsburg.de/~ferdi/pittsburgh/pittsburgh_stip.html)



# Alte Tradition mit neuem Gesicht

Seit mehr als zehn Jahren bereits finanziert Portugal über das Instituto Camões in vollem Umfang ein Portugiesisch-Lektorat am Sprachenzentrum der Universität Augsburg. Nach Dr. Maria Manuela Nunes Rodrigues (1991 - 1995) und Maria Teresa da Vargem Perdigo (1995 - 2001) ist es seit dem 15. Oktober vergangenen Jahres nun **Gilda Venúcia Pessoa Cardoso**, die Augsburger Studentinnen und Studenten das Portugiesische lehrt. Ihre Kurse richten sich sowohl an Studierende romanistischer Studiengänge als auch an Studierende anderer Fachrichtungen. Auch Gasthörer sind herzlich willkommen. Im Raum 2085a des Sprachenzentrums (Rektoratsgebäude) hat die Lektorin donnerstags von 9 bis 10 Uhr Sprechstunde und telefonisch bzw. elektronisch ist sie unter 598-5175 bzw. unter [gilda.cardoso@sz.uni-augsburg.de](mailto:gilda.cardoso@sz.uni-augsburg.de) erreichbar. UniPress



## Aufgestockt

Mit zwei Teilnehmerinnen und 31 Teilnehmern war der berufsbegleitende Augsburger MBA-Studiengang „Unternehmensführung“, als er mit Beginn dieses Jahres zum vierten Mal startete, nicht nur – wie üblich – ausgebucht, vielmehr hat die Nachfrage und die ausgezeichnete Qualifikation der Bewerberinnen und Bewerber die Verantwortlichen diesmal sogar veranlasst, die maximale Teilnehmerzahl von bisher 28

auf 33 aufzustocken. Am 10. Januar wurden die 33 Fach- und Führungskräfte, die sich im Laufe dieses und des nächsten Jahres den Augsburger „Master of Business Administration“ erwerben werden, offiziell an der Universität begrüßt. Sie kommen zum Großteil wieder aus dem süddeutschen Raum, jedoch sind erneut auch mehrere Teilnehmer aus nördlicheren Bundesländern dabei. Im Besitz von Fachhochschul-

oder Universitätsabschlüssen verschiedenster nicht-ökonomischer Fachrichtungen wollen sie sich im berufsbegleitenden MBA-Studium mit Blick auf ihre Führungsaufgaben ökonomische Fachkompetenzen sowie Führungs- und interkulturelle Kompetenzen hinzuerwerben.

Der Augsburger MBA-Jahrgang 2001 absolviert derzeit einen mehrmonatigen Studienaufenthalt an der Katz Graduate School of Business der University of Pittsburgh, der in den Gebühren (23.500 Euro) des MBA-Studienganges enthalten ist. UniPress

## Förderlich...

... für Frauen und ihre Gleichstellung möge es sein, wenn künftig jede/r Vorgesetzte „Das Konzept zur Frauenförderung und Gleichstellung an der Universität Augsburg“ neben dem Telefonbuch griffbereit auf dem Schreibtisch zur Hand hat. Was in einem langen, nicht immer einfachen inneruniversitären Entscheidungsprozess erarbeitet und vom Senat im Juni 2001 verabschiedet wurde, liegt nun in Form einer handli-

chen Broschüre vor, für deren Umschlag bewusst ein robustes Material gewählt wurde, das der erhofften häufigen Nutzung standhalten soll.

Nach einem rund 20-seitigen Kapitel, das anhand zahlreichen statistischen Materials den Stand der Frauenförderung und Gleichstellung an der Universität Augsburg in den Jahren 1998 bis 2000 reflektiert, finden Nutzerin und

Nutzer übersichtlich gegliedert die Richtlinien zur Frauenförderung – angefangen von der Personalauswahl und Stellenbesetzung, über Fragen der Fort- und Weiterbildung bis hin zu den Themen Arbeitszeit und Sicherheit (insbesondere auch vor sexueller Belästigung). Und nach einem dritten Kapitel zur Umsetzung dieser Richtlinien folgt ein Ausblick und schließlich ein Anhang, der u. a. den Text des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes enthält.

Wer noch kein Exemplar hat: Das Frauenbüro hat die Telefonnummer 598-5145. UniPress



# Perspektiven der frühneuzeitlichen Informationskultur

Sommerakademie des Graduiertenkollegs Wissensfelder der Neuzeit

Das Augsburger Graduiertenkolleg „Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der frühneuzeitlichen Informationskultur“ veranstaltet vom 2. bis zum 6. September 2002 eine interdisziplinäre Sommerakademie über „Perspektiven der frühneuzeitlichen Informationskultur“. Um die Teilnahme an diesem einwöchigen Workshop können sich auswärtige Interessent/inn/en noch bis zum 30. April 2002 bewerben.

Dargestellt und diskutiert werden sollen die wichtigsten Aspekte und Dimensionen einerseits der Kommunikations-, Medien- und Wissensgeschichte der Frühen Neuzeit, andererseits der aktuellen Kommunikations- und Medienforschung. Der Workshop will den jeweils aktuellen Forschungsstand vermitteln und entsprechende Forschungsperspektiven aufzuzeigen. Dabei können auch eigene Projekte der Beteiligten berücksichtigt werden können.

Die Arbeit findet in fünf Sektionen statt, die folgende Themen behandeln: ■ Grundlagen und Grundperspektiven der frühneuzeitlichen Informationskultur ■ Informationsträger: Schrift – Bild – Objekte ■ Wissensspeicher und -multiplikatoren: Sammlung, Wunderkammer und Bibliothek ■ Informationsverbreitung und -vermittlung: Kommunikation und Nachrichtenwesen ■ Aktuelle Perspektiven der (historischen und gegenwartsbezogenen) informationswissenschaftlichen Forschung.

Die Leitung der Sektionen liegt bei Historikern, Kunsthistorikern, Germanisten und Medienwissenschaftlern aus ganz Deutschland. Zwei Beteiligungsformen sind vorgesehen: zum einen der Vortrag eines Referats, zum anderen die Kommentierung und Diskussion der Referatsthemen und der Gesamthematik. Die Referentenzahl ist pro Sektion auf zehn begrenzt. Eine Liste der möglichen

Referatsthemen, die je nach den Bedürfnissen der Referenten verändert werden kann, sowie eine erste Zusammenstellung der jeweils einschlägigen Literatur finden sich auf der Homepage des Graduiertenkollegs.

Um die Teilnahme an dieser Sommerakademie bewerben können sich Studierende der höheren Semester und Graduierte aller Qualifikationsstufen aus den Sprach- und Literaturwissenschaften, aus den Politik-, Sozial- und Kommunikationswissenschaften sowie aus der Geschichte, der Kunstgeschichte und der Volkskunde.

Es sind keine Teilnahmegebühren zu entrichten. Eine Übernahme der Reise- und Aufenthaltskosten ist allerdings nicht möglich. Die Teilnahme an der Sommerakademie kann jedoch für Stipendiengeber bescheinigt werden.

uniPress

Comeback für Bagger auf dem Campus:

# Ein Haus für's AMU/WZU und für Gäste

**Finanzierung aus HTO-Mitteln wird durch Beiträge der Universitätsstiftung und der Gesellschaft der Freunde ergänzt**

Rund eineinhalb Jahre, nachdem die Oberste Baubehörde grünes Licht für einen weiteren Universitätsneubau gegeben hat, kehren jetzt die seit der Fertigstellung des Jura-Gebäudes vermissten Bagger und Kräne auf den Campus zurück: Zwischen Sportzentrum und Physik-Institut beginnen in Kürze die Arbeiten an einem Komplex, der auf 1000 Quadratmetern das Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU), das Anwerdzentrum Material- und Umweltforschung (AMU) sowie fünf Apartments und zwei Wohnungen für Gastwissenschaftler beherbergen wird. Rund 500 qm sind für das WZU vorgesehen, jeweils etwa 250 qm für AMU-Labore und für Gästewohnungen. Mit der Fertigstellung darf Ende 2003 gerechnet werden.

Wie das AMU zählt das WZU zu den „Champions-League“-Projekten, die im Rahmen der High-Tech-Offensive (HTO) Bayern an der Universität Augsburg angesiedelt wurden.

Das WZU ist als internationale und fakultätsübergreifende Forschungsstätte konzipiert, in der alle umweltrelevanten Forschungs- und Lehrtätigkeiten der Universität koordiniert werden – in enger Kooperation mit verschiedenen Augsburger Institutio-

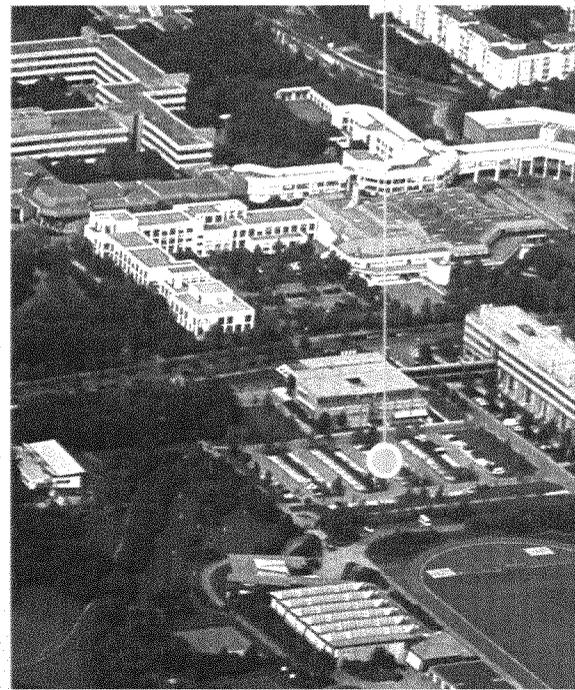
nen und Firmen, die im Umweltbereich arbeiten. Die Leitthematik des Zentrums ist der „Zukunftsfähige Umgang mit Stoffen, Materialien und Energie“, wobei insbesondere fach- und fakultätsübergreifende Projekte angestoßen und koordiniert werden.

Dem AMU, einem HTO-Projekt der Augsburger Physik, stehen neben den im Neubau vorgesehenen Räumen zusätzliche 350 qm Laborfläche in den benachbarten Gebäuden des Physik-Instituts zur Verfügung. An der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung über neue Materialien und deren Anwendungen ist das AMU als „Trainingszentrum“ für neueste Technologien konzipiert. In Kooperation mit der Industrie werden angewandte Entwicklungsarbeiten durchgeführt, z. B. Untersuchungen zur Charakterisierung und Analyse neuer Materialien. Weitere Themen sind z. B. Sensorelemente zur Überwachung und Steuerung von umweltrelevanten Prozessen, zielgerichtete Materialentwicklung und Beschichtungsfragen. Für die Studierenden bietet das AMU nicht nur interessante Fragestellungen, sondern auch beste Möglichkeiten des Kontakts zu potenziellen späteren Arbeitgebern.

Seit Erteilung des Planungsauftrages hat das Staatliche Hochbauamt mit Volldampf an der Haushaltsunterlage Bau gearbeitet, so dass der Baubeginn jetzt planmäßig im Frühjahr 2002 erfolgen kann. Die Baumaßnahme wird zum größten Teil aus HTO-Mitteln in Höhe von 2,8 Mio. Euro finanziert, von denen 1,8 Mio. im Rahmen des WZU- und 1,0 Mio. im Rahmen des AMU-Antrages bereitstehen. Zur Finanzierung der Mehrkosten für die Gästewohnungen stehen gut 0,3 Mio. Euro aus zweckgebundenen Mitteln – dem sog. Gutmann-Fonds – der Augsburger Universitätsstiftung zur Verfügung und weitere rund 0,13 Mio. DM aus einer ebenfalls zweckgebundenen Schenkung der Gesellschaft der Freunde. Max Gutmann, 1996 verstorbener Ehrensator der Universität, hat dieser ein Haus hinterlassen, dessen Verkaufserlös samt Zinsen zur Schaffung von Gästewohnungen in die Universitätsstiftung eingegangen ist. Wie diese Mittel, so können im Zuge dieses Projekts nun auch die beiden Beträge in Höhe von jeweils gut 50.000 Euro, die die Gesellschaft der Freunde der Universität zu ihrem 20. und 25. Gründungsjubiläum geschenkt hatte, inklusive pauschalierter Zinsen ihrer Zweckbestimmung entsprechend investiert werden.

UniPress

Hier entsteht der AMU/WZU-Neubau mit Apartments für Gäste der Universität





# Kosten sparen – Umwelt schützen

Internationale Fachtagung dokumentierte die überregionale Ausstrahlung, für die das Augsburger HTO-Projekt regionale Lorbeeren sammelte.

Als ein „herausragendes Beispiel für Umweltkompetenz“ in der Region Augsburg-Schwaben ist das vom Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer gemeinsam mit dem Institut für Management und Umwelt (imu) unter Leitung von Prof. Dr. Bernd Wagner bearbeitete Projekt eco-effizienz im Oktober vergangenen Jahres zu einem von drei „KUMAS-Leitprojekten 2001“ gekürt worden. Das Kompetenzzentrum Umwelt Augsburg-Schwaben adelt mit diesem Titel Verbundprojekte mit überregionaler Ausstrahlung, von denen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Unternehmen gleichermaßen im Umweltbereich profitieren, die weiterhin in besonderer Weise marktwirtschaftliche Ziele berücksichtigen und darüber hinaus zur Verbesserung der Umwelt-, Lebens- und Arbeitsplatzqualität in der Region beitragen. Wie weit das eco-effizienz-Projekt über die Region hinausstrahlt, zeigte das starke US-amerikanische und japanische Interesse an einer von Wagner veranstalteten Augsburger Fachtagung im Dezember 2001.

Das aus Mitteln der High-Tech-Offensive Bayern finanzierte Projekt eco-effizienz befasst sich mit betrieblichen Materialflüssen, die in den allermeisten Unternehmen größte ökologische und ökonomische Bedeutung haben und deren optimale Gestaltung folglich ein

Schlüssel zu nachhaltigen Verbesserungen ist. Mit dem neuen Ansatz des Flussmanagements, der hinter dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt eco-effizienz steht, erhalten Unternehmen die Möglichkeit, durch erhöhte Transparenz ihre Materialflusseffizienz zu steigern, um so mehr Wirtschaftlichkeit bei gleichzeitiger Umweltentlastung zu erreichen.

Um die Anwendbarkeit des Flussmanagements in der Praxis zu erproben, das Konzept weiterzuentwickeln und die Methode zu vertiefen, wird der Ansatz in regionalen Pilotunternehmen reali-

siert: Die CIBA Spezialitätenchemie Pfersee GmbH, die Freudenberg Haushaltsprodukte Augsburg KG, die Rohrleitungsbau Süd GmbH und die Sortimo International GmbH waren die ersten Unternehmen, die gemeinsam mit eco-effizienz-Projektmitarbeitern ihre Betriebe auf ressourcenschonenden Materialeinsatz und flussorientierte Organisationsstrukturen hin prüften. Die Erkenntnisse aus dieser ersten, mittlerweile abgeschlossenen Runde werden jetzt in einer zweiten Runde angewandt und fortentwickelt, an der sich u. a. die Hörauf und Kohler GmbH, die

Im Oktober 2001 nahmen Vertreter des eco-effizienz-Teams mit Prof. Dr. Bernd Wagner (Mitte) an der Spitze von der zweiten KUMAS-Vorstandsvorsitzenden und IHK-Präsidentin Hannelore Leimer (2.v.l.) und von KUMAS-Geschäftsführer Egon Beckord (ganz links) das Zertifikat „KUMAS-Leitprojekt 2002“ entgegen. Foto: KUMAS



Keimfarben GmbH & Co. KG und Fujitsu-Siemens Computers sowie – erneut – CIBA und Sortimo beteiligen.

Auf Einladung der Träger des Projekts eco-effizienz diskutierten nun am 6. und 7. Dezember 2001 Wissenschaftler und Unternehmensvertreter aus Deutschland, Japan und den USA auf einer Augsburger Tagung mit dem programmatischen Titel „Materialkosten senken mit System“ den Ansatz der materialflussorientierten Kostenrechnung vor dem Hintergrund der Bedeutung der Materialkosten für Ökologie und Ökonomie.

Bei der anhaltenden Diskussion um Standortnachteile in Deutschland werden stets die Personalkosten in den Vordergrund gestellt, die Materialkosten dagegen bleiben meist unberücksichtigt. Tatsächlich aber ist deren Anteil mit durchschnittlich 56 Prozent der Gesamtkosten in den meisten produzierenden Unternehmen der größte. Die Materialkosten bergen also ein enormes Kostensenkungspotenzial. Das wurde auf der Tagung insbesondere von Prof. Dr. Helmut Krcmar (Universität Hohenheim) und Dr.

Markus Strobel (Institut für Management und Umwelt Augsburg) deutlich gemacht, die in ihren Vorträgen die unzureichende Materialflussorientierung in der konventionellen Kostenrechnung und in der internationalen Kostenrechnungspraxis herausarbeiteten.

Vor diesem Hintergrund wurden vor allem praxisnahe Lösungsansätze anhand der Pilot-Unternehmen des Projekts eco-effizienz vorgestellt und dabei die zentrale Rolle spielenden modernen materialflussorientierten Kostenrechnungsansätze diskutiert. Diese Ansätze strukturieren die Daten bestehender ERP-Systeme (z.B. SAP R/3, Oracle, SSA) so, dass eine wesentlich höhere Materialflustransparenz möglich wird.

Dass die stärkere Fokussierung auf Materialkosten einen weltweiten Trend darstellt, zeigten Unternehmensbeispiele aus Deutschland, den USA und Japan. So stellten Prof. Michiyasu Nakajima von der Kansai University und Yoshikuni Furukawa anhand von Nitto Denko Co. die Ergebnisse der Flusskostenrechnung in Japan vor. Wie ernst dort das Thema genommen wird, sieht

man an dem Engagement des Japanischen Wirtschaftsministeriums METI (Ministry of Economic, Trade and Industry): Das METI hat den Augsburger Ansatz zur Steigerung der Materialflusseffizienz aufgegriffen und setzt ihn derzeit mit erheblichem Mitteleinsatz über eine ministerielle Arbeitsgruppe in vier Unternehmen – darunter Canon – um. Die Einbeziehung weiterer Firmen ist nach Aussage von Prof. Nakajima geplant.

Gerald Nass von Nass Inc. aus den USA zeigte Konzepte des „Material Only Costing“ auf, das die reinen Materialkosten in Kostenstellen und Materialbewegungen zu erfassen und isolieren versucht.

Die beteiligten Projektfirmen berichteten über festgestellte Materialverluste von fünf bis zehn Prozent der Materialkosten oder drei bis sechs Prozent der Gesamtkosten. Diese wiederum eröffnen Einsparungspotenziale von fünf bis zehn Prozent, die sich in den einzelnen Firmen zu Millionenbeträgen summieren. **In ähnlicher Größenordnung konnten Materialbestände reduziert werden.**

UniPress

## Zu Gast in Südafrika

Vorträge von Augsburger Professoren an der RAU jetzt als Heft 45 der Augsburger Universitätsreden erschienen

Im Rahmen einer von Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann initiierten Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Augsburg und der Randse Afrikaanse Universiteit, wird in diesem Sommersemester eine Delegation der südafrikanischen Partneruniversität nach Augsburg kommen. Bereits im Frühjahr 2001 war eine Gruppe Augsburger Professoren eine knappe Woche lang in Johannesburg zu Gast. Neben

Ansprachen, die bei diesem Besuch gehalten wurden, sind fünf Fachvorträge, mit denen die Augsburger ihre Universität an der RAU vorstellten, jetzt unter dem Titel „Zu Gast in Südafrika“ als Heft 45 in der Reihe „Augsburger Universitätsreden“ erschienen: Der 116-seitige Band versammelt die Beiträge „European and National Civil Law“ (Thomas Möllers), „The modernization of modern society“ (Christoph

Lau), „Economy and the Concept of 'Soziale Marktwirtschaft'“ (Horst Hanusch), „Integral Galois modules versus the zeta function“ (Jürgen Ritter) und „Die Wiedervereinigung im Spiegel der deutschen Literatur“ (Helmut Koopmann).

In der Reihe Augsburger Universitätsreden werden demnächst sechs weitere Hefte erscheinen, und zwar zu den Verabschiedungen der Professoren Koopmann und Dütz, zur Eröffnung des Universitätsarchivs, zum 30-jährigen Gründungsjubiläum der Juristischen Fakultät, zur Ehrung Mietek Pempers und Waldyslaw Bartoszewskis und zum Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2001.

UniPress

## 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg:

# Die BIBLIOTHEK

# und

Unter dem Motto „Die Bibliothek zwischen Autor und Leser“ findet vom 9. bis zum 12. April 2002 der 92. Deutsche Bibliothekartag in Augsburg statt. Zur zentralen Arbeits- und Fortbildungstagung der Bibliothekarinnen und Bibliothekare an wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands erwartet die Universitätsbibliothek Augsburg als Gastgeberin des Kongresses rund 2.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, unter ihnen etwa 200 Gäste aus Österreich und der Schweiz sowie dem weiteren europäischen Ausland und den USA.

### Fortbildung und Berufspolitik

Als wichtigstes Diskussionsforum des Berufsstandes wird der Deutsche Bibliothekartag gemeinsam vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und vom Verein Deutscher Bibliothekare e. V. (VDB) veranstaltet. Beide Verbände, die sich insbesondere der Fort- und Weiterbildung sowie berufspolitischen Themen widmen, repräsentieren gemeinsam rund 9.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutscher Bibliotheken und Informationseinrichtungen. In Verbindung mit dem Bibliothekartag hält jeweils auch der Deutsche Bibliotheksverband e. V. (DBV) seine Jahrestagung ab. Im DBV sind die wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken aus der gesamten Bundesrepublik vertreten.

### 170 Vorträge, 70 Arbeitssitzungen und eine Firmenausstellung

Parallel zu dem umfangreichen Kongressprogramm (rund 170 Vorträge in 42 Themenkreisen des Hauptprogramms, etwa 70 öf-

Mit klaren Aufgabenprofilen und benutzerorientierten Konzepten begegnen die Bibliotheken den vielfältigen Herausforderungen der globalisierten Informationswelt.

fentliche und interne Arbeitssitzungen) präsentieren ca. 170 Firmen der Bibliotheks-, Buchhandels- und IT-Branche in der begleitenden Fachmesse ihre innovativen Produkte und Dienstleistungen; knapp 40 Präsentationsvorträge runden die Firmenausstellung ab. Die Veranstaltungen finden auf dem Universitätscampus sowie im Tagungscenter auf dem benachbarten Messegelände statt. Die Fachaussstellung wird dort in Halle 7 gezeigt.

### Interdependenzen im Publikationsprozess

Mit dem Motto des 92. Deutschen Bibliothekartages betonen die Veranstalter in diesem Jahr – nach den eher technisch ausgerichteten Schwerpunktthemen der vergangenen Kongresse – verstärkt die Rolle der Bibliotheken und Informationseinrichtungen im gesamten Publikationsprozess sowie die Interdependenz aller an diesem Prozess Beteiligten. Neben den Beschäftigten der Bibliotheken selbst sind dies in erster Linie deren Kunden, die Nutzer also, aber natürlich auch die Informationsproduzenten, d. h. die Autoren und Verlage.

Im Programm des Kongresses spiegelt sich die ganze Vielfalt der deutschen Bibliothekslandschaft und des Bibliothekswesens:

Aspekte der One-Person-Library in einer kleinen Gemeinde finden ebenso Berücksichtigung wie aktuelle Probleme und Herausforderungen, denen national und international bedeutende Staats- und Universitätsbibliotheken gegenüberstehen.

### Wachsende Anforderungen in globalisierter Informationswelt

Der Bogen der im Hauptprogramm behandelten Themen spannt sich von Fragen des Internet und der neuen Medien über brancheninterne und branchenübergreifende Kooperationsmodelle (z. B. Zusammenarbeit mit Archiven und Museen) oder die Präsentation neuer Dienstleistungskonzepte bis hin zu den zunehmend ins Blickfeld rückenden Wettbewerbsaspekten unter den Stichworten „Ranking“ und „Qualitätsmanagement“. Das wachsende Spektrum der Aufgaben und Anforderungen, mit denen sich die Bibliotheken und ihre Mitarbeiter in Zeiten sinkender öffentlicher Etats in einer globalisierten Informationswelt konfrontiert sehen, ist der rote Faden, der sich durch die Vorträge des Hauptprogramms zieht.

Eine kundenorientierte Optimierung des Informations- und Dienstleistungsangebotes und eine klare Profilierung der Bi-

# zwischen AUTOR LESER

bibliotheken im Kreis der Informationsanbieter einerseits sowie eine weitere Intensivierung der nationalen und internationalen Kooperationen in Verbänden andererseits sind unverzichtbare Instrumentarien des modernen Bibliotheksmanagements. Betriebswirtschaftliche Konzepte sind gefragt, mit denen dem enormen Druck der finanziellen Belastungen, die v. a. aus steigenden Lizenzkosten für elektronische Zeitschriften und dem permanenten Investitionsbedarf im Bereich der Informationsinfrastruktur resultieren, begegnet werden kann: Seit der Spagat zwischen Kulturauftrag und Informationsbörse zur alljährlichen finanziellen Zerreißprobe für die Bibliotheken geworden ist, gewinnt die Umsetzung betriebswirtschaftlicher Strategien und Modelle in Bibliotheken aller Größenordnungen an Bedeutung.

## **Kostspielige Realität der hybriden Bibliothek**

Der seit Jahren sich vollziehende Strukturwandel, in dem das vom kontinuierlichen Bestandsaufbau gekennzeichnete traditionelle Konzept der Bibliothek durch das der „hybriden Bibliothek“ – also dem Nebeneinander von konventioneller (meist gedruckter) und elektronischer, auf Zeit „eingekaufter“ Information – abgelöst wird, ist mittlerweile keine Zukunftsvision mehr, sondern die selbstverständliche und gleichzeitig extrem kostspielige Realität. Dass sich der von den neuen Medien eingeforderte Investitionsbedarf nicht auf Hard- und Soft-



die bibliothek zwischen autor und lesler

## **DEUTSCHER BIBLIOTHEKARTAG**

ware beschränkt, sondern zu einem nicht geringen Maße auch die kontinuierliche und zunehmend anspruchsvollere Aus- und Fortbildung der Bibliotheksmitarbeiter als Informationsspezialisten einschließt, wird in zahlreichen Veranstaltungen des Kongresses thematisiert.

## **Informationsgesellschaft nicht zum Nulltarif**

Die Fokussierung der Fachdiskussionen auf die Positionierung der Bibliotheken im Wettbewerb mit kommerziellen Anbietern und die Erfüllung ihres grundrechtlichen Auftrags der Informationsversorgung der Öffentlichkeit – bezo-

gen auf die gesamte Bandbreite der Nutzergruppen vom Bereich von Forschung und Lehre an den Universitäten, über die Schulen bis hin zum wachsenden Sektor der beruflichen und privaten Fortbildung („lifelong learning“) – zielt schließlich über den fachinternen Diskurs hinaus auf einen intensiven Dialog mit der Ebene der Unterhalts- und politischen Entscheidungsträger. Durch einen Strukturwandel mit Hilfe betriebswirtschaftlicher Steuerungsinstrumente lassen sich zwar Geschäftsabläufe optimieren und Dienstleistungen verbessern. Dennoch bleibt festzuhalten: Die „Informationsgesellschaft“ gibt es nicht zum Nulltarif! Katharina Urch

# Die Universitätsbibliothek

www.bibliot

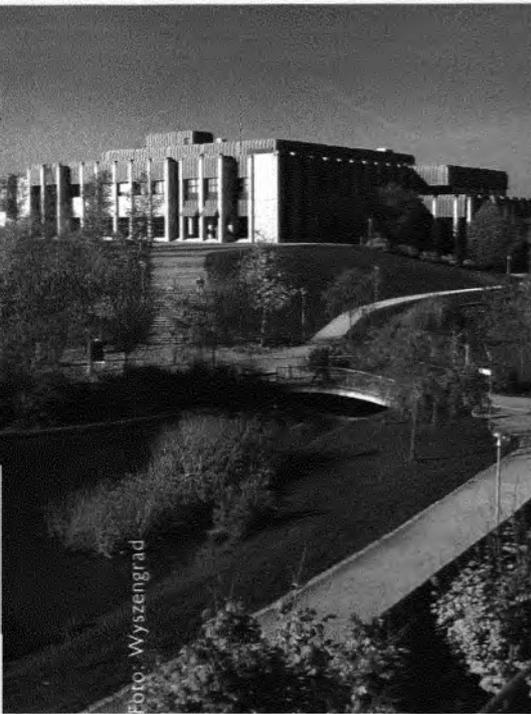


Foto: Wyszengrad

Im Mittelpunkt des Campus: die Zentralbibliothek der UBA.

Die Universität Augsburg wurde 1970 im Zuge der Regionalisierungsbestrebungen im Hochschulbereich – Resultat der Bildungsreform der ausgehenden 1960er Jahre – als akademischer Kristallisationspunkt des Regierungsbezirks Bayerisch-Schwaben errichtet; die neu gegründete Universität trat zugleich die Nachfolge der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen an. Heute sind in den sechs Fakultäten rund 12.300 Studenten immatrikuliert, davon 3.600 in den Wirtschaftswissenschaften, 5.600 in den Geistes- und Sozialwissenschaften, 1.700 in den Rechts- und 1.400 in den Naturwissenschaften. Ihnen stehen rund 170 Lehrstühle/Professuren und ca. 600 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber.

Im Süden Augsburgs – der mit 260.000 Einwohnern drittgrößten Stadt Bayerns – entstand seit 1974 auf einem ehemaligen Flugplatz der Firma Messerschmitt ein neuer Universitätscampus, der 1977 zunächst von den philosophischen Fakultäten bezogen wurde; in der Folge wurden bis 1999 nahezu alle Fächer dort angesiedelt.

## 300 Meter langer Bücherbau

Im Zentrum des Campus liegt die seit 1970 von Dr. Rudolf Frankenberger aufgebaute, im einschichtigen System organisierte Universitätsbibliothek. Sie versorgt in erster Linie die Universität mit Literatur und Medien für Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung, wird jedoch als größte wissenschaftliche Bibliothek in Stadt und Region auch von außeruniversitären Nutzern in Anspruch genommen. Neben der Zentralbibliothek bestehen drei Teilbibliotheken für die Geistes-, die Sozial- und die Naturwissenschaften. Drei der vier Bibliotheksgebäude sind durch Brückengänge miteinander verbunden; der Benutzer findet so den größten Teil der Bestände unter einem Dach – in einem „Bücherbau“ von ca. 300 Metern Länge – vereinigt.

## 25 Jahre Architekturgeschichte

Die Bibliotheksbauten dokumentieren inzwischen 25 Jahre Bau- und damit Architekturgeschichte. Sie beginnt mit der Teilbibliothek Geisteswissenschaften im Gebäude der Philosophischen Fakultäten, einem nüchternen Betonbau der 1970er Jahre, reicht über den großzügigen, nach außen kompakt-geschlossen wirkenden Architekturkomplex der Zentralbibliothek von 1984 bis hin zu der seit Mitte der 1990er Jahre entstandenen Teilbibliothek Sozialwissenschaften westlich der Zentralbibliothek, die mit ihrer far- und formenreich gestalteten Fassade aus Glas und Stahl, ihren Holzvertäfelungen und den lichtdurchfluteten, offen gestalteten Innenräumen ein völlig andersartiges architektonisches Konzept vertritt und – vor allem in den Sommermonaten – ein geradezu südliches Flair besitzt.

## 2,3 Millionen Medien

Für die Dienstleistungen der Universitätsbibliothek sind rund 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf 96 Personalstellen im Einsatz. Der eigene Bestand ist auf 2,3 Mio. Medien angewachsen, davon 1,9 Mio. Bände an Büchern, Zeitschriften und Zeitungen. Etwas



In der Teilbibliothek Sozialwissenschaften. Foto: Wyszengrad

# Augsburg

nek.uni-augsburg.de

weniger als 50 % stehen in den großen Lesesälen der Teilbibliotheken zur Präsenzbenutzung bereit, die andere Hälfte kann aus dem Magazin der Zentralbibliothek bestellt werden. Die ursprüngliche Planung des Bibliothekssystems war nur von einer Zahl von 1,5 Mio. Bänden ausgegangen; trotz regelmäßigen Aussonderns musste daher im Jahr 2000 zusätzlich ein Außenmagazin in Betrieb genommen werden.

## Außergewöhnlicher Altbestand: Schatz und Herausforderung

Was in einer erst 30 Jahre alten Bibliothek typischerweise nicht zu erwarten ist und die Universitätsbibliothek Augsburg von den neueren staatlichen Bibliotheken Bayerns unterscheidet, ist ein erheblicher Altbestand, der mit einem Umfang von rund 180.000 vor 1900 erschienenen Bänden einen Schatz, aber auch eine große bibliothekarische Herausforderung hinsichtlich Erschließung, Betreuung und Präsentation darstellt.

## Die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek

Mit ungefähr 1.500 Handschriften, 1.250 Inkunabeln und 103.000 Bänden an Druckschriften des 16. bis 19. Jahrhunderts bildet die *Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek* den Kern der Sammlung *Altes Buch*. Im Gegensatz zur ehemaligen Fürstenbergischen Bibliothek in Donauwörth ist sie als ein bedeutendes Zeugnis süddeutscher Adels- und Klosterkultur vollständig unter staatliche Obhut gekommen. Der Freistaat Bayern hatte die seit dem 19. Jahrhundert auf Schloss Harburg im Ries (bei

Nördlingen) untergebrachte Sammlung, die neben der Bibliothek der fürstlichen Familie mit ihren ältesten Beständen aus dem 15. Jahrhundert auch die Sammlungen von fünf säkularisierten schwäbischen Klöstern enthielt, nach längeren Verhandlungen 1980 für 40 Mio. DM gekauft und der Universitätsbibliothek Augsburg zugewiesen. Die Druckschriften sind inzwischen voll-

## Bibliothek der Pädagogischen Stiftung Cassianeum

Als zweite Sondersammlung ist die ehemalige *Bibliothek der Pädagogischen Stiftung Cassianeum* in Donauwörth zu nennen. Diese Einrichtung, ein landesweit einflussreiches katholisches Volksbildungsinstitut, war im ausgehenden 19. Jahrhundert von dem Verleger Ludwig Auer gegründet

Architekturgeschichte: links die Zentralbibliothek aus der Mitte der 80er Jahre ...



... rechts die 15 Jahre später fertiggestellte TB Sozialwissenschaften. Foto: Zah

ständig maschinenlesbar katalogisiert (der in sich geschlossene Teilbestand französischer Drucke mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Zu den Handschriften, deren Erschließung die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert, liegen drei Katalogbände vor. Zahlreiche geisteswissenschaftliche Projekte an der Universität werten diese Bibliothek aus; zu den neueren Initiativen etwa zählt die Gründung des „Instituts für Europäische Kulturgeschichte“, das hier reiches Material für die interdisziplinäre Forschungsarbeit findet.

worden. Mit ihren rund 65.000 hauptsächlich zwischen 1870 und 1920 erschienenen Bänden bietet sie heute wertvolles historisches Material für die an der Universität gepflegten pädagogisch-didaktischen Forschungsschwerpunkte. Die Zeitschriften sind erschlossen, die Erschließung der Druckschriften ist in Arbeit. Im Jahr 2001 erwarb die Universitätsbibliothek zusätzlich die persönliche Bibliothek des Verlegers Auer und das Archivexemplar des seit 1875 aktiven Verlages. Zum Bibliothekartag erscheint der Schulbuchkatalog der Sammlung Cas-

sianum, auch dies ein Ergebnis eines DFG-Projekts. Mit etwa 15.000 Bänden kann hier die größte maschinenlesbar erschlossene Sammlung von Schulbüchern aus der Zeit des Kaiserreiches präsentiert werden.

## Hymnologische Sammlung

Von den weiteren Sammlungen sei ein Altbestand erwähnt, dessen Erforschung erst am Anfang steht: eine rund 3.000 Bände umfassende Sammlung von Quellen und Literatur zur Geschichte des Kirchenliedes, die aus Nachlässen namhafter Liedforscher stammen. Eine erste Tranche dieser hymnologischen Sammlung – Lieder des 16. Jahrhunderts – wurde inzwischen mikroverfilmt; die Edition kann demnächst als gemeinsames Verlagsprojekt der Universitätsbibliothek und der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg vorgestellt werden.

## Jährlich rund 1,6 Mio Euro für laufende Erwerbungen

Der Jahresetat für laufende Erwerbungen liegt seit 1995 unverändert bei rund 1,6 Mio. Euro. Angesichts dieser viel zu knappen Mittel ist ein systematischer Bestandsaufbau nicht mehr möglich; die Universitätsbibliothek Augsburg ist hier mit denselben Problemen konfrontiert wie andere Hochschulbibliotheken. Durch Berufungsmittel, Drittmittel und Spenden kommen allerdings jährlich rund 0,4 Mio. Euro hinzu. Weniger als die Hälfte der Erwerbungen fließt in Zeitschriftenabonnements und in Lizenzverträge für elektronische Zeitschriften, mehr als die Hälfte wird für den Kauf von monogra-

phischem Material sowie den Erwerb von Datenbank-Lizenzen aufgewendet. Rund 6.100 Zeitschriften und Zeitungen sind in gedruckter Form abonniert.

Der relativ hohe Anteil an Monographien spiegelt das deutliche Übergewicht geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschungen und Studiengänge an der Universität wider. Die Lizenzkosten von elektronischen Zeitschriften und Datenbanken werden vom Freistaat Bayern – im Fall Augsburgs mit einem jedoch relativ geringen Teilbetrag – bezuschusst.

## 20.000 Benutzer pro Jahr

Die Dienstleistungen der Universitätsbibliothek werden jährlich von rund 20.000 Benutzern, darunter rund 6.000 Ortsbenutzer und auswärtige Kunden, in Anspruch genommen. Der Bestand ist nahezu vollständig im OPAC nachgewiesen und sachlich erschlossen. In der Sacherschließung engagiert sich die Universitätsbibliothek auch regional und überregional: Die Sachbegriffe in der Schlagwortnormdatei kommen zum Großteil aus der Schlagwortredaktion des Hauses. Auch die Redaktion für das Sachschlagwort im Bibliotheksverbund Bayern ist hier angesiedelt.

## 1.400 Leseplätze

Im Bibliothekssystem stehen den Benutzern 1.400 Leseplätze zur Verfügung (einschließlich der Gruppenarbeitsplätze, der Carrels und reservierbarer Tischplätze).

Die Teilbibliotheken sind Studien- und Präsenzbibliotheken; sie verzeichnen mehr als 600.000 Benutzungsfälle pro Jahr. Dort und auch in der Zentralbibliothek ist der Bestand systematisch nach der Regensburger Verbundklassifikation aufgestellt. Die für die Benutzer attraktiven, möglichst langen Öffnungszeiten (Mo - Fr 8.30 - 22 Uhr, Sa 8.30 - 16 Uhr) aufrecht zu halten, ist angesichts des knappen Stammpersonals zunehmend schwierig; in den Abendstunden wird dieser Service durch den Einsatz von studentischen Hilfskräften an den sechs Ausleih- und Informations-theken (unter Leitung eines Mitarbeiters des Stammpersonals) gewährleistet.

## Jährlich 400.000 Ortsleihen

Die Zahl der Ortsleihen liegt bei rund 400.000 pro Jahr. Hinzu kommen 31.000 erledigte Fälle der nehmenden Fernleihe. Die Bestellung für die nehmende Fernleihe wird seit Dezember 2000 über den bayerischen Verbundkatalog als Selbstbedienungskomponente mit Datenübernahme angeboten. Eintreffende Monographien werden im Lokalsystem verbucht. Mehr als 60 % der Bestellungen lassen sich nun im eigenen Verbund ohne weiteren Ermittlungsaufwand für die bestellende Bibliothek erledigen. Den Transport der Fernleihen in Bayern südlich der Donau besorgt das Bücherauto der Universität Augsburg. Außerdem ist die Universitätsbibliothek Leitbibliothek im Regierungsbezirk.



An 1.400 Leseplätzen kann gearbeitet werden. Foto: Wyszengrad

Knapp eine Million Bücher stehen in den Lesesälen zur Präsenzbenuztung zur Verfügung. Foto: Wyszengrad



Seit dessen Anfängen im Jahr 1997 ist die Universitätsbibliothek auch im subito-Verbund als Lieferant von Dokumenten (im Normaldienst innerhalb von 72 Stunden) aktiv. Monatlich werden rund 1.000 Bestellungen von Aufsätzen und Büchern erledigt, woran wider Erwarten inzwischen Material aus der Zeit vor 1970 einen hohen Anteil hat.

## 70 PCs für die Benutzer

Das lokale Bibliothekssystem wurde im Wintersemester 1999/2000 im Rahmen eines HFBG-Verfahrens auf ein nicht proprietäres System (SUN-Server unter SYBASE) und auf die Produktlinie SISIS-SUNRISE umgestellt. Diese Systemumstellung wurde vom EDV-Referat selbst innerhalb einer Woche durchgeführt. Geräte und Software werden durch Mitarbeiter der Universitätsbibliothek betreut. Derzeit sind ein JAVA-basierter OPAC und ein HTML-basierter Web-Opac als Kataloge im Netz. Der Ausleihclient hat sich nach einigen hauseigenen Anpassungen gut bewährt. Im März 2001 wurde die Erwerbungsdatenbank auf SIERA umgestellt; seitdem sind als Ergebnis der begonnenen Bestellkatalogisierung auch bestellte Titel bereits im OPAC enthalten. Etwa 70 PCs (Windows NT 4.0) stehen den Benutzern für OPAC, CD-ROM- und Internetrecherchen zur Verfügung; Ausdrücke sind an Druckserver-Stationen möglich. Der Benutzer hat im lokalen Bibliotheksnetz Zugriff auf rund 300 CD-ROMs und auf Online-Datenbanken sowie über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) auf die elektronische Version von rund 1.500 wissen-

schaftlichen Zeitschriften. In einigen Gruppenarbeitsräumen der Bibliothek können Studenten inzwischen das Angebot des CIP-Pools der juristischen Fakultät nutzen; für Geisteswissenschaftler wird der Zugriff im laufenden Jahr eingerichtet.

## Digitalisierung historischen Materials

Während die Bibliothek beim elektronischen Publizieren aktueller Arbeiten aus der Universität erst in kleinen Schritten vorangeht, ist beim historischen Material bereits ein guter Stand erreicht. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Retrodigitalisierungsprojekts wurde der Grundstock für ein Digitales Dokumentenarchiv für die historische und kunsthistorische Forschung gelegt, das wissenschaftlich wie didaktisch nutzbare Quellenliteratur und historisches Bildmaterial aus dem 17. und 18. Jahrhundert im Internet präsentiert ([www.bibliothek.uni-augsburg.de/digbib/index.html](http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/digbib/index.html)). Die derzeit verfügbare Sammlung von Druckschriften und Flugschriften der Frühen Neuzeit mit ihren Illustrationen wird laufend erweitert. Auch ein Fotoarchiv ist geplant, denn die Universitätsbibliothek betreibt die zentrale Fotostelle der Universität. Für die Präsentation multimedialer Lehr- und Lernmaterialien ist 2001 eine Planung für die gesamte Universität in Gang gekommen, an deren Umsetzung auch die Bibliothek maßgeblich beteiligt sein wird.

## Breites Informations- und Schulungsangebot

Bibliotheksbenuzter, denen eine Vielzahl von Dienstleistungen, darunter eine Fülle spezialisierter und laufend sich ändernder Nutzungsmöglichkeiten im Online- und CD-ROM-Bereich angeboten wird, müssen informiert und geschult werden: eine zeit- und

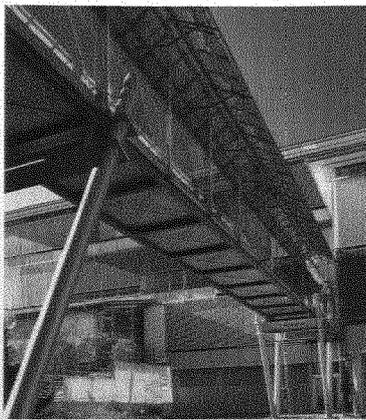
personalintensive Aufgabe, die mit einem breit gefächerten Informations- und Schulungsangebot – vom täglichen Schaltdienst im Informationszentrum und in den Freihandbereichen über regelmäßige Einführungen für Einzelne und Gruppen, Schulungen für Mitarbeiter der Lehrstühle, umfangreiche Online-Hilfen bis hin zum Kurskurs im Internet – bewältigt wird. Bemerkenswert ist dabei das rege und wachsende Interesse gerade auch der Oberstufenklassen der weiterführenden Schulen an fachspezifischen und allgemeinen Einführungen in die Bibliotheksbenutzung.

## Laufend Ausstellungen verschiedenster Art

Zur Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek zählt darüber hinaus der Bereich der Ausstellungen, die sich über das universitäre Umfeld hinaus an ein breiteres Publikum in der Region wenden und im Wesentlichen drei Typen von Ausstellungen umfassen: Präsentationen ausgewählter eigener Bestände, Ergebnisse der Forschung aus der Universität und Einzel- oder Gemeinschaftsausstellungen von Künstlern. Mit der Ausstellung „Reichsstädtisches Kupfer-Cabinett – Augsburger Buchillustration des 17. und 18. Jahrhunderts“ lädt die Universitätsbibliothek im April die Besucher des Bibliothekartags zu einem Rundgang durch die späte Blütezeit der Augsburger Buchgraphik, zusammengestellt aus den Beständen der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek, ein. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Ulrich Hohoff

Brücken verbinden die Zentralbibliothek und die Teilbibliotheken zum 300 Meter langen Bücherbau. Foto: Wyszengrad



In der Zentralbibliothek. Foto: UBA



# Die Staats- und Stadtbibl

Die 465 Jahre alte Staats- und Stadtbibliothek Augsburg gehört dank ihrer traditionsreichen Geschichte mit über 460.000 Bänden und vor allem ihren großen und wertvollen historischen Beständen zu den bedeutendsten Stadt- und Regionalbibliotheken der Bundesrepublik. Der Doppelnahme der Bibliothek, Staats- und Stadtbibliothek oder im 19. Jahrhundert Vereinigte Königliche Kreis- und Stadtbibliothek, leitet sich aus der Zeit der Säkularisation her, als umfangreiche Bestände aus 1802/3 aufgehobenen Augsburger und ostschwäbischen Klöstern mit der alten Stadtbibliothek vereinigt wurden. Diese Säkularisationbestände sind Eigentum des bayerischen Staates, alleiniger Unterhaltsträger der Bibliothek ist von einem geringen Zuschuss des Freistaats

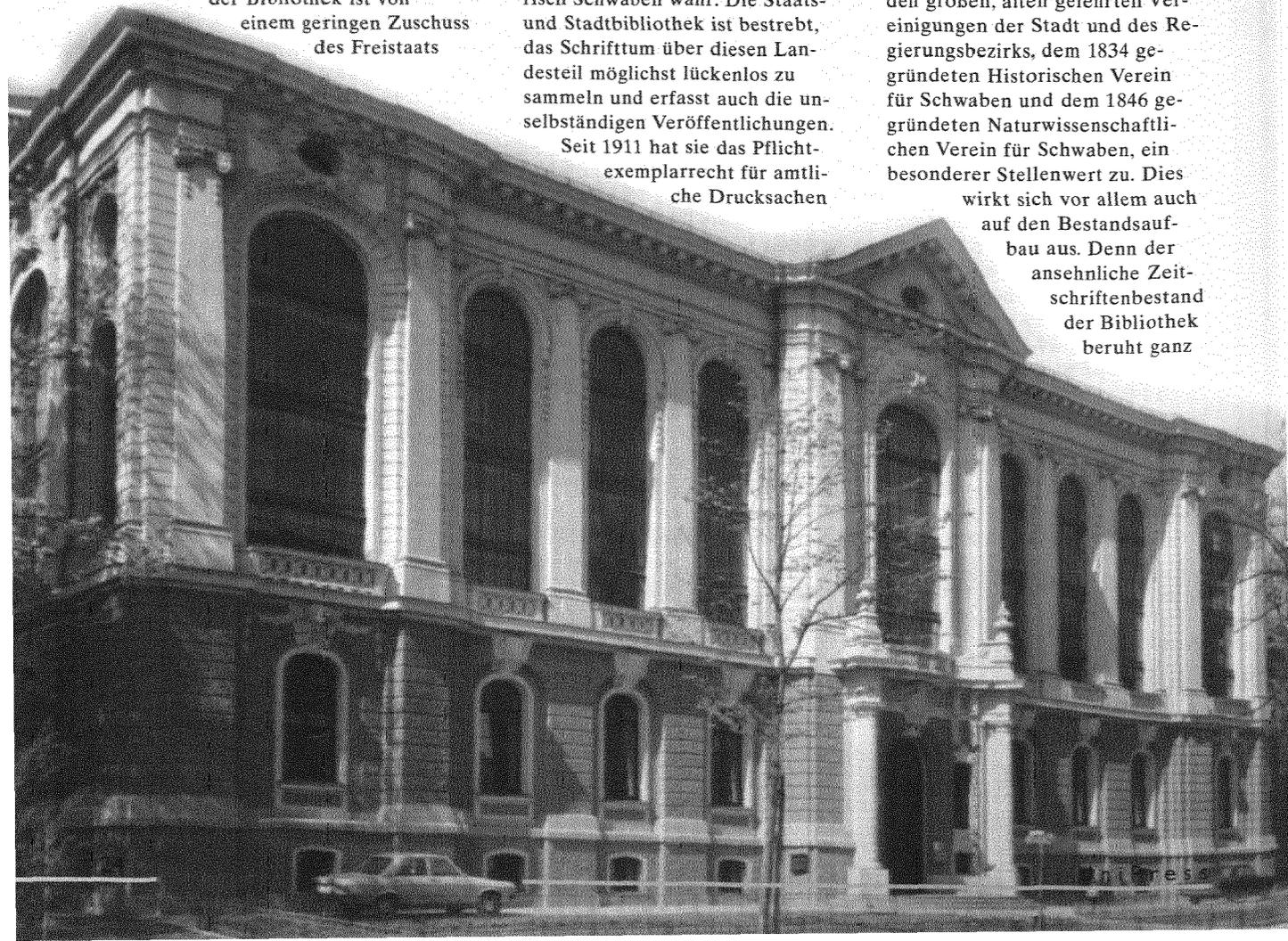
Bayern abgesehen die Stadt Augsburg.

Bis zur Gründung der Universitätsbibliothek Augsburg im Jahre 1970 war die Staats- und Stadtbibliothek die einzige große allgemeine wissenschaftliche Bibliothek im Regierungsbezirk Schwaben, dem nach der Fläche drittgrößten und nach der Einwohnerzahl zweitgrößten der sieben bayerischen Regierungsbezirke, der sich von Lindau am Bodensee bis nach Nördlingen im Ries erstreckt. Seit Beginn dieses Jahrhunderts nimmt daher die kommunale Bibliothek, die ihren Sitz in der Hauptstadt des Regierungsbezirks und auch der Diözese Augsburg hat, die Aufgaben einer Landesbibliothek für Bayerisch Schwaben wahr. Die Staats- und Stadtbibliothek ist bestrebt, das Schrifttum über diesen Landesteil möglichst lückenlos zu sammeln und erfasst auch die unselbständigen Veröffentlichungen.

Seit 1911 hat sie das Pflichtexemplarrecht für amtliche Drucksachen

aus dem Regierungsbezirk Schwaben, seit 1987 erhält sie ein Exemplar der in diesem Regierungsbezirk verlegten Druckwerke. Die seit 1945 selbständig veröffentlichte landeskundliche Literatur wurde von 1950 an in den „Schwäbischen Blättern für Heimatkunde und Volksbildung“ angezeigt, seit 1971 erscheint jährlich in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben eine Bibliographie des gesamten regionalen Schrifttums zu Bayerisch Schwaben einschließlich der Publikationen außerhalb des Buchhandels und der unselbständigen Literatur.

Im Kontext der regionalen Aufgaben und Dienstleistungen kommt der Zusammenarbeit mit den beiden großen, alten gelehrten Vereinigungen der Stadt und des Regierungsbezirks, dem 1834 gegründeten Historischen Verein für Schwaben und dem 1846 gegründeten Naturwissenschaftlichen Verein für Schwaben, ein besonderer Stellenwert zu. Dies wirkt sich vor allem auch auf den Bestandsaufbau aus. Denn der ansehnliche Zeitschriftenbestand der Bibliothek beruht ganz



# iothek Augsburg

wesentlich auf dem Tausch und daneben auch auf Geschenk- und Pflichtexemplaren. Durch Kauf erworben werden von den über 1.100 laufenden Zeitschriften nur 195, rund 420 wissenschaftliche Zeitschriften kommen im Tausch gegen die Zeitschriften des Historischen und Naturwissenschaftlichen Vereins herein.

## Der erste freistehende, selbstständige Bibliotheksbau der Neuzeit in Deutschland

Die ersten Bestände der 1537 gegründeten Augsburger Stadtbibliothek stammen aus den Bibliotheken der mit der reformatorischen Bewegung aufgehobenen Bettelordensklöster. Ein fester Etat für die Anschaffungen neuer Werke noch im Gründungsjahr zeugt vom Bestreben der Stadt, die neugegründete Bibliothek zu einer bedeutenden Einrichtung auszubauen. In den Jahren 1562 und 1563 wird ein eigenes Gebäude für die Stadtbibliothek errichtet, der erste freistehende, selbstständige Bibliotheksbau der Neuzeit in Deutschland. In ihm bleibt die Stadtbibliothek 330 Jahre bis 1893 beherbergt. Stadtbibliothekar ist der Rektor des protestantischen Gymnasiums bei St. Anna, eine Personalunion, die 335 Jahre lang bis 1872 bestehen bleibt.

Als die bisherige Freie Reichsstadt 1806 an Bayern fällt, wird Augsburg Sitz einer schwäbischen Provinzial- oder Kreisbibliothek, die 1810 mit der Stadtbibliothek vereinigt wird. Mehr als 60.000 Bände aus Klosterbibliotheken Augsburgs und des ostschwäbischen und Eichstätter Raums gehen in sie ein, so dass der Bestand der Vereinigten Königlichen Kreis- und Stadtbibliothek nun über 100.000 Bände beträgt. Die protestantische Ausrichtung

der alten Stadtbibliothek gilt auch für die annähernd insgesamt 30.000 Bände umfassenden Bereicherungen im 19. Jahrhundert durch die Bibliothek des Protestantischen Kollegiums bei St. Anna und zwei bedeutende Privatsammlungen von Augsburger Bankiers- und Patrizierfamilien. Durch die großen Zuwächse aus Klosterbibliotheken sind die historischen Bestände der Bibliothek wie nur selten im deutschen Kulturraum aber gleichermaßen katholisch und protestantisch geprägt, wie es dem Nebeneinander der beiden Konfessionen in der früheren paritätischen Reichsstadt entspricht.

In den Jahren 1892 und 1893 wird an der Schaezlerstraße ein neues Gebäude errichtet, in dem sich die Bibliothek heute noch befindet. Mit dem Amtsantritt des ersten Fachbibliothekars Dr. Richard Schmidbauer im Jahre 1906 beginnt der innere Ausbau der Bibliothek zu einer neuzeitlichen allgemeinwissenschaftlichen Bibliothek, 1920 wird als Sonderabteilung der Bibliothek eine Volksbücherei mit eigenem Lesesaal eröffnet, die 1953 verselbständigt wird und 1956 einen Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft bezieht. Den Zweiten Weltkrieg übersteht die Bibliothek ohne nennenswerte Verluste, da das Gebäude trotz schwerer Luftangriffe auf Augsburg nur ganz geringfügige Schäden erleidet.

## Mehr als Köln und Frankfurt zusammen

Mit über 3.600 Handschriftenbänden, darunter 1.000 mittelalterliche Codices, 2.800 Inkunabeln und fast 100.000 Titeln vor 1800 gehört die Staats- und Stadtbibliothek zu großen deutschen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen

Sammlungen. Mit annähernd 60.000 Drucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert besitzt sie beispielsweise mehr Titel aus diesem Zeitraum als die Universitäts- und Stadtbibliotheken Köln und Frankfurt am Main zusammen. Nachdem mittlerweile sechs gedruckte Handschriftenkataloge und 1974 ein gedruckter Inkunabelkatalog erschienen sind und seit Mitte 2001 die von der DFG geförderte Umwandlung der konventionellen Katalogaufnahmen der Druckschriften des Zeitraums zwischen 1500 und 1850 in maschinenlesbare Daten abgeschlossen ist, ist der große Altbestand der Bibliothek hervorragend erschlossen. Da das Niveau der alten Titelaufnahmen hoch ist und alle Titel in einem übersichtlichen, durch Register ergänzten systematischen Bandkatalog verzeichnet sind, ist es einer der am besten erschlossenen historischen Bestände überhaupt.

Angesichts des unzureichenden Etats liegt der Schwerpunkt der bibliothekarischen Tätigkeit heute auf der Sammlung und Erschließung des regionalkundlichen Schrifttums und dem weiteren Ausbau und der Pflege der wertvollen historischen Bestände, vor allem der glanzvollen Tradition des Augsburger Buchdrucks und Verlagswesens und insgesamt der bedeutenden kulturellen Überlieferung dieser Stadt bis hin zu Bertolt Brecht. Das diesem Dichter gewidmete literarische Museum im Geburtshaus ist seit 1990 der Staats- und Stadtbibliothek angegliedert. Neben den gängigen bibliothekarischen Dienstleistungen in der Literaturversorgung und Informationsvermittlung für die Bürger des Augsburger Raums treten daher, zumal nach der Verselbstständigung der heutigen Stadtbücherei im Jahre 1953 und der Gründung der Universität Augsburg im Jahre 1970, die Aufgaben einer Forschungs-, Archiv- und Regionalbibliothek stärker in den Vordergrund. Helmut Gier

# Die Fachhochschulbibli

www.fh-augsb



Sechs PCs mit Internetzugang und sechs Terminals für die OPAC-Recherche in der Zentralbibliothek. Foto: FH Augsburg

## Aufgaben und Bestand

Die Aufgabe der Fachhochschulbibliothek Augsburg als zentrale Dienstleistungseinrichtung besteht insbesondere in der Literatur- und Informationsversorgung der Angehörigen der Fachhochschule Augsburg. Darüber hinaus steht sie allen Bürgern, Organisationen und Firmen der Region offen. Der Bestand deckt das gesamte Fächerspektrum ab, das an der Fachhochschule Augsburg in folgenden Studiengängen gelehrt wird: Architektur, Bauingenieurwesen, Betriebswirtschaftslehre, Kommunikationsdesign, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Maschinenbau/Umweltechnik, Mechatronik, Wirtschaftsinformatik und Weiterbildendes Studium Baumanagement.

Die Bibliothek gliedert sich in eine Zentralbibliothek mit rund 90 % des Gesamtbestandes und zwei kleine Teilbibliotheken in den Fachbereichen Betriebswirt-

schaft und Gestaltung, die sich nicht auf dem Stammgelände der Fachhochschule befinden. In der Zentralbibliothek erfolgt die Erwerbung, Buchbearbeitung, Magazin- und Freihandausleihe, sowie die zentrale Fernleihe, in den Teilbibliotheken findet nur die Ausleihe statt. Im Lesesaal der Zentralbibliothek, sowie in den beiden Teilbibliotheken ist der gesamte aktuelle Bestand systematisch nach der Regensburger Verbundklassifikation aufgestellt. Ältere Werke stehen im Magazin der Zentralbibliothek. Der größte

Teil des Bestandes ist ausleihbar, präsent gehalten werden Nachschlagewerke und jeweils ein Exemplar besonders gefragter Lehrbücher sowie die aktuellen Zeitschriften.

## Raumsituation

Bis 1986 war die Bibliothek eine reine Magazinbibliothek, nur die Zeitschriften wurden in einem Lesesaal mit elf Leseplätzen ausgelegt. Erst 1986 erfolgte ein Umbau, der eine Erweiterung des Lesesaals auf 220 Quadratmeter mit einem Präsenzbestand von 10.000 Bänden und 26 Leseplätzen sowie den Einbau eines Kompaktmagazins ermöglichte. Außerdem wurden zwei Büros mit sechs Arbeitsplätzen für die Bibliotheksmitarbeiter eingerichtet. Insgesamt hatte die Bibliothek bis 1996 nur 520 Quadratmeter Gesamtfläche, was bei einer Studentenzahl von über 4000 völlig unzureichend war.

Seit 1996 ist die Zentralbibliothek in einem angemieteten, für die FHB umgebauten Gebäude (1165 Quadratmeter), ca. fünf Gehminuten vom Stammgelände der FH entfernt, untergebracht. Ende 2005 wird sie ihren derzeit in Planung befindlichen Neubau

Statistik	2001	1991
Studenten	3.525	4.100
Eingeschriebene Benutzer:	4.469	3.619
<b>Ausleihe:</b>	<b>73.537</b>	<b>22.472</b>
Mahnungen	980	186
<b>Aktive Fernleihe:</b>	<b>1.490</b>	<b>1.818</b>
Passive Fernleihe:	1.337	227
<b>Gesamtbestand (Medien):</b>	<b>110.745</b>	<b>69.345</b>
Laufend gehaltene Zeitschriften:	285	306
<b>Medienzugang</b>	<b>4.536</b>	<b>3.490</b>
Personal:	7	6
<b>Fläche (ZB u. TBB)</b>	<b>1.370 qm</b>	<b>520 qm</b>

# othek Augsburg

urg.de/bibliothek

zusammen mit Rechenzentrum und Cafeteria auf dem Stammgelände beziehen und dann endlich u. a. ausreichend Leseplätze, Carrels, Gruppenarbeitsräume und eine Mediathek an zentraler Stelle anbieten können.

## Dienstleistungsprofil

Die FHB Augsburg bietet ihren Benutzern die Dienste des Bibliotheksverwaltungssystems SISIS an. Der Online-Katalog ist als WebOPAC und als JOPAC über das WWW zugänglich. In den OPAC integriert sind die Selbstbedienungsfunktionen des Ausleihsystems wie z. B. Vormerkung, Bestellung, Verlängerung und verschiedene Kontoauskünfte. Im OPAC werden auch elektronische Dokumente angezeigt (derzeit e-Zeitschriften), bei denen die URL als Link dargeboten wird, so dass ein direkter Aufruf durch Anklicken möglich ist. Die Ausleihe läuft vollständig automatisiert unter SISIS-SIAS. Über die Software-Komponente SIAS-Mail erhalten die Benutzer kostenlos per E-Mail Benachrichtigungen, die das Ausleihsystem automatisch generiert. Das sind Mitteilungen über bereitliegende Bücher oder über demnächst ablaufende Leihfristen. Die aktive und passive Fernleihe werden ebenfalls durch das Ausleihsystem abgedeckt. Unterstützend tritt die am bayerischen Verbundrechner laufende Softwarekomponente „Verbund-Fernleihe“ hinzu. Diese erlaubt es dem Benutzer, nach der Recherche über das WWW im bayerischen Verbundkatalog bei einem Treffer direkt einen Fernleihauftrag zu generieren. Die Katalogisierung erfolgt im Bayerischen Verbundsystem BVB-

KAT. Durch die Online-Schnittstelle SISIS-SIKOM werden Neukatalogisate und Korrekturen sofort von der Verbunddatenbank an das lokale System übermittelt.

Auf der eigenen Homepage wird das gesamte elektronische Service-Angebot der Bibliothek präsentiert: Im Bereich der elektronischen Fachinformation werden den FH-Angehörigen 10 Online-Datenbanken von FIZ-Technik sowie 20 Online-Datenbanken von STN im Rahmen von pauschalen Nutzungsverträgen angeboten. Für die BWL steht WISO-Bank zur Verfügung. Elektronische Nachschlagewerke im Volltext werden über den gemeinsamen CD-ROM-Server der bayerischen Fachhochschulbibliotheken angeboten. Monatliche Neuerwerbungslisten bieten einen systematischen Überblick über die Neuzugänge der Bibliothek. Bücherwünsche können die Studenten im WWW unter dem Link Erwerbungs-vorschlag äußern. Eine E-Mail-Liste, in die sich sowohl Professoren, als auch Studenten eintragen können, weist auf alle Service-Verbesserungen und Neuerungen in der Bibliothek hin.

## Benutzung

Für die Benutzer stehen in der Zentralbibliothek sechs PCs mit Internetzugang und sechs Terminals für die OPAC-Recherche zur Verfügung, in den Teilbibliotheken sind es drei bzw. zwei PCs. Derzeit gibt es im gesamten Bibliotheksbereich nur 60 Leseplätze für die 3.525 an der FH eingeschriebenen Studenten (Wintersemester 2001/02).

Trotz der geringen Personalausstattung von insgesamt sieben Stellen (davon zwei Diplom-Bibliothekare) für die Zentralbibliothek und die Teilbibliotheken wird besonderer Wert auf Benutzerservice und -orientierung gelegt. Für die Erstsemester gibt es Einführungen in die Bibliotheksbenutzung, für Studenten im Hauptstudium werden Schulungen zur Datenbankrecherche angeboten. Für Diplomanden und Professoren werden weitergehende Online-Literaturrecherchen kostenlos durchgeführt. Für verschiedene weiterbildende technische Schulen in Augsburg werden Bibliotheksführungen veranstaltet.

Angelika Hofmockel



Nur 60 Leseplätze für 3500 Studierende machen den bereits in Planung befindlichen Neubau dringend erforderlich. Foto: FH Augsburg

# Die Stadtbücherei

## Geschichte

Die Geschichte der Stadtbücherei beginnt im Jahre 1905, als die Comenius-Gesellschaft die Errichtung einer öffentlichen Volksbücherei anregte. Ein für das Jahr 1914 vorgesehener Anbau an die wissenschaftliche Staats- und Stadtbibliothek verzögerte sich allerdings durch den Kriegsausbruch. Somit konnte erst 1920 die Volksbücherei mit einer Leschale, als Abteilung der Staats- und Stadtbibliothek, eröffnet werden. Der Anfangsbestand von 10.000 Bänden setzte sich aus Büchern der Stadtbibliothek, einer Offiziersbibliothek, Geschenken und Neuanschaffungen zusammen. 1953 erfolgte, u.a. bedingt durch die räumliche Beengtheit, die organisatorische und verwaltungsmäßige Trennung der Volksbücherei von der Staats- und Stadtbibliothek. Gleichzeitig zog die Bücherei in das ehemalige Amerikahaus um und übernahm die dortige Bibliothek. Im gleichen Jahr wurde auch ein Bücherbus eingeweiht, der die Literaturversorgung der Außenbezirke übernahm. 1954 erfolgte die Umstellung von der Theken- auf die Freihandaufstellung und zwei Jahre später konnte ein Neubau an der Gutenbergstraße feierlich eröffnet werden. Zur Erwachsenenabteilung, einer Kinder- und Jugendbücherei kam 1958 eine Musikbücherei dazu. Der sprunghafte Anstieg der Entleihungen bewies die Notwendigkeit des neuen Gebäudes. Durch die Eingemeindung der Stadt Haunstetten 1972 wurde deren Bücherei zur ersten Zweigstelle der Volksbücherei, und 1976 folgte die Eröffnung einer weiteren Zweigstelle im Stadtteil Göggingen. Im gleichen Jahr hielt der Computer Einzug in die Räume der Volks-

bücherei Augsburg, so dass durchgehende, gleichmäßige Öffnungszeiten eingeführt und auf die Sommerschließungszeit verzichtet werden konnte. 1978 beschloss der Stadtrat die jahrelang geforderte Umbenennung in Stadtbücherei und 1981 erfolgte die Eröffnung der dritten Zweigstelle in Lechhausen. Im Zuge der Sparmaßnahmen in den 90er Jahren wurde der Lesesaal aufgelöst und in ein Lese-Cafe umgewandelt, der Abbruch der Zettelkataloge gelang durch die Inbetriebnahme eines autonomen EDV-Systems. Mit Hilfe der Neuen Medien (CDs, Videos, CD-ROMs) konnte 1996 die höchste Ausleihzahl mit über 790.000 erreicht werden.

Der Stadtbücherei Augsburg gelang es in ihrer über 80-jährigen Geschichte, in einigen Bereichen Akzente zu setzen und eine gewisse Vorreiterrolle einzunehmen. So gehörte sie bundesweit zu den ersten Bibliotheken, die die Leihgebühr abschafften (1950), als dritte Stadt setzte sie 1953 einen Bücherbus ein, und bereits 1976 führte sie als erste Bibliothek in Bayern die Ausleihverbuchung mit elektronischem Lesestift durch. Nicht zu vergessen ist die Errichtung eines zweckgebundenen Neubaus im Jahr 1956, der in Bayern lange Jahre als Vorbild diente.

## Aktuelle Situation

Die Stadtbücherei Augsburg besteht aus einer Zentrale mit Kinder- und Jugendbücherei und einer Musikbücherei, drei Zweigstellen und einem Bücherbus. Folgende Kennzahlen lassen sich für das Jahr 2001 anführen: Medienbestand: 239.000; Entleihungen: 666.000; Besucher: 260.000; Neuanmeldungen: 4.176;

Veranstaltungen: 70 mit 1.953 Besuchern; Führungen: 76 mit 1.800 Teilnehmern; Planstellen: 28,92.

Durch die Teilnahme am Bayerischen Verbundkatalog konnte im Jahr 2001 die EDV-Ausstattung mit Hilfe eines Zuschusses aus dem Bayerischen Kulturfonds auf den neuesten Stand gebracht werden. Im Einsatz ist das Produkt SISIS-SunRise (Ausleih-Client, Katalog-Client, webOPAC), wobei 36 PCs im Datenkommunikationsnetz der Stadt angeschlossen und dementsprechend auch abgesichert sind. Von jedem bibliothekarischen Arbeitsplatz aus ist der Zugriff auf den Verbundrechner der Bayerischen Staatsbibliothek möglich, um über die Z39.50 Schnittstelle Fremddaten zu übernehmen. Vor allem der neue webOPAC macht den Traum vieler Bibliotheksbenutzer wahr, rund um die Uhr auf das Informationsangebot der Stadtbücherei zugreifen zu können. Gleichzeitig wurden im Zuge der Aktion „Medienkompetenzzentren in Büchereien“ vier öffentlich zugängliche Internetarbeitsplätze in der Zentrale eingerichtet.

Die Finanzsituation der Stadt Augsburg ist, wie in vielen Großstädten, seit Jahren überaus angespannt. Dies wirkt sich auch auf die Stadtbücherei aus: Personalreduzierung, unbesetzte Stellen, dramatisch sinkender Medienetat: von 204.000 Euro im Jahr 1994 auf 128.000 Euro im Jahr 2001. Logische Konsequenzen sind zurückgehende Ausleih- und Besucherzahlen, denn mit einem in vielen Bereichen überalterten und ungenügenden Medienbestand kann keine befriedigende Bibliotheksarbeit geleistet werden, zumal in der Zentrale noch akute Platz- und Raumprobleme

# Augsburg

hinzukommen. Hier verteilen sich 1.300 qm auf drei Etagen (Publikumsfläche 850 qm), wobei an dem Gebäude, Baujahr 1956, bis heute kaum Veränderungen vorgenommen worden sind. Auf allen Stockwerken herrscht drangvolle Enge, das Fehlen eines Aufzuges vermissen neben den Mitarbeitern vor allem Behinderte und ältere Benutzer, im Publikumsbereich fehlen Arbeitsplätze und genügend Sitzgelegenheiten, einige Mitarbeiter sind unbefriedigend untergebracht, ein Sozialraum wird schmerzlich vermisst. Der Eingangsbereich mit Verbuchungstheke ist viel zu klein und nicht ansprechend. Das gesamte Gebäude ist einfach nicht mehr zeitgemäß und müsste dringend modernisiert werden; ein Anstrich der Außenfassade wäre nach 45 Jahren kein Luxus. Das schlechte Abschneiden 2001 beim BIX (drittletzter Platz bei den Bibliotheken in Städten über 100.000 Einwohner) unterstreicht die un-

genügenden Rahmenbedingungen, unter denen die Stadtbücherei zu leiden hat. Umso höher ist das Engagement der Mitarbeiter einzuschätzen, die unter widrigen Bedingungen stets versuchen, das Bestmögliche zu erreichen.

Dabei klang es ganz gut, als der Kulturausschuss 1987 einstimmig beschloss, die Zentrale zu erweitern. Nachdem in zehn Jahren verschiedene Varianten in Betracht gezogen wurden (Aufstockung, Anmietung von Räumen, Unterbringung in anderen städtischen Gebäuden) einigte sich der Kulturausschuss 1997, wiederum einstimmig, die Erweiterung und Modernisierung (Kosten: ca. fünf Millionen Euro) am jetzigen Standort durchzuführen, da zunächst bestehende Vorbehalte seitens des Amtes für Grünordnung und Naturschutz überwunden werden konnten. Allerdings gelang es bis heute nicht, entsprechende Finanzmittel im Haushalt

unterzubringen. Betrachtet man die Projekte, die in den letzten Jahren im Kulturbereich realisiert und begonnen wurden, so könnte man zu dem Entschluss kommen, dass die Prioritäten in Augsburg nicht gerade im Bibliotheksbereich liegen. Erschwerend kommt hinzu, dass in Bayern Städte über 100.000 Einwohner keine Zuschüsse von der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen erhalten.

## Ausblick

Das Nebeneinander von Stadtbücherei und Staats- und Stadtbibliothek stärkt keine der beiden Einrichtungen. Eine Zusammenlegung wurde bereits 1980 seitens des Hauptamtes untersucht und als nicht notwendig erachtet. Und es ist auch kaum vorstellbar, in der heutigen Situation solch ein Projekt in Augsburg zu realisieren. So bleibt allein die Hoffnung, dass sich für die Stadtbücherei die Rahmenbedingungen bald verbessern. Die Bürger der Stadt und die engagierten Mitarbeiter hätten schon lange eine moderne, gut ausgestattete öffentliche Bibliothek verdient.

Manfred Lutzenberger



Warum sollte das Foto von ihr weniger trist sein als ihr Zustand? Das Engagement der Mitarbeiter kann das finanzielle Ausbluten der Stadtbücherei auf Dauer nicht kompensieren. Foto: Stadtbücherei

# Reichsstädtisches Kupfer-Cabinett

Zum 92. Bibliothekartag haben die Augsburger Bibliotheken zwei Ausstellungen konzipiert, die beide bis zum 10. Mai in der Universitätsbibliothek zu sehen sind. Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg bietet in der Schatzkammer der Zentralbibliothek unter der Überschrift „Augsburg – das Zentrum der Produktion von graphischen Thesenblättern“ einen Querschnitt ihrer einschlägigen frühneuzeitlichen Sammlung. Die Universitätsbibliothek selbst präsentiert unter dem Titel „Reichsstädtisches Kupfer-Cabinett“ Augsburger Druckgraphik des 17. und 18. Jahrhunderts aus der Bibliothek Oettingen-Wallerstein. Mehr zu den Buchillustrationen der Frühen Neuzeit, die in Augsburg entstanden sind oder verlegt wurden, im Folgenden von Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Hohoff.

„Reichsstädtisches Kupfer-Cabinett“: Wer die Ausstellung besucht, lässt sich in die Glanzzeit der ehemaligen Freien Reichsstadt Augsburg zurückversetzen. Damals, in der Frühen Neuzeit, besaß Augsburg einen Ruf als maßgebliches Druckzentrum für prachtvoll illustrierte Werke in Deutschland. Druckgeschichtliche Forschungen haben diesen Ruhm kürzlich noch gemehrt und Augsburg als Druckort für graphische Blätter und Buchillustrationen zur „Bilderfabrik Europas“ ernannt (J. R. Paas, Hg., Augsburg, die Bilderfabrik Europas, Augsburg 2001). Die Ausstellung umfasst das 17. und das 18. Jahrhundert. Die Reichsstadt, in der seit 1468 Bücher gedruckt wurden, war schon vor dem Dreißigjährigen Krieg ein führendes Verlags- und Buchhandelszentrum gewesen. Dem gewaltsamen Niedergang als Folge des Krieges folgte nach 1648 ein längerer Erholungsprozess. Für das Jahr 1687 sind wieder neun Druckereien belegt, also mehr als vor dem Krieg (die folgenden Angaben nach H. Gier, Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Reichsstadt, in: H. Gier/J. Janota, Hg., Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997). Die Wirtschaftskraft der Branche wuchs

erstaunlich: 25 Jahre später arbeiteten bereits 12 % aller Haushaltsvorstände der Stadt in Berufen, die mit Buch oder Buchillustration zu tun hatten.

Die Verbindung von Buchproduktion und bildender Kunst hatte in Augsburg schon eine längere Tradition. Nach 1648 nahm die Produktion künstlerisch hochwertiger Kupferstiche (Tafelwerke, Kunstblätter, Porträts, Karten, Ortsansichten) kräftig zu; Augsburg wurde ein Zentrum der Kupferstichkunst in Deutschland. Als Verleger von Kupferstichwerken in der Stadt sind z. B. die Namen Custos, Kilian, Küsel, Wolff, Engelbrecht und Klauber zu nennen. Als intensiver Produktionszweig kam nun auch die Herstellung von Kupferstichen als laufende Abbildung im Buchtext und für volkstümliche Graphiken, z. B. Andachtsbilder in größeren Auflagen, hinzu. Um 1720 waren in Augsburg 47 Kupferstecher tätig - mehr als in jeder anderen Stadt Deutschlands -, und schon eine Generation früher verzeichnen die Akten mehr als 200 Briefmaler, Formschneider und Illuministen, von denen die meisten damit beschäftigt waren, gedruckte Stiche farbig auszumalen. Ein bekanntes Beispiel eines verschwenderisch reich illustrierten Werkes ist die „Physica Sacra“, eine von Johann Jakob Scheuch-

zer edierte, 1731 in Augsburg verlegte Bilderbibel, deren vier Bände insgesamt 759 Kupferstiche aufweisen.

Augsburg wurde ab 1700 auch für die wachsende Versorgung Süddeutschlands mit katholisch geprägter Literatur zunehmend wichtig. Vor dieser Zeit hatte die Stadt sich als bedeutendes Druckzentrum der Reformation einen Namen gemacht und war - inmitten eines katholischen Umfelds in Bayern - bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ein rein protestantischer Druckort gewesen. 1601 übernahm der erste katholische Drucker eine Werkstatt. In dem humanistischen Verlag Ad Insigne Pinus erschienen ab da u. a. Werke von Autoren aus dem Jesuiten- und dem Benediktinerorden. Auch andere Druckereien übernahmen gelegentlich katholische Titel. Als dann 1694 der führende katholische Verleger Bencard nach Augsburg übersiedelte, entfaltete dessen Tätigkeit eine Sogwirkung. Eine Gründungswelle katholischer Verlage kam in Augsburg in Gang, darunter die später in Deutschland führenden Großverlage Rieger, Wolff und Veith. Anspruchsvolle Themen, künstlerisch hochstehende Kupferstiche und repräsentativ gedruckte Ausgaben, auch stets von gelehrten Werken, bildeten, wie bei den protestantischen

Verlagen, jenen Produktionszweig, auf den der Nachruhm dieser Häuser sich gründet.

Zum wirtschaftlichen Erfolg der katholischen Verlage trugen aber vor allem Volksschriften in großer Auflage bei. Denn im 18. Jahrhundert wurde in Augsburg Erbauungs- und Frömmigkeitsliteratur in großem Stil gedruckt: Volksbibeln, Predigtsammlungen, Heiligenleben, Werke zur Heiligenverehrung, Gebetbücher, Andachtsbücher, Kirchengesangbücher, Kalender und bebilderte Postillen aller Art; hinzu kamen Einzelblätter, vor allem Heiligenbilder.

Der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai besuchte Augsburg im Jahr 1781. Im Reisetagebuch bezeichnete er es als „die Stapelstadt der katholischen Buchhandlung in Deutschland“ (Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Bd. 8. Berlin, Stettin 1787, S. 53) - völlig zu Recht, denn die katholischen Verleger und Buchhändler der Stadt hatten die protestantischen längst überflügelt und sich sogar - was nicht so bekannt ist - in den katholischen Territorien Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz eine marktbeherrschende Stellung aufgebaut. Diese Stellung, die sich in einigen Fällen auf Filialbetriebe vor Ort stützen konnte, schwächte sich nach 1800 nur allmählich ab, trotz Aufklärung und trotz Säkularisation von Klosterbesitz.

Unter den Hochschulbibliotheken, die seit den sechziger Jahren in der Trägerschaft des Freistaats Bayern entstanden sind, verfügt allein die Universitätsbibliothek Augsburg über einen größeren Altbestand. Er umfasst rund 180.000 Bände, die vor 1900 erschienen sind. Die umfangreichste Sondersammlung zum Alten Buch ist die Bibliothek Oettin-



Frontispiz zu David Langenmantel: Historie des Regiments in des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg, 1734 (Universitätsbibliothek Augsburg, Sign. 02/XII.5.2.245)

gen-Wallerstein, aus der die Mehrzahl der Werke in diesem Band stammt. Der Freistaat Bayern hat sie 1980 aus dem Besitz der fürstlichen Familie Oettingen-Wallerstein im Ries für den Preis von 40 Mio. DM erworben und der Universitätsbibliothek Augsburg zugewiesen. Sie enthält rund 1.500 Handschriften des Mittelalters und der Neuzeit, 1.250 Inkunabeln, 1.787 Musikhandschriften und 103.000 Bände Druckschriften des 16. bis 19. Jahrhunderts. Durch den Erwerb ist ein bedeutendes Zeugnis süddeutscher Adels- und Klosterkultur vollständig erhalten geblieben und der Forschung dauerhaft zugänglich gemacht worden.

Die Bibliothek Oettingen-Wallerstein besteht aus mehreren Teilen. Da ist zunächst die Bibliothek der fürstlichen Familie selbst, deren Sammeltätigkeit bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Zum Grundbestand früherer Drucke gehört die Bibliothek des Markus Fugger (1529-1597) mit rund 1000 Bänden. Der vor 200 Jahren verstorbene Fürst Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein (1748-1802) war ein begeisterter Büchersammler. Er führte mehrere Teilbibliotheken aus dem Umkreis der Familie zusammen und ließ die interessanten Neuerscheinungen kaufen, so dass sich eine Universalbibliothek bildete, die vom Atlas und Kunstbuch über Literatur und Geschichte bis hin zum Unterrichtswesen, zur Jurisprudenz, zu den Naturwissenschaften, zur Pferdezucht und zum Kriegshandwerk alle Wissensgebiete abdeckte. In dieser Zeit entstand auch die Musiksammlung, die sich u. a. dem Ruhm der Wallersteiner Hofkapelle verdankt. Der Sohn Kraft Ernsts, Fürst Ludwig (1791-1870), interessierte sich stark für bibliophile Spitzenstücke und erwarb u. a. einige der kostbarsten Handschriften.

Der andere Teil der Bibliothek Oettingen-Wallerstein kam 1803

durch die Säkularisation in fürstlichen Besitz. Damals wurde dem Fürstenhaus als Ausgleich für eine an Frankreich verloren gegangene Herrschaft der Besitz von fünf aufgehobenen Klöstern aus Bayerisch-Schwaben zugesprochen. So gelangten die Bibliotheken der Benediktinerklöster St. Mang in Füssen und Heilig Kreuz in Donauwörth mit Handschriften, Inkunabeln und jeweils rund 25.000 Bänden in seinen Besitz. Einen Schwerpunkt im Alten Buch bilden bei Heilig Kreuz die Werke der katholischen Aufklärung, bei St. Mang dagegen Werke in hebräischer Sprache und in orientalischen Sprachen. Drei weitere, kleinere Klosterbibliotheken stammen aus Kirchheim im Ries, aus Mailingen und aus Mönchsdeggingen.

In der Bibliothek Oettingen-Wallerstein nehmen Druckschriften mit Erscheinungsjahr zwischen 1760 und 1806 allein zwei Drittel der Regale ein. Im 17. Jahrhundert sind etwa 10 % der Sammlung erschienen, zwischen 1700 und 1750 ebenfalls rund 10 %. Die Ausstellung und ebenso der sie begleitende Katalog konnten also aus dem Vollen schöpfen.

Der Qual der Auswahl hat sich Dr. Peter Stoll (UB Augsburg) unterzogen, der auch für die Texte zu den im Katalog abgebildeten Kupferstichen verantwortlich zeichnet. Die graphische und optische Erscheinung der Ausstellung und des Begleitbands hat Katharina Urch (ebenfalls UB Augsburg) erarbeitet. Finanziell ermöglicht wurde das Projekt durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und durch die Frankfurter Swets Blackwell GmbH.

Ausstellung und Katalog seien allen empfohlen, die sich für die überlieferten Schätze der bedeutenden Druckerstadt Augsburg oder generell für den Zusammenhang zwischen Bild und Text interessieren.

Ulrich Hohoff

# Marode

**Was zeichnet typische Wirtschaftswissenschaftler aus? Eindeutig: Sie verfolgen einen straffen Karriereplan, erst danach kommen Partner und Kind. Wie ist es dagegen mit den Durchschnittsstudenten der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät? Auch klar: Sie schätzen das Familienleben und vernachlässigen dafür ihren beruflichen Erfolg. So jedenfalls das gängige Klischee. Die Ergebnisse einer Umfrage in der Wirtschaftswissenschaftlichen (WiWi) und in der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Phil.-Soz.) scheinen allerdings darauf hinzuweisen, dass diese Klischees nicht mehr allzu weit tragen, es scheint sich vieles geändert zu haben.**

Diesem Wandel nachgegangen sind die Augsburger Soziologie-Studentin Barbara Nazarewska und ihre beiden BWL-Kommilitonen Björn Habenschaden und Markus Anzengruber. Sie verteilten an 120 Studentinnen und Studenten einen zehnteiligen Fragebogen, den sie von 55 Phil.-Soz.-Kommiliton(inn)en (rund 2,1 Prozent aller Studierenden dieser Fakultät) und 61 WiWi-Kommiliton(inn)en (rund 1,7 Prozent) ausgefüllt zurückbekamen. Nur auf eine Frage – nämlich „Was für ein Brutto-Jahresgehalt möchten Sie bei Ihrer ersten Anstellung nach dem Studium erhalten?“ – fielen die Antworten beider Gruppen recht unterschiedlich aus: Rund 87 Prozent der WiWis haben bereits eine konkrete Vorstellung, sie wollen später im Schnitt 41.400 Euro verdienen. Im Vergleich dazu hat sich unter den Phil.-Soz.-Studierenden gerade mal ein gutes Drittel der Befragten bislang überhaupt Gedanken über dieses Thema gemacht, und der Erwartungsdurchschnitt liegt bei 37.320 Euro.

# Klischees haben ausgedient

meinen Barbara Nazarewska, Björn Habenschaden und Markus Anzengruber, nachdem sie Kommilitoninnen und Kommilitonen aus der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät in Sachen Karriereplanung, Familie etc. vergleichend auf den Zahn gefühlt haben.

Trotz der höheren Einkommenserwartung setzen die Studierenden der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät keineswegs ausschließlich auf beruflichen Erfolg: Fast 90 Prozent wollen später eine Familie gründen, und der „Mama-Papa-Kind“-Gedanke spielt für sie sogar im Beruf eine wichtige Rolle: Nur ein Viertel will in Zukunft öfter den Arbeitgeber wechseln, über die Hälfte sieht sich später als „langfristig beschäftigt“ – definitiv die familienfreundlichere Variante. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaftlern hingegen beträgt der Anteil derer, die auf eine Familiengründung aus sind, nur 76 Prozent, und 35 Prozent sind Verfechter des „Jobhoppings“, während lediglich ein gutes Fünftel eine langfristige Beschäftigung im Auge hat. Knapp 90 Prozent sind zudem bereit, auch am Wochenende zu arbeiten – ein Zehntel mehr als bei den Wirtschaftlern. Eines haben die beiden Gruppen in diesem Zusammenhang dann aber doch gemeinsam: Zum Ausgleich wollen sie nicht unbedingt Geld, sondern in erster Linie Freizeit. Die WiWis erhoffen sich zusätzlich auch einen kleinen Karriereschub.

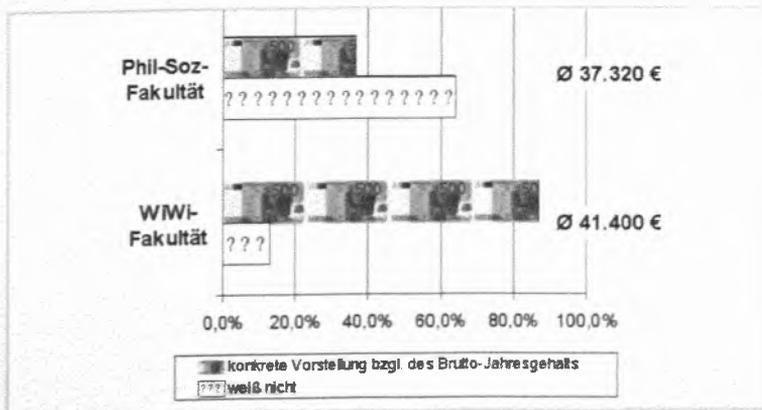
Vielen Studentinnen und Studenten der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät fehlt es noch an konkreten Berufsvorstellungen. Ein knappes Drittel beantwortet die entsprechende Frage mit „weiß nicht“, dafür blicken schon heute fast 80 Prozent

von ihnen auf „relevante Berufserfahrungen“ zurück, die sie im Praktikum, als freie Mitarbeiter oder als Werkstudenten gesammelt haben. Anders bei ihren WiWi-Kommilitoninnen: Nicht einmal die Hälfte kann von sich behaupten, durch entsprechende studienbegleitende Praxiserfahrungen auf's Berufsleben vorbereitet zu sein.

Allerdings hat ein Drittel der Studierenden an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung hinter sich, was dann doch wieder für eine straffere Karriereplanung spricht. Bei den Phil.-Soz.-Studentinnen und -Studenten wiederum ergibt sich eine gewisse Relativierung der bekundeten Zurückstellung der Familie gegenüber dem Beruf u. U. dadurch, dass über die Hälfte von ihnen bereits in „vohelichen Wohngemeinschaften“ lebt, während nur 30 Prozent dem Singel-

dasein frönen. Bei den Wirtschaftswissenschaftler(inne)n sind dies 43 Prozent.

Letztlich entnehmen Nazarewska, Habenschaden und Anzengruber ihrer Befragung gleichwohl, dass die Zeiten karriereorientierter WiWis ebenso vorbei seien wie diejenigen familienbezogener Phil.-Soz.-Studentinnen und -Studenten. Zwar werde es einzelne, die diesen einschlägigen Klischees entsprechen, wohl immer geben. Insgesamt aber habe die fortschreitende Individualisierung dieses Schwarz-Weiß-Raster eindeutig obsolet gemacht. „Spaß im Job“ zu haben ist den einen genauso wichtig wie den anderen, und auch die Vorstellungen vom Feierabend sind offenbar recht homogen: Man stürzt sich ins Gesellschaftsleben. Wie die Untersuchung zeigt, vermischen sich „typisch WiWi“ und „typisch Phil.-Soz.“ aber keineswegs nur auf der Party ...



# Wieviel KÖRPER?

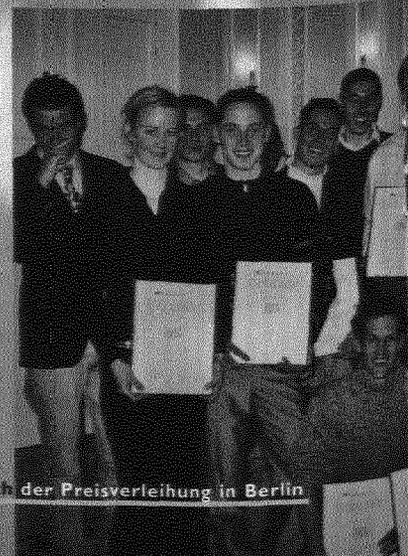
mit der Fragestellung 'Wie viel Körper braucht der Mensch?' gerade zum richtigen Zeitpunkt", berichtet Verena Oesterheld: „Das Thema bot klar eine Herausforderung. Nicht nur wegen seiner allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung, sondern besonders auch wegen seiner speziellen Relevanz für angehende Sportlehrer und Sportwissenschaftler, für die der Körper und die bewusste Auseinandersetzung und der Umgang mit dem Körper einen zentralen Inhalt ihrer Ausbildung ausmachen.“

Ziel dieses Einführungsseminars der Augsburger Sportpädagogik ist es stets, über eine geeignete Themenwahl ein Grundverständnis für die gewählte Fachrichtung und eine Offenheit für deren Inhalte zu erreichen; darüber hinaus soll es aber auch von Beginn des Studiums an den souveränen, selbständigen Umgang mit der universitären Infrastruktur, mit Medien und Lehrmaterialien fördern sowie die Grundzüge wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln. Über eine erste eigene Untersuchung sollen die Studierenden mit forschungsmethodischen Fragestellungen vertraut werden, wobei ihnen die organisatorischen und methodischen Probleme, auf die sie dabei stoßen, Motivation für die weitere, vertiefende Auseinandersetzung mit dem sportwissenschaftlichen Arbeiten geben sollen. Was könnte diese Motivation zusätzlich mehr fördern als die Teilnahme an einem Forschungswettbewerb für Studierende?

Wie viel Körper braucht nun der Mensch? In der Auseinandersetzung mit dem übergeordneten Wettbewerbsthema kristallisierte sich für die Studierenden das Körperbewusstsein rasch als besonders relevanter Teilaspekt heraus. Denn einen Körper zu haben, bedeutet noch lange nicht, ihn bewusst wahrzunehmen oder bewusst mit ihm umzugehen. Der rein quantitative Aspekt der Wettbewerbsfrage wurde also durch einen qualitativen Gesichtspunkt ergänzt, so dass das Thema der Studie, auf die sie sich einließen und deren Ergebnisse sie dann als Wettbewerbsbeitrag einreichten, schließlich lautete: „Wie viel Körper braucht der Mensch - Zur Bedeutung des Körperbewusstseins bei Menschen aus unterschiedlichen Zielgruppen“.

Über einen mit 1000 Euro dotierten Förderpreis, den ihnen die Teilnahme am Deutschen Studienpreis 2001 der Körper-Stiftung eingebracht hat, freuen sich zwölf Studentinnen und elf Studenten, die erst im vergangenen Jahr an der Universität Augsburg ihr Sportstudium begonnen haben. Und mit ihnen freuen sich Prof. Dr. Helmut Altenberger und zwei seiner Mitarbeiterinnen am Lehrstuhl für Sportpädagogik, Alexandra Salzmann und Verena Oesterheld, die sich entschlossen hatten, ihr Einführungsseminar für ihre Sport-Anfängerinnen und Anfänger unter das Thema des Studienpreises 2001 zu stellen: **Bodycheck - Wie viel Körper braucht der Mensch?**

Was erst kürzlich, am 25. Februar 2002, damit endete, dass sich eine stattliche Delegation des Augsburger Sportanfänger-Teams beim Festakt in Berlin die Preisurkunde abholen und dabei einer Rede Jutta Limbachs, der Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und Kuratoriumsvorsitzenden des Deutschen Studienpreises, mit dem Titel „Mensch ohne Makel“ lauschen konnte, begann ein gutes Jahr zuvor damit, dass Altenberger, Salzmann und Oesterheld sich Gedanken machten, unter welches Thema sie ihr Einführungsseminar für die Erstsemester stellen sollten. „Bei der Suche nach einem geeigneten Thema kam die Wettbewerbsausschreibung der Körper-Stiftung



# braucht der Mensch?

„Wir nahmen“, so schildern die Augsburger Förderpreisträger ihren Ansatz im Ergebnisheft des Wettbewerbs, „die Preisfrage zum Anlass, das Körperbewusstsein unterschiedlicher 'Zielgruppen' zu analysieren, also zu erkunden, auf welche Weise und wie intensiv die Menschen ihren Körper wahrnehmen und inwiefern diese Wahrnehmung von Reflexion begleitet wird. Dazu wählten wir drei Personengruppen mit möglichst unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen aus: Fitnessstudiobesucher, körperlich Behinderte und Drogenabhängige.“

Die Daten zu den drei Gruppen wurden durch eine standardisierte mündliche Befragung ermittelt. Dieser Befragung lag ein mehrmals mit Altenberger, Oesterheldt und Salzmann überarbeiteter Leitfaden zugrunde, der folgende acht Hauptkategorien in der angeführten Reihung behandelte: Demographische Daten, Körperliche Betätigung/Sporttreiben, Gesundheit, Körperpflege/Aspekte der äußeren Erscheinung, Körperwahrnehmung, Selbstakzeptanz des Körpers, Akzeptanz des Körpers durch andere, Lebensereignisse.

Die Untersuchung bestätigte die Annahme, „dass das Körperbewusstsein nie isoliert betrachtet werden kann: sowohl die körperlichen und psychischen Voraussetzungen als auch das soziale Umfeld einer Person beeinflussen es entscheidend.“ Zwar scheine jedem Menschen ein gewisses Körperbewusstsein zu eigen zu sein, dieses werde aber in unterschiedlichem Maße reflektiert. Aus den Ergebnissen der Befragung sei zu erschließen, dass sich der Mensch der hohen Bedeutung des Körpers erst bewusst werde, wenn er bestimmten Einschränkungen unterworfen wird: „Während die Behinderten ihren Körper aufgrund seiner Defizite sehr intensiv wahrnehmen und während sie sich auch sehr intensiv mit ihrer Körperwahrnehmung auseinandersetzen, ist das Bewusstsein

für den eigenen Körper bei den Drogenabhängigen zwar vorhanden, es tritt allerdings nur selten in den Vordergrund oder es wird verdrängt.“ Die Fitnessstudiobesucher wiederum hätten ein Körperbewusstsein vor allem mit Blick auf ihr äußeres kör-

perliches Erscheinungsbild, eine tiefer gehende Reflexion finde hingegen kaum statt. So kommt die Untersuchung schließlich zu dem Fazit, „dass Menschen, die nicht unter körperlichen Beeinträchtigungen zu leiden haben, ihren Körper weniger bewusst wahrnehmen.“

Im Verlauf der Arbeit an dem Wettbewerbsbeitrag, berichtet Verena Oesterheldt, habe sich das gewählte Thema auch insofern als enorme Herausforderung für das studentische Forscherteam erwiesen, als der Schritt, sich, ausgehend von den eigenen Erlebnissen und Gedanken, im theoretischen Zusammenhang mit den Empfindungen anderer Personen auseinander zu setzen, für viele Studierende neu, ungewohnt und damit zu Beginn nur schwer vollziehbar gewesen sei. Aber Aufwand und Mühen hätten sich gelohnt – nicht nur, weil das Ergebnis als einer der 65 besten von insgesamt 424 eingereichten Wettbewerbsbeiträgen ausgezeichnet und mit einem Förderpreis bedacht wurde, sondern in gleichem Maße auch deshalb, weil die Studierenden durch die motivierte Auseinandersetzung mit diesem Thema gleich zu Beginn ihres Studiums einen ganz intensiven Einblick in einen ganz zentralen Bestandteil ihrer künftigen Tätigkeit als Sportlehrer oder Sportwissenschaftler gewonnen hätten.

UniPreis

Foto unten: Katrin Graf; das restliche Illustrationsmaterial ist der Ausschreibungsbroschüre des 3. Deutschen Studienpreises entnommen.



# Der Jugendsport – ? Instrument sozialer Integration

**Grundsätzlich dazu prädestiniert, aber im Einzelnen damit oft überfordert, resümierte eine Augsburger Tagung und plädierte für eine Kultur der Vernetzung**

Die Anerkennung grundlegender und von allen beteiligten Partnern mitgetragener sozialer Integrationsziele ist die entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreich integrationsfördernde Sportpraxis mit jungen Menschen. Die Integrationsziele lassen sich nur unter der Bedingung von Netzwerken erreichen, in die alle an Jugendarbeit Beteiligten intensiv kooperierend eingebunden sind. Dies ist der Konsens, zu dem im Sportzentrum der Universität Augsburg die rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – vorwiegend ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter von Vereinen und sozialen Einrichtungen – bei einer Fachtagung des Bayerischen Landessportverbandes (BLSV) über „Integrationsansätze im Jugendsport mit oder ohne Sportverein“ fanden. Ziel der Tagung war es, Möglichkeiten und Grenzen der Integrationsleistungen des Sports in der Arbeit mit Jugendlichen zu diskutieren und anhand von praxiserprobten Projekten zu beurteilen.

Für den Einstieg in die Tagung sorgte Conny Baumann, bayerische Landeskoordinatorin für das Projekt „Integration durch Sport“, das vom Bundesinnenministerium getragen und vom Deutschen Sportbund mit seinen Landesverbänden umgesetzt wird. Um die Integration von Zuwanderern durch und in den Sport zu erreichen, sollen zunächst die Sportvereine für eine Öffnung insbesondere gegenüber der Gruppe der Spätaussiedler sensi-

bilisiert werden. Diese sollen über die Möglichkeiten des Vereinssports informiert und zur Freizeitgestaltung im Sportverein motiviert werden. Die Förderung des Integrationsprozesses wird dabei über die Einbindung sowohl in sportliche Aktivitäten als auch in ehrenamtliche Mitarbeit positiv befördert.

## Information, Animation und Betreuung

Neben einer an alle Beteiligten gerichteten Informationsarbeit gehe es insbesondere auch um Animation in Form von Sport- und Spielfesten und von Schnupperaktionen, bei denen es mit regionalen Netzwerkpartnern aus der Aussiedlerarbeit zu kooperieren gelte. Dritte Stufe ist dann die regelmäßige Betreuung in Sportgruppen, aber auch bei außersportlichen Aktionen und Ferienfreizeiten. Baumann betonte, dass es hier nicht um eine Konkurrenz zum Angebot der Sportvereine gehe, sondern vielmehr um eine sinnvolle Ergänzung, die den Zuwanderern Brücken in die Vereine schlagen solle. Netzwerke, in denen Sportvereine, soziale Organisationen, Kommunen und Übergangwohnheime etc. koordiniert zusammenarbeiten, seien Voraussetzung für den langfristigen und nachhaltigen Erfolg dieses seit nunmehr bereits zehn Jahren laufenden Projekts, das in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden soll.

## Vernetztes Denken und Arbeiten

Auch Günter Franzen, der als Vorsitzender der Bayerischen Sportjugend im BLSV die Verbandsperspektive vortrug, betonte die Unverzichtbarkeit des Denkens und Arbeitens in Netzwerken, wenn der Sport seinem Integrationsauftrag im Sinne von freiwilliger Eingliederung anstatt im Sinne einer erzwungenen Anpassung und eines erzwungenen Verzichts auf kulturelle Identität gerecht werden wolle. Der Integrationsauftrag an den Sport ergebe sich daraus, dass er ein Medium sei, das leichten Zugang zu den Menschen verschaffe. Dementsprechend hätten Sport und Sportverein über die rein sportlichen hinaus immer schon soziale Ziele gehabt. Gerade mit Blick auf Kinder und Jugendliche hätten diese eine besondere Bedeutung. Für über 10 Millionen junger Vereinsmitglieder zähle der Sport nach wie vor zu den Toppspessfaktoren, wobei er zugleich ein ausgezeichnetes Lern- und Erlebnisfeld biete, auf dem Jugendliche gemeinschaftlich an Selbstständigkeit und Mitverantwortung herangeführt würden.

Um diese Verantwortung wahrnehmen und die zahlreichen aus ihr abgeleiteten konkreten Erwartungen in Sachen Integration, Prävention, Betreuung etc. erfüllen zu können, sei die enge Einbindung der Vereine und Sportorganisationen in ein Netzwerk

aus Schulen, Jugendämtern, Freizeiteinrichtungen, Jugendverbänden, Hochschulen, Gemeinden, Polizei etc. ebenso unerlässlich. Nur wenn der Dialog zwischen Sport und Jugend- und Sozialarbeit funktioniert, dürfe man ein gutes Ergebnis sozialer und integrativer Bemühungen erwarten.

#### Für integrative Aufgaben grundsätzlich prädestiniert

Als „kulturübergreifendes Element mit internationalem Charakter“ und als „non-verbales Geschehen, das mit einfachster Symbolik arbeitet“, sei, so betonte auch Gastgeber Prof. Dr. **Helmut Altenberger**, der Sport für Aufgaben der sozialen Integration prädestiniert. Wichtig sei allerdings zu klären, um welche Aufgaben es sich dabei konkret handelt: Der Sport solle Vorurteile ab- und kommunikative Fähigkeiten sowie Verständnis für (junge) Menschen aus anderen Kul-

turkreisen aufbauen; er habe Verständigungsbereitschaft und Konfliktlösungsfähigkeiten zu entwickeln und das Interesse für die Besonderheiten „fremder“ Menschen zu wecken.

#### Wissensdefizite und Zielwidersprüche

Zwei Dinge sind es, die Altenberger einer optimalen Erfüllung dieser Aufgaben im Wege stehen sieht: zum einen ein verbreitetes Defizit an Wissen über die verschiedenen Kulturen, das immer wieder Missverständnisse hervorruft und dazu führe, dass die sozialen Probleme der Jugendlichen gar nicht erkannt werden; und zum zweiten seien die Vereine mit dem Problem konfrontiert, „dass der Leistungssport und Sport als soziales Lernen nicht miteinander vereinbar sind, sondern im Gegensatz zueinander stehen. Um diese Defizite und Widersprüche in den Griff zu be-

kommen, gelte es, durch eindeutige Zielformulierungen und entsprechende Schwerpunktsetzungen klare Leistungsprofile zu entwickeln; weiterhin müsse an der Ausbildung und Qualifikation der Übungsleiter und Trainer gearbeitet werden; teils seien die überkommenen Organisationsstrukturen und Kooperationsformen zu überdenken und neu zu gestalten; alternative Vermittlungsformen und Unterrichtsmethoden gelte es zu entwickeln, ebenso Leitlinien für interkulturelles Lernen; und schließlich müsse auf eine kontinuierliche Qualitätssicherung integrationsfördernder Ansätze und Projekte abgehoben werden.

Mit einer Präsentation und kritischen Begutachtung von mehreren solcher in Augsburg-Lechhausen, Würzburg-Heuchelhof sowie in Bamberg und Bayreuth seit geraumer Zeit laufender **Praxisprojekte** schloss die Tagung.

UniPress

Reform der Lehrerbildung:

# Koordination täte gut

## Expertenrunde setzt auf die geplanten Zentren für Lehrerbildung und Fachdidaktik

**Am 29. November 2001 lud das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg zu einer öffentlichen Expertendiskussion über die „Reform der Lehrerbildung“. Durch die PISA-Studie hat das ohnedies brisante Tagungsthema zusätzliche Aktualität gewonnen. Obwohl es ziemlich düster scheint, schimmert durch das Bild, das Deutschlands SchülerInnen und Schüler in dieser Studie abgeben, um so deutlicher die Frage, wie's mit der Lehrerbildung hierzulande denn nun steht.**

Das erneut unterdurchschnittliche Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schülern im Vergleich mit weltweit 32 Ländern verlangt – trotz aller Kritik auch an der Aussagekraft der Tests – ein noch entschiedenes Überdenken gegenwärtiger bildungspolitischer Trends. Die Lehrerbildung spielt dabei eine zentrale Rolle, da alle Reformen, die die Schule betreffen, in besonderem Maße abhängig sind von denen, die sie umsetzen sollen: von den Lehrerinnen und Lehrern. Deren Kompetenzen sind nicht strittig. Aber gesellschaftliche und schulpoliti-

sche Entwicklungen zwingen dazu, über die angemessene Aus- und Weiterbildung künftiger und bereits tätiger Lehrerinnen und Lehrer kontinuierlich zu reflektieren. Zu den in diesem Zusammenhang grundsätzlichen und aktuellen Fragen Stellung zu nehmen, waren als Vertreter der Landtagsparteien die Abgeordneten Eberhard Irlinger (SPD), Petra Münzel (Bündnis90/Die Grünen) und Siegfried Schneider (CSU) zum Expertenforum des Augsburger Zentralinstituts eingeladen. Das Ministerium für Unterricht und Kultus war mit Stu-

diendirektor Alfred Glasl präsent, den Standpunkt der Studierenden vertrat Christoph Knittel. Als Vertreter des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre saßen der Englisch-Didaktiker Prof. Dr. Konrad Schröder und der Schulpädagoge Prof. Dr. Werner Wiater auf dem vom Geschäftsführenden Direktor des Instituts, dem Sportpädagogen Prof. Dr. Helmut Altenberger, moderierten Podium.

## Die Probleme umfassend und kontinuierlich angehen

Für eine gesellschaftlich angemessene Bewertung des Lehrerberufs sei die Qualität der Lehrerbildung von entscheidender Bedeutung, und für die gesellschaftliche Wahrnehmung der Notwendigkeit einer Reform dieser Lehrerbildung sei die öffentlich und transparent geführte Diskussion über Reformvorhaben besonders wichtig. Dazu beizutragen, dass diese Diskussion – bislang polemisch und ohne greifbare Ergebnisse geführt – endlich differenziert und umfassend angegangen werde, gab Altenberger der Runde als Ziel vor. Es müsse

einen Grundkonsens geben, dass die Reformbemühungen nicht weiter auf mehr oder weniger zusammenhängende Einzelaktionen beschränkt bleiben dürfen, dass es vielmehr zu einem kontinuierlichen Reformprozess kommen müsse.

## Zentrale Bedeutung der Fachdidaktiken

In der Diskussion zu Wiaters Einführungsstatement über „Professionalität der Lehrerbildung“ bestand Einigkeit über die zentrale Bedeutung der Fachdidaktiken für die Professionalität des Lehrerberufs. Irlinger und Münzel forderten eine stärkere Betonung der Erziehungswissenschaften inklusive der Fachdidaktiken im gymnasialen Lehramtsstudium, der Abbau an Fachdidaktikstellen der letzten Jahre sei unverständlich und kontraproduktiv. Eher müssten die fachwissenschaftlichen Studienanteile zugunsten von Fachdidaktik und Schulpädagogik reduziert werden, zumal auch in diesen Fächern exemplarisches Lernen und der Erwerb von Selbstbildungskompetenz durchaus möglich seien. Glasl

verwies darauf, dass die 9. Änderungsverordnung der Lehramtsprüfungsordnung (LPO) I in die geforderte Richtung gehe: Der Anteil der Erziehungswissenschaften beim LA an Gymnasien werde zu Lasten der Fachwissenschaften von zwölf Semesterwochenstunden auf 20 erhöht, und auch eine Erhöhung des Fachdidaktikanteils sei möglich, wenn sich Fachwissenschaftler und Fachdidaktiker entsprechend einigen. Schneider pochte auf eine bessere Verzahnung sowohl der einzelnen Studienelemente als auch der Ausbildungsphasen. Wie weit reicht die Verpflichtung der Fachwissenschaften, das Berufsfeld Schule in ihren Lehrveranstaltungen im Blick zu haben? In diesem Kontext seien die geplanten „Zentren für Lehrerbildung und Fachdidaktik“ zu sehen, die das Lehramtsstudium koordinieren sollen.

Aus Sicht der Universität sei die Fachdidaktik deshalb besonders wichtig, weil sie das jeweilige Fach auch im Hinblick auf seine eigene Geschichte durchschaubar mache und dazu anleite, die Umsetzung von Wissen in Handlungskompetenz zu reflektieren, meinte Schröder. Wiater ergänzte, dass die für den Lehrerberuf erforderlichen Kompetenzen selbstverständlich in allen Ausbildungsphasen vermittelt werden müssten und dass diese Vermittlung nicht für alle Lehramtsstudiengänge gleich gewichtet sein könne. Auch die Fachwissenschaften selbst gelte es in einem Sinne zu lehren, der Wissenschaft als Antwort auf Fragen von Menschen in Vergangenheit und Gegenwart begreife.

## Abstimmungsmängel und Überschneidungen

Mit einem Statement über das „Verhältnis der Studienanteile im Lehramtsstudium“ leitete Schröder in den zweiten Diskussionsabschnitt über. Als der aus der Sicht der Lehramtsstudenten



dem Podium v.l.n.r.: Prof. H. Altenberger, Christoph Knittel, Eberhard Irlinger, Prof. W. Wiater, Fried Schneider, Alfred Glasl, Petra Münzel und Prof. K. Schröder – Foto: K. Ruff

größte Mangel wurde von Knittel hier die fehlende Abstimmung zwischen den Fachvertretern untereinander benannt. Die Lehrgabote seien nur z. T. auf die Bedürfnisse der Lehrämter abgestimmt, häufig komme es zu Überschneidungen grundlegender Lehrveranstaltungen: „Koordination tut Not, gegebenenfalls mit Druck“, so Knittel. Glasl begegnete dieser Kritik mit dem Hinweis auf einen vom Ministerium in die LPO I aufgenommenen Passus, der die Möglichkeit gemeinsamer Lehrveranstaltungen von Fachwissenschaftlern und Fachdidaktikern eröffne. Und schließlich existiere an jeder Hochschule doch eine „Kommission für Lehrerbildung“, die genau solche Koordinationsaufgaben zu erfüllen habe.

#### **Mehr staatliche Reglementierung?**

Auch Schneider betonte, dass es sehr auf den guten Willen aller Beteiligten ankomme, allerdings, wie die geplanten „Zentren für Lehrerbildung und Fachdidaktik“ zeigten, der Handlungsbedarf durchaus ernst genommen würde. Aber wohl niemand wolle mehr staatlichen Eingriff in die Autonomie der Universitäten als unbedingt nötig. Eine straffere Lenkung der Lehrerbildung, wie sie zu Zeiten der Pädagogischen Hochschule möglich war, sei jedenfalls nicht im Sinne der CSU-Bildungspolitik, die alle Lehramtsstudiengänge an den Universitäten belassen wolle und zugleich an der Selbstverantwortung der Universitäten festhalte. Aus Sicht des Kultusministeriums sei, so Glasl, eine größere Schulnähe des Studiums natürlich ebenso wünschenswert wie ein höherer Anteil der Schulpraktiker am universitären Lehrpersonal. Andersherum könne man aber auch daran denken, Universitätsdozenten z. B. für ein Jahr an einer Schule lehren und so etwas vom Hochschulgeist in die Schulen tragen zu lassen, um

gleichzeit Praxiserfahrung aus den Schulen mit an die Universität zurückzubringen.

#### **Festhalten an schulartsspezifischer Ausbildung**

In den Diskussionsblock, „Modelle der Lehrerbildung“ führte Altenberger mit der Feststellung ein, dass das Problem der Verzahnung der unterschiedlichen Elemente der Lehrerbildung zu den dringendsten zähle und die Frage der berufsbildbezogenen Anteilen dabei besonderes Gewicht habe. Aus diesem Grund seien die Orientierungspraktika in die Lehramtsprüfungsordnung aufgenommen und aus diesem Grund sei eine mit dem Studium beginnende entsprechende Beratungstätigkeit besonders zu fördern. Einem Modell, wie es der Wissenschaftsrat gefordert hat und wie es in Nordrhein-Westfalen bereits in Umsetzung begriffen ist, erteilte Schneider für Bayern eine klare Absage, und auch Irlinger und Münzel stimmten zu, dass im Lehramtsstudium schulartsspezifisch ausgebildet werden solle.

Irgendwelche Argumente für eine Verlagerung der Lehrerbildung an die Fachhochschulen, wie sie zunächst wahrscheinlich das Lehramt an Grundschulen trafe, wurden nicht gesehen; man habe lange und hart um die Gleichwertigkeit einer hochqualifizierten Grundschullehrerbildung an der Universität gekämpft, und gerade mit Blick darauf, dass die Grundschule die prägendste Schulart sei, auf der alle weiteren Schulstufen aufbauten, dürfe der erreichte Status nicht wieder in Frage gestellt werden.

#### **Absage an Konsekutivmodell**

Auch der SPD-Abgeordnete Irlinger und Knittel teilten die allgemeine Skepsis gegenüber einem konsekutiven Bachelor/Master-Modell im Sinne der in NRW geplanten Reform, die eine zu-

nächst rein fachlich ausgerichtete Ausbildungsphase und erst im Anschluss an diese eine zweite berufsspezifische, also pädagogisch-didaktisch ausgerichtete Phase vorsieht. Allerdings sollte die prinzipielle Möglichkeit von BA- oder MA-Abschlüssen auch für Lehramtsstudierende überdacht werden, meinte Münzel, da Studienfachwechslern oder Studierenden, die nach ihren Staatsexamina nicht in den Lehrberuf einstiegen, die Chance auf einen qualifizierten Abschluss eröffnet werden sollte. Dieses Problem werde seitens der Universität durchaus bedacht, so Wiater; die präferierte Lösung laufe jedoch nicht auf eine Strukturreform hinaus oder auf eine Orientierung am NRW-Modell; sie werde vielmehr in zusätzlichen modularen Angeboten gesehen, über die die Universitäten im Rahmen der bestehenden Lehramtsstudiengänge BA/MA-Abschlüsse vergeben könnten.

Fragen nach einer Reform des (zentral organisierten) Staatsexamens begegnete Glasl mit dem Hinweis, dass in Bayern das Erste Staatsexamen nicht nur fachliche Qualifikationen abprüfe, sondern zugleich die Einstellungsprüfung ins Beamtenverhältnis darstelle. Der Usus zentral gestellter und identischer Examensaufgaben, die von allen Kandidatinnen und Kandidaten zur selben Zeit bearbeitet werden, müsse deshalb um des Wettbewerbscharakters und der Chancengleichheit willen gewährleistet bleiben.

Resümierend unterstrich Altenberger die Hoffnungen, die man mit Blick auf die angerissenen Probleme auf die geplanten „Zentren für Lehrerbildung und Fachdidaktik“ setzen müsse. Das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg biete hier seine Ressourcen an, um die staatlichen Behörden bei der Konzeptionierung und logistischen Planung zu unterstützen. UniPress

Dieter Ulich und Miriam Lauterbach:

# Keine Lust auf Lehre?

## Zur begrenzten Haltbarkeit eines Vorurteils

Wenn gerade mal kein lukratives Gutachten lockt und kein den eigenen Ruhm mehrender Vortrag ansteht - ja, dann bequemen sich HochschullehrerInnen auch schon mal dazu, ihre Vorlesungen und Seminare zu halten, was sie sonst gerne ihren MitarbeiterInnen überlassen. Ansonsten kümmern sich ProfessorInnen sowieso nicht um Studierende, Betreuung findet nicht statt.

Derartige Vorurteile lassen sich überprüfen, seit es die segensreiche Einrichtung der Studiendekane gibt: Sie sind vom Gesetz u.a. dazu beauftragt, die Qualität der Lehre und die Güte der Betreuung zu überprüfen. Zu diesem Zweck haben wir seit 1999 Studierende unserer Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät befragt.

### Studierende benoten ihre ProfessorInnen

Auf breiter Ausgangsbasis – alle bis dahin erreichbaren Instrumente wurden mit einbezogen – entwickelten die Studiendekan gemeinsam mit Studierenden, Mittelbau-Vertretern und dem Psychologen Wolfgang Hornig vom Hochschuldidaktischen Zentrum separate Fragebögen für die Beurteilung von Vorlesungen und Seminaren. Diese Instrumente wurden später von Hornig mittels statistischer Verfahren (z. B. Faktorenanalyse) im Hinblick auf interne Schlüssigkeit sowie die Schwierigkeit und Trennschärfe der einzelnen Fragen überprüft. Die daraufhin überarbeiteten Verfahren wurden im WS 2001/2002 für eine erneute Befragung der ProfessorInnen eingesetzt.

Im Sommersemester 1999 – Bettina Röckl führte die Erhebung durch – beurteilten insgesamt 639 Studierende anonym jeweils eine Lehrveranstaltung aller ProfessorInnen der Fakultät. Der Fragebogen „Vorlesung“ umfasste 45, der Fragebogen „Seminar“ 60 Fragen. Wie Kasten 1 zeigt, fielen die studentischen Urteile erfreulich positiv aus. Auf einer den Schulnoten ähnlichen Skala zwischen 1 (sehr gut) und 5 (sehr schlecht) liegen die Durchschnittswerte für die einzelnen Bereiche ohne Ausnahme bei „gut“. Die Spanne reicht von 1,76 (Fachkompetenz in der Vorlesung) bis zu 2,41 (Hilfen bei Referat und Hausarbeit in Seminaren).

#### Vorlesung:

1. Fachliche Aufbereitung und Präsentation des Stoffes:	1,76
2. Engagiertheit:	1,86
3. Didaktische Aufbereitung:	2,11

#### Seminar:

1. Verhalten des Leiters/der Leiterin im Seminar und Diskussion:	1,84
2. Engagiertheit:	1,86
3. Fachkompetenz:	1,95
4. Didaktische Gestaltung und Steuerung:	2,09
5. Hilfen bei Referat und Hausarbeit:	2,41

### Kasten 1: Ergebnisse ProfessorInnen

Aufschlussreich sind auch die Antworten auf einzelne Fragen: In der Vorlesung halten 92 % der Befragten die DozentInnen für gut vorbereitet, aber nur 56 % meinen, dass die Dozentin/der Dozent die Vorkenntnisse der Studierenden hinreichend berücksichtigt; 87 % halten die Dozentin/den Dozenten für inhaltlich engagiert, 73 % glauben, dass es der Dozentin/dem Dozenten ein Anliegen ist, den Stoff möglichst gut und verständlich zu vermitteln, 86 % sind der Meinung, dass die Dozentin/der Dozent die Studierenden fair und respektvoll behandelt. In den Seminaren halten 90 % der Befragten die Dozentin/den Dozenten für inhaltlich engagiert, 80 % glauben, dass es der Dozentin/dem Dozenten ein Anliegen ist, Lernprozesse anzuregen, 86 % sind der Meinung, dass die Dozentin/der Dozent die Studierenden fair und respektvoll behandelt, aber nur knapp 40 % meinen, dass die Dozentin/der Dozent die Studierenden bei der Vorbereitung und Abfassung von Hausarbeiten ausreichend unterstützt.

### Ist der „Nachwuchs“ schlechter?

Obwohl wissenschaftlichen MitarbeiterInnen – der sog. akademische „Mittelbau“ – noch immer eine tätigkeitsadäquate Berufsbezeichnung wie z. B. HochschullehrerIn vorenthalten wird, müssen sie einen

## (nur Seminare)

1. Engagiertheit:	1,71
2. Verhalten des Leiters/der Leiterin in Seminar und Diskussion	1,78
3. Fachkompetenz:	1,92
4. Hilfen bei Referat und Hausarbeit:	2,26
5. Didaktische Gestaltung und Steuerung:	2,27

### Kasten 2: Ergebnisse Mittelbau

sehr großen Teil der Lehre (und Forschung) an den Universitäten tragen. Naheliegender ist daher ein Vergleich der Lehrleistungen beider Gruppen, also der ProfessorInnen und des akademischen Mittelbaus. Im Wintersemester 1999/2000 und im Sommersemester 2000 beurteilten insgesamt 1058 Studierende jeweils ein Seminar aller 53 lehrenden MitarbeiterInnen der Fakultät. Die Erhebung wurde wiederum von Bettina Röckl durchgeführt. Die Ergebnisse zeigt der Kasten 2.

Ein Vergleich der Ergebnisse des Mittelbaus mit den Ergebnissen der ProfessorInnen zeigt bemerkenswert große Übereinstimmungen in den Urteilen. Hinsichtlich der zugeschriebenen Fachkompetenz gibt es keinen Unterschied. Eine tendenzielle Überlegenheit des Mittelbaus gegenüber den ProfessorInnen ergibt sich in drei Bereichen: bei der Engagiertheit, beim Verhalten des Leiters/der Leiterin in Seminar und Diskussion und bei Hilfen zu Referat und Hausarbeit. Nur in einem Bereich ist es umgekehrt: Bei der didaktischen Gestaltung und Steuerung zeigt sich eine tendenzielle Überlegenheit der ProfessorInnen. Der „Nachwuchs“ scheint seine Sache also recht gut zu machen, nämlich mindestens so gut wie die ProfessorInnen. Honoriert wird diese Leistung jedoch bislang kaum. Weder bei Beförderungen oder sonstigen Besserstellungen (z. B. Höhergruppierung oder Dauerstelle) noch bei Bewerbungen wird die Qualität von Lehrleistungen bisher berücksichtigt.

Zusammenfassend: Studierende beurteilen die Lehre in der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät insgesamt als gut, wobei die Streubreite der Bewertung einzelner DozentInnen nicht sehr groß ist, bei einzelnen Fragen aber schon mal zwischen 1 und 4 variieren kann.

### Werden die Studierenden gut betreut?

Entsprechend dem Auftrag des Gesetzgebers sollen neben der Evaluation der Lehrveranstaltungen auch Angaben zur Betreuungssituation der Studierenden erfasst werden. Im Bayerischen Hochschulgesetz wird nämlich als eine der wesentlichen Aufgaben des Studiendekans angeführt, er habe „darauf hinzuwirken, dass die Studenten angemessen betreut werden“.

Dazu haben wir im Studienjahr 1999/2000 in Zusammenarbeit mit der Studierendenvertretung und dem Hochschuldidaktischen Zentrum einen Fragebogen zur „Nutzung von Betreuungsangeboten“ entwickelt. Dieser Fragebogen basiert auf dem Prinzip, bei Studierenden ausschließlich persönliche Erfahrungen aus erster Hand zu erheben, damit verallgemeinernde Behauptungen und die Weitergabe bloßer Gerüchte möglichst unterbunden werden.

Der Fragebogen umfasst alle für Studierende relevanten Bereiche, von der DozentInnen-Sprechstunde bis zur Nutzung von PC und Bibliothek. Besonderen Wert legt der Fragebogen zusätzlich auf zielgruppenspezifische Themenbereiche wie z. B. Erstsemesterbetreuung oder – für Fortgeschrittene – Prüfungen.

In einem ersten Durchgang wurden im Wintersemester 1999/2000 und im Sommersemester 2000 zunächst 307 Studierende der beiden Diplomstudiengänge der Fakultät – Pädagogik und Politik – anonym befragt. Da die Ergebnisse besonders im Vergleich zu der später erfolgenden Befragung von Magister-Studierenden interessant sind, werden sie an späterer Stelle genauer erörtert.

### Das Magister-Studium im Visier

Wir hatten schon seit einiger Zeit den Eindruck, dass Magister-StudentInnen im Vergleich zu anderen Abschlussarten (z. B. Diplom) weniger stark in studienrelevante soziale Netze eingebunden sind und insgesamt eine diffusere, weniger greif- und sichtbare Gruppe darstellen. Wir beschlossen daher, den Betreuungsfragebogen komplett zu überarbeiten und dabei Fragen aufzunehmen, die sich speziell auf die Beratungs- und Betreuungssituation von Magister-StudentInnen beziehen.

Dazu führten wir zunächst Gespräche mit verschiedenen StudienberaterInnen, um herauszufinden, mit welchen Fragen und Problemen Magister-StudentInnen die Beratung aufsuchen. Auch private Kontakte zu Magister-Studierenden wurden bei unseren „detektivischen Nachforschungen“ genutzt.

Herausgekommen ist dabei dann die revidierte Fassung des Betreuungsfragebogens, der nun dreizehn Dimensionen umfasst – davon vier neue – mit insgesamt 82 Frage-Items.

Da bereits im Vorfeld der Befragung abschbar war, dass es schwierig sein würde, eine angemessene Anzahl von Magister-Studierenden in den einzelnen Veranstaltungen zu erreichen, wurde – auch auf Anregung von Seiten verschiedener FachstudienberaterInnen – der Schwerpunkt auf Veranstaltungen des Grundstudiums gelegt.

Dimension	enthält Fragen zu...	Anzahl d. Items
Allgemeine Fragen	Geschlecht, Semester und Studienfach	6
Sprechstunden	Anzahl, Wartezeiten, Nutzen	9
Informationsmittel und Beratungsangebote	Prüfungs- und Studienordnung, Vorlesungsverzeichnis, Literaturlisten, Merkblätter	8
ErstsemesterInnen-Betreuung	Einführungsveranstaltungen, Tutorien, Grundkurse, Beratung	5
Fragen zur aktuellen Lehrveranstaltung	inhaltliche Zugehörigkeit zur Prüfungs- bzw. Studienordnung	2
Anforderungen des Fachs	Scheinerwerb, Bewertungskriterien von Hausarbeiten, Zwischen- bzw. Abschlussprüfung	6
Studienbezogene Kontakte u. KommilitonInnen	Studienbezogene Kontakte, Lerngruppen	5
Studium und Beruf	Gründe für/Zufriedenheit mit Magister-Studium, Berufswunsch und dessen Realisierbarkeit	13
frühere Leistungen	Scheinerwerb und Note	2
Zwischen- oder Abschlussprüfungen	Prüfungsvorbereitungen, Absprache von Schwerpunkten, formale schriftliche Hinweise	9
Bibliothek	Öffnungs- und Ausgäbezeiten, Personal, vorhandene Literatur, Aktualität der Buchbestände	10
DV-Betreuung	Öffnungszeiten und Nutzung der Computerräume, Anzahl der Computer	5
Software	Anzahl und Funktionstüchtigkeit	2

### Kasten 3: Fragebogen „Nutzung von Betreuungsangeboten“

Grund für diese Problematik ist zum einen, dass Magister-Studierende aufgrund der offeneren Struktur des Magister-Studiengangs eine heterogenere Gruppe bezüglich der Auswahl der besuchten Veranstaltungen darstellen als beispielsweise Studierende aus Diplom-Studiengängen, zum anderen, dass in der Regel keine speziellen Veranstaltungen nur für Magister-Studierende angeboten werden. Zudem verteilen sich Magister-Studierende häufig über bis zu drei Fakultäten, z.B. wenn sie als Hauptfach „Neuere Deutsche Literaturwissenschaft“ (Historisch-Philologische Fakultät) und als Nebenfach „Psychologie“ (Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät) wählen. Diese Problematik verstärkt sich naturgemäß im Hauptstudium.

Für die Durchführung der Befragung wählten wir Veranstaltungen aus denjenigen Studienfächern, die von Magister-StudentInnen am stärksten belegt werden, d. h. aus Psychologie, Soziologie, Politik, Pädagogik, Medienpädagogik und Kommunikationswissenschaften.

Unter tatkräftiger Mithilfe der Fachschaft Pädagogik wurden innerhalb von zwei Wochen insgesamt 339 Magister-Studierende anonym befragt, wobei die Befragung – wie den betroffenen DozentInnen vorab mitgeteilt – immer 15 Minuten vor Ende der jeweiligen Veranstaltung stattfand.

Dabei hatten wir mit mancherlei Problemen zu kämpfen: Mal beendeten die DozentInnen ihre Veranstaltungen nicht rechtzeitig, so dass die Studierenden es vorzogen, in ihre (wohlverdiente) Pause zu gehen, anstatt über einem Fragebogen zu brüten; mal war überraschenderweise niemand mehr da, da der Do-

zent seine Veranstaltung freundlicherweise eine halbe Stunde zu früh beendet hatte. Auch die Motivation der Studierenden ließ zeitweise zu wünschen übrig, so dass die BefragungshelferInnen sich teilweise zu List und Tücke genötigt sahen, um einem Exodus vorzubeugen.

### Tun sich Magister-Studierende schwerer?

Wie bereits angedeutet ist besonders der Vergleich der Ergebnisse von Diplom- und Magister-Studierenden von Interesse. Er weist bedeutsame Unterschiede auf, die tendenziell in dieselbe Richtung weisen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Befragten in den Diplom-Studiengängen sich relativ gleichmäßig auf Grund- und Hauptstudium verteilen, wohingegen bei der Befragung der Magister-Studierenden der Schwerpunkt auf dem Grundstudium lag. Insgesamt scheinen die Studierenden der Diplom-Studiengänge besser über Informationsangebote und Betreuungsmöglichkeiten informiert zu sein und selbige auch stärker zu nutzen als die Studierenden der Magister-Studiengänge.

Zur Verdeutlichung hier nun einige Bereiche, in denen die Tendenz dieser Unterschiede zwischen Diplom- und Magister-Studierenden sichtbar wird:

	nein	einmal	mehrmals
7. Waren Sie schon ein- oder mehrmals bei der/dem DozentIn, deren/dessen Lehrveranstaltung Sie gerade besuchen, in der Sprechstunde?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Sprechstunden (Ausschnitt aus dem Betreuungsfragebogen, revidierte Fassung, Frage 7)

Was die Sprechstunden angeht, waren über 50% der Diplom-Studierenden einmal oder mehrmals in der Sprechstunde des Dozenten bzw. der Dozentin, bei den Magister-Studierenden trifft dies nur auf weniger als ein Drittel (28 %) zu.

Gleiches gilt für den Besuch der Sprechstunde des Fachstudienberaters/der Fachstudienberaterin: 47% der Diplom-Studierenden vs. 26% der Magister-Studierenden gaben an, die Fachstudienberatung bereits aufgesucht zu haben.

Auffällig ist auch, dass bei den Diplom-Studierenden lediglich rund 20% nicht wissen, ob der Dozent/die Dozentin außerhalb der Sprechstunde für Fragen zugänglich ist, während der Prozentsatz der Magister-Studierenden hier bei 40% liegt.

Bei der Frage nach der Nutzung der Prüfungs- bzw. Studienordnung gaben jeweils über 70% der Diplom-

	hilft es in dem Fach nicht	ja	nein	weiß nicht
16. Haben Sie die Prüfungsordnung bzw. fachspezifische Auszüge aus der Prüfungsordnung (z. B. Merkblätter) schon genutzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Informationsmittel und Betreuungsangebote**  
(Ausschnitt aus dem Betreuungsfragebogen, revidierte Fassung, Frage 16)

Studierenden, aber nur etwa die Hälfte der Magister-Studierenden an, diese Informationsmittel bereits genutzt zu haben. Auch bei der Nutzung von Literaturlisten, schriftlichen Referatshinweisen und schriftlichen Hinweisen zu Techniken wissenschaftlichen Arbeitens liegen die Diplom-Studierenden im Vergleich zu den Magister-Studierenden um jeweils etwa zwanzig Prozentpunkte weiter vorn.

	ja	nein	teils/teils	weiß nicht
17. Werden in diesem Fach Lerngruppen zur Prüfungsvorbereitung angeboten bzw. organisiert und betreut?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Prüfungen**  
(Ausschnitt aus dem Betreuungsfragebogen, revidierte Fassung, Frage 57)

Bei den Fragen zum Themenkomplex „Prüfungen“ weisen die Ergebnisse ebenfalls auf einen besseren Informationsstand bei den Diplom-Studierenden hin. Über 50 % der Magister-Studierenden wissen nicht, ob Lerngruppen zur Prüfungsvorbereitung von den Studienfächern angeboten werden, bei den Diplom-Studierenden sind es nur 30 %. Die Frage, ob Sammelbesprechungen zur Prüfung angeboten werden, beantworteten rund 60 % der Magister-Studierenden, aber nur etwa 40 % der Diplom-Studierenden mit „weiß nicht“.

### Das Magister-Studium: „L'art pour l'art“?

Besonders interessierten uns die Gründe, weshalb die Studierenden gerade den Magister-Studiengang gewählt hatten und nicht einen anderen Abschluss, wie z. B. Diplom oder Staatsexamen, und welche Berufswünsche mit dem gewählten Magister-Studium realisiert werden sollten. Auch fragten wir uns, ob Magister-Studierende so eindeutig wissenschaftsorientiert sind, wie es ein Magister-Studiengang eigentlich vorsieht, oder ob doch eine Berufsorientierung dominiert. Die Antwort muss hier wohl lauten: weder noch!

Die Befragten sollten aus sieben vorgegebenen Antwortkategorien die vier für sie wichtigsten Gründe auswählen, die ihre Entscheidung gerade für ein Magister-Studium bestimmt haben, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Rund 90 % der Befragten geben ein „inhaltliches Interesse an bestimmten Fächern“ als wichtigen Grund an, was auch selbstverständlich sein sollte. Diese Antwort-Kategorie fordert heraus, sich an sozialer Erwünschtheit zu orientieren. Auf Platz zwei der Rangreihe rangiert mit 78,8 % die „Möglichkeit einer freieren Gestaltung des Studiums“, noch vor dem Interesse an einem bestimmten Beruf (57,5 %).

Dies zeigt, dass die Studierenden größtenteils ihr Magister-Studium nicht im Hinblick auf einen geplanten beruflichen Werdegang konzipieren. Unterstützt wird diese Aussage auch durch die auffallende Heterogenität der genannten Berufswünsche, die teilweise mit einem Magister-Studium gar nicht zu verwirklichen sind (z.B. Lehrer) bzw. für die keine akademische Ausbildung nötig ist (z. B. Schauspieler, Logopädin). Bei den Berufswünschen dominiert überdies mit 50 % die Angabe „Journalismus“, wobei die Frage offen bleibt, wie die Chancen zur Verwirklichung dieses Berufswunsches in der Realität aussehen.

Eine Wissenschaftsorientierung, wie sie für die Wahl eines Magister-Studienganges zu erwarten wäre, rangiert mit nur 26,3 % auf dem vorletzten Platz der genannten Entscheidungsgründe, knapp vor der Angabe „Verlegenheitslösung“ (23,9 %).

### Und wie geht's nun weiter?

Die Ergebnisse der Befragung wurden von uns dreifach rückgemeldet: zum einen allgemein in Form des Lehrberichts an das Rektorat und die ProfessorInnenschaft, zum anderen fach- und dozentenpezifisch an die FachvertreterInnen und die betroffenen DozentInnen. Für die Zukunft bleibt nun einiges zu tun. So sollte man herausfinden, ob das Motto „L'art pour l'art“ auch für Studierende der Diplom-Studiengänge gilt, was wir nicht hoffen. Auch wäre es wünschenswert, zur Vertiefung der Erkenntnisse aus der Fragebogenstudie Interviews mit Studierenden durchzuführen, um bei bestimmten Fragestellungen detailliertere Informationen zu erhalten. Ebenso müssen Maßnahmen ergriffen werden, um eine mögliche Schwellenangst der Studierenden (z. B. im Hinblick auf den Besuch von Sprechstunden) abzubauen und den Zugang zu fach- und studienspezifischen Informationen zu erleichtern, was durch die verstärkte Nutzung des Mediums Internet verwirklicht werden könnte. Derartige Maßnahmen wurden zwar von einigen Fächern schon angegangen, aber die Befragungsergebnisse zeigen, dass hier noch Handlungsbedarf besteht.

# Kultur bewegt

Hans-Otto Mühleisen über Hans Zehetmair:  
 „Fast schon wie ein Rufer in der Wüste“

Franz Schnabel überliefert in seiner Biographie über Sigismund von Reitzenstein, den Begründer des Badischen Staates, dessen für sein Staatsverständnis bezeichnendes Wort: „Nächst einer weisen und wohlthätigen inneren Administration, wozu aber schon die Beförderung der Wissenschaft als ordentlicher Bestandteil gehört. Können Regenten durch nichts mehr als durch letztere in Sonderheit ihren Ruhm verherrlichen, und dieser ist bleibender als jener des Eroberers“. Ohne Frage gilt gerade für den Freistaat Bayern, dass die Kultur, zu der wesentlich die Wissenschaft gehört, zu seinen Fundamenten und Identität stiftenden Merkmalen gehört. Der für dieses Politikfeld seit 15 Jahren zuständige Minister legt nun zum wiederholten Mal eine Schrift aus seinem Arbeitsbereich vor, die ebenso Rechenschaftslegung wie Eröffnung neuer Perspektiven ist. Dass sich beim Politiker der Stolz auf Geleistetes mit der Erwartung auf dessen Honorierung verbindet, gehört zu den Selbstverständlichkeiten des politischen Spiels.

**A**m Anfang des Buches steht die **Definition** eines ebenso weiten wie **pragmatischen** Kulturbegriffs. Er bezieht sich auf die dem jeweiligen wirtschaftlichen und technologischen Stand angemessene Pflege der Lebensgrundlagen, den Umgang der Menschen untereinander, die Bereiche von Bildung und Kunst und schließlich die Gestaltung der religiösen Dimension, in der der Mensch im Denken über den Sinn seines Lebens auf das ganz Andere. Unbegreifliche verwiesen ist.

Person und Sache legen es nahe, dass in den Einleitungskapiteln die historische Dimension der Kultur in Bayern an vielen Beispielen anschaulich gemacht wird. Dies reicht von den Zeugnissen der Römerzeit und des Mittelalters über die große Tradition der Welt der Klöster, bis in das 19. Jahrhundert, als „Kunst Königssache“ war. Von der Kultur der ersten Republik – deren Schwäche vielleicht auch war, dass sie „zu wenig republikanische Kultur“ hatte – geht der Blick auf die Barbarei des Nationalsozialismus, in der in München 1937 viele Menschen zum letzten mal die Gelegenheit hatten, in der Ausstellung „Entartete Kunst“ Authentisches zu sehen. Wenn jedes politische System eine ihm gemäße Kunst fördert und anderes unterdrückt, wird beides, Protektion und Obstruktion, zu einer eigenen Quelle, um mehr von Politik und Gesellschaft zu verstehen. In der Geschichte der Bundesrepublik fand die Kultur, nicht zuletzt wegen der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung, zu einer neuen Blüte. Die grundgesetzlich verbürgten Freiheiten von Wissenschaft und Kunst schufen Entfaltungsräume – man mag hinzufügen, die Auseinandersetzungen um deren Grenzen sind selbst Teil der politischen Kultur geworden.

**Eigenwert jenseits von Markt und Profit**

**E**in brisantes Thema verbirgt sich unter dem Stichwort „Kultur in der Politik“, unter dem Zehetmair einerseits darauf hinweist, dass Kultur heute sowohl bei

Standortentscheidungen wie unter touristischen Gesichtspunkten ein Wirtschaftsfaktor sei, andererseits aber Kultur ihren Eigenwert jenseits von Markt und Profit hat und haben müsse. Diese Option durchzieht wie ein roter Faden die Präsentation der einzelnen Bereiche der Kultur und ist nicht zuletzt in Fragen der Hochschulreform von hoher Aktualität. Zunächst aber ist die Förderung der Kultur durch die Politik eine Aufgabe vor allem in den Bereichen, die auf den Markt nicht oder noch nicht reüssieren können: „Wer die Kultur nur verwaltet und bewirtschaftet, wer ihren Problemen nur mit Effizienzanalysen, outsourcing und benchmarking beizukommen glaubt, der hat sein Amt und seine Aufgabe verfehlt.“ (Seite 47)

**N**eben den verschiedenen Ebenen des politischen Systems, unter denen Zehetmair insbesondere die Kulturarbeit der Bezirke hervorhebt, haben Stiftungen und private Mäzene in der jüngsten Vergangenheit auch zur Kulturförderung eine immer größere Bedeutung erlangt. Die viel beschworene „Privat-Public Partnership“ ist heute aus der Kulturförderung nicht mehr wegzudenken und wird dennoch unter dem Vorzeichen der dem Staat aufgetragenen Gewährleistung der Freiheit der Kunst ein Instrument bleiben, das der kritischen Begleitung und bisweilen notwendiger Korrektur bedarf.

**W**enn derzeit auf der europäischen Ebene der Ruf danach lauter wird, die europäische Union über ihre traditionellen

Wurzeln und Standards als Wirtschafts-, Währungs- und immer mehr auch Rechtsgemeinschaft hinaus auch als eine Kulturgemeinschaft zu begreifen, so erteilt Zehetmair jeder vordergründigen Vereinheitlichung der Kulturpolitik nicht nur auf Bundes-, sondern erst recht auf europäischer Ebene eine deutliche Absage: „So gibt es Kunst und Brauchtum in Europa, aber keine 'europäische Kunst' und kein europäisches Brauchtum. Diese historisch gewachsene regionale Vielfalt und Identität unter dem gemeinsamen europäischen Dach macht die Idee von Europa so faszinierend und ihre Verwirklichung so spannend.“ Sollte demnächst eine neue Bundesregierung unter einem von der CSU gestellten Kanzler an die Macht kommen, so darf man gespannt sein, ob und wie die zentralistischen Tendenzen der rot-grünen Bundesregierung in der Kulturpolitik revidiert werden. Sowohl auf Bundes- wie auf europäischer Ebene wird es keine abschließende Klärung der Fragen von Eigenständigkeit und zentraler Einflussnahme geben. Auch hier gilt, dass die Auseinandersetzung um die rechtlich wie sachlich angemessene Förderung der Kultur auf der jeweiligen politischen Ebene ein fort-dauerndes Thema und eigener Teil eines kulturellen Selbstverständnisses ist, das sich über den Diskurs definiert und entwickelt.

Eine engagierte Bestandsaufnahme bayerischer Kulturpolitik findet sich unter dem Titel „Kultur in ihrem Spektrum“. Die hier vorgestellten Einrichtungen und Aufgaben reichen von den Bibliotheken und Archiven über Theater und Oper bis hin zu den elektronischen Medien. Das besondere Interesse Zehetmairs gilt den bildenden Künsten, den Museen, der Geschichte, der Pflege des Brauchtums und nicht zuletzt den vielfältigen Aspekten von Denkmalschutz und Denkmalpflege. Offen und offensiv geht er dabei mit den Konflikten um, die sich

in den vergangenen Jahren insbesondere im Münchner Theaterbereich abspielten. Auch bei der Darstellung anderer Aufgabenbereiche wie etwa den elektronischen Medien lässt der Autor immer wieder durchblicken, dass deren Förderung angemessen nicht ohne eine gleichzeitige kritische Auseinandersetzung erfolgen kann.

#### Von PISA bestätigt

Unter dem Titel „Kultur der Wissensgesellschaft“ bietet Hans Zehetmair in seinem Schlusskapitel ein Spektrum von Herausforderungen künftiger Kulturpolitik. Wenngleich der Rezensent gegenüber dem Begriff der „Wissensgesellschaft“ skeptisch ist, da jede Zeit unter ihren Bedingungen das je mögliche an Wissen hervorbrachte und auch wieder obsolet werden ließ – die für die Gegenwart bekannte Schnelligkeit der Mehrung und damit auch wieder des Veraltens von Wissen rechtfertigt kaum, gerade diesen Zustand als einen der Wissensgesellschaft zu bezeichnen –, die Sache selbst lohnt die Auseinandersetzung. Was Zehetmair freilich unter diesem Titel verbirgt, klingt auf den ersten Blick eher konservativ, stellt jedoch für die Gestaltung der Zukunft die größte Herausforderung an die heutige Gesellschaft dar: Kriterien und Wege zu finden, unter denen angesichts des Tempos von Wissensgewinn und Wissensverlust das auf Dauer notwendige Wissen definiert und dann tatsächlich erhalten wird. Wie wird eine Gesellschaft mit einer von Kirchen und Klöstern geprägten Landschaft umgehen, wenn mit dem Glauben auch das Grundwissen davon, was Architektur und Bilder bedeuten, verloren geht? Als Zehetmair das Buch schrieb, konnte er die PISA-Studie noch nicht kennen – die von ihm vorgetragene Skepsis über die Folge veränderter Lesegewohnheiten wurde jedoch in dieser Untersuchung in vollem Umfang bestätigt.

#### Kulturwissenschaften an den Hochschulen stärken

Und fast schon wie ein Rufer in der Wüste kommt einem der Bayerische Kultusminister vor, wenn er unter der Überschrift „Die Kulturwissenschaften sind Hirten, nicht Exoten!“ schreibt: „Die drängenden Fragen unserer High-Tech-Gesellschaft sind nicht ohne die Kulturwissenschaften zu lösen. Wir brauchen die philosophische und methodische Reflexion des Fachwissens und des wissenschaftlichen Fortschritts. ... Nicht alles, was naturwissenschaftlich-technisch machbar ist, darf auch gemacht werden. ... Das sind Wertfragen, die die Anthropologen, Philosophen und Theologen beantworten müssen, und dabei dürfen sie ihre Autorität und Verantwortung nicht an die Naturwissenschaften abtreten. Mehr noch: Hier muss die Ethik sogar Vorrang haben. Gegen alle Verwissenschaftlichung und Ökonomisierung des Lebens muss unser christlich-humanistisches Wertefundament die Leitlinien für unsere Entscheidungen bestimmen – im Dialog mit der Naturwissenschaft. ... Um das Gewicht der Kulturwissenschaften für diesen Dialog und in der Gesellschaft zu stärken, müssen wir sie an den Hochschulen stärken.“ (Seite 195/196)

#### Bekennerhaft und perspektivisch

Das Buch von Hans Zehetmair ist auf den ersten Blick die engagierte Bestandsaufnahme eines verantwortlichen Politikers über Gegenstände und Aufgaben seines Ressorts, soweit es sich auf die Kultur bezieht. In einem nächsten Schritt hat es jedoch auch etwas Bekennerhaftes und gleichzeitig Perspektivisches, in dem es entgegen manchen heute gängigen Forderungen, was Kultur zu leisten, auf wen sie zu hören und wem sie sich anzupassen habe, für eine Autonomie der Kultur plädiert, die unter den Vorzeichen von

Selbstkritik und Selbstbewusstsein ihren Wert für eine zukünftige Gesellschaft selbst definiert. Einer der wichtigsten Hinweise dabei, bezieht sich auf die Warnung vor der Ökonomisierung auch der Kultur, da Ökonomie unter den Vorzeichen des Marktes notwendigerweise immer Gewinner und Verlierer produziert. Wenn das Bewahrende ihre widerständigen Züge sichtbar macht, wird die Kultur zu einem besonders notwendigen und kostbaren Gut.

Auf den ersten Blick mag es wie die hehre Aussage der oft berufenen Sonntagsrede klingen, wenn Zehetmair am Ende seines Buches sagt: „Die Kultur ist eine Kraft, die verbindet und die Menschen im Geiste des Wahren, Guten und Schönen zueinander bringt. Kultur erhebt den Menschen, Kultur bewegt.“ Angesichts der allseitigen Durchsetzung des Konkurrenzprinzips, z. B. auch an den Hochschulen, ist dies freilich eine Option, deren politische Brisanz und, wenn sie zur Realisierung eingefordert wird, Wirksamkeit kaum zu überschätzen ist. Für die Bereiche, in denen der Rezensent die Kulturpolitik Hans Zehetmairs in den letzten 15 Jahren beobachten konnte, wird man ihm gerne attestieren, dass er mit dieser Option Politik zu machen suchte. Dies steht für ein gutes Stück politischer Glaubwürdigkeit. Dass sich manches nicht in der Idealform durchsetzen ließ, ist Teil der Konflikte auf einem Politikfeld, auf dem sehr grundsätzliche menschliche – und damit auch politische – Fragen und Gegensätze sichtbar und ausgetragen werden.

**Hans Zehetmair: Kultur bewegt. Kulturpolitik für Bayern, Olzog Verlag München 2001, 199 Seiten**

Erstveröffentlichung dieser Rezension in Politische Studien 2002

## Martin Schnell stellt Schreibkurse für Studierende zur Diskussion

Als vor einigen Jahren die öffentliche Diskussion um die Rechtschreibreform hohe Wellen schlug, konnte man sich gelegentlich nur darüber wundern, wie wenig Bezug manche Beiträge zur alltäglichen sprachlichen Realität hatten. Vermutlich machte es Spaß, Kritik zu üben an einer Schreibweise wie etwa „Kleeeinsaat“. Man mag auch mit Recht fragen, warum zwar neben dem „Delphin“ auch der „Delfin“ existieren darf, man aber andererseits „Acht geben“ muss, nicht „außer acht lassen“ zu schreiben. Natürlich leistet eine standardisierte Schreibung einen wesentlichen Beitrag zu einer möglichst reibungslosen schriftlichen Kommunikation, aber es dürfte schlicht gleichgültig sein, ob man beispielsweise „After-shave“, „After-Shave“ oder „Aftershave“ schreibt (nur letztere Schreibung ist seit 1998 „richtig“, wobei es allerdings erstaunlicherweise neben der Form „Aftershavelotion“ auch noch die Variante „After-Shave-Lotion“ gibt). Mitunter konnte man bei den Diskussionen um die Rechtschreibreform den Eindruck gewinnen, als ob Schüler kaum andere Probleme hätten, als sich mit der Schreibung von „Rhythmus“ herumzuschlagen, und auch die restliche Bevölkerung sich nun vordringlich damit beschäftigen sollte, ihre Schreibweise von „Corpus delicti“ auf „Corpus Delicti“ umzustellen.

Die oben erwähnte sprachliche Realität stellt sich aus meiner Sicht jedoch ganz anders dar. Folgende Rechtschreibfehler sammelte ich jüngst in nur zwei Stun-

den Korrekturarbeit an einer Übersetzungsklausur (Englisch-Deutsch): „abprubt“, „einige der ältesten“, „Angeboht“, „anleihen“, „das“ statt „dass“, „Führsprecher“, „kaltschnäuzig“, „lies“ statt „ließ“, „ein rießen Geschäft machen“, „widerspänstig“, „widerspennstig“. Dazu kamen weitere sprachliche Fehler wie „es scheint vernünftig“, „eine recht & billige Idee“, „es verstoß gegen Paragraph 7“, „es widerstieß §7“, „unschahmhaft“, „eine der am meißen einschränkten Handelsgesetzgebung“. Um alle Missverständnisse zu vermeiden: all diese Fehler wurden von Muttersprachlern des Deutschen gemacht, allesamt Studierende im Hauptstudium. Eine solche Fehlerliste ließe sich fast beliebig fortsetzen: in jüngerer Zeit las ich z. B. „barnal“, „Vernatiker“, „unestätisch“ und „etwas ante actas legen“. Auch die Schreibungen in der Karikatur sind authentische Klausurbeispiele. Wohlgermerkt bewegen wir uns bei diesen Beispielen immer noch weitgehend auf der Einzelwort-Ebene. Probleme bei der Verknüpfung von Sätzen, beim Aufbau von Texten u. ä. sind nicht so knapp darzustellen, dürften aber den meisten Unterrichtenden aus Klausuren, Seminararbeiten usw. nur allzu vertraut sein. Und genau an diesem Punkt stellt sich mir die Frage: wie kommt es eigentlich, dass man allenthalben von Kolleginnen und Kollegen die gleichen Klagen über derartige Probleme von Studierenden hört, dass man aber so wenig darüber hört, wie man mit diesem Phänomen umgehen kann?

Auch wenn nicht bestritten werden soll, dass sich der eine oder andere Fehler durchaus mit Hinweis auf eine Prüfungssituation erklären lässt, ist anzunehmen, dass die sprachlichen Schwierigkeiten insgesamt tiefer liegende Ursachen haben. So sind beispielsweise spätestens seit Veröffentlichung der PISA-Studie Lesedefizite von Schülern bekannt. Möglicherweise führt auch die Verwendung von Rechtschreibprogrammen beim Schreiben am Computer dazu, dass manch eine(r) ohne diese Hilfe unsicher wird. Wahrscheinlich leisten die Schulen nicht so viel, wie man sich gerne wünschen würde. In der Rückschau auf meine eigene Schulzeit am Gymnasium habe ich den Eindruck, dass im Deutschunterricht inhaltliche Aspekte bei einer Gedichtinterpretation oder bei der Charakterisierung einer Romanfigur immer viel wichtiger waren als die Art und Weise, in der wir Schüler unsere Gedanken sprachlich zum Ausdruck brachten. Vielleicht muss man auch, wenn man die Frage in einen noch größeren Kontext stellen wollte, so etwas wie eine mangelnde Wertschätzung für Sprache in unserer Gesellschaft feststellen. In vielen Bereichen scheint es zu genügen, wenn man sich (wenigstens so einigermaßen) verständigen kann. Was immer sonst noch als Erklärung herangezogen werden mag, es handelt sich jedenfalls nicht um ein spezifisches Problem leistungsschwacher Studenten. Abgesehen davon, dass sich Studierende für unsere Sprachkurse überhaupt erst durch das Bestehen eines englischen Sprachtests qualifizieren können, demonstrieren ihre Übersetzungen, jenseits mancher sprachlicher Fehler, in aller Regel durchaus Verständnis für Sachzusammenhänge. Insbesondere in den studienbegleitenden Fremdsprachenprogrammen haben wir es zudem oft mit überdurchschnittlich motivierten Kursteilnehmern zu tun.

Was kann getan werden? Patentrezepte sind nicht zu erwarten, aber es wird interessant sein zu hören, welche Erfahrungen am Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte mit der dort eingeführten „Schreibwerkstatt“ gesammelt werden. Unter der Bezeichnung „Schreibwerkstatt“ oder auch „Schreiblabor“ wurden in den letzten Jahren, meist nach amerikanischem Vorbild, an verschiedenen deutschen Hochschulen Kurse eingerichtet, in denen Studierende wissenschaftliches Schreiben einüben können. Interessant klingt auch der Ansatz der Humboldt-Universität Berlin, derartige Schreibkurse in ein breiter angelegtes Trainingsprogramm für Studierende einzubauen, in dem grundlegende studien- und berufsbezogene Fertigkeiten vermittelt werden (nachzulesen unter <http://www2.rz.hu-berlin.de/gesint/ps/Ueber.htm>). Am hiesigen Sprachzentrum wird erwo-gen, das Angebot eines solchen

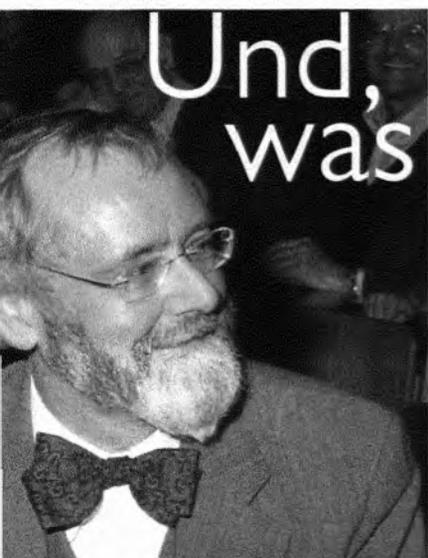
Schreibkurses (zumindest als Experiment) auch Studierenden außerhalb der Europäischen Kulturgeschichte zugänglich zu machen. Die Frage ist, ob dieses Angebot für wünschenswert erachtet wird und ob dafür auf längere Sicht gegebenenfalls auch Kapazitäten bereitgestellt würden. Der vorliegende Artikel ist lediglich als Anstoß für eine (hoffentlich fächerübergreifende) Diskussion gedacht. Es wäre sehr erfreulich, wenn er nicht der letzte Beitrag zu diesem Thema an dieser Stelle bliebe.

Übrigens: einige der oben genannten Fehler wurden von angehenden Lehrern gemacht. Wenn solche Fehler in der universitären Ausbildung lediglich mit einem Achselzucken oder Kopfschütteln registriert werden, ist nicht zu erwarten, dass die nächsten Schülergenerationen mit besseren sprachlichen Grundlagen ausgestattet werden.

„Folgende Schreibweisen ...



... sind auch nach neuer Rechtschreibung falsch ...“ – Zeichnung: Jim Unger



Meinrad von Engelberg über Rainer Kahsnitz ...

# Und, was meinen Sie dazu

... und ein Kolloquium zu dessen 65. Geburtstag

Am 26. Januar 2002 luden der Lehrstuhl für Kunstgeschichte, vertreten durch Prof. Dr. Stefan Grohé, und der Dekan der Philologisch-Historischen Fakultät, Prof. Dr. Werner Williams, zu einer Festveranstaltung: Im gut gefüllten Hörsaal III ehrten Lehrende und Lernende sowie zahlreiche auswärtige Gäste einen Mann, der seit vielen Jahren der ruhende Pol des Faches Kunstgeschichte in Augsburg ist: Prof. Dr. Rainer Kahsnitz, im Hauptberuf Kustos am Bayerischen Nationalmuseum in München.

Im Herbst des vorigen Jahres war der Museumsmann mit der Vollendung des 65. Lebensjahrs in den wohlverdienten Ruhestand gegangen – aber zur Freude von Kollegen und Studierenden hielt er seinem Zweitberuf als Honorarprofessor für mittelalterliche Kunstgeschichte bisher die Treue. Und das wird, wie der Geehrte versprach, auch noch solange so bleiben, bis der Lehrstuhl – hoffentlich bald und dauerhaft – wieder besetzt ist. Darüber freuten sich vor allem jene Kollegen, denen die Zukunft der Augsburger Kunstgeschichte besonders am Herzen liegt: Prof. Dr. Stefan Grohé, der nach Aussage von Rainer Kahsnitz drei Semester lang „den Lehrstuhl so engagiert vertreten hat, dass man vergessen konnte, dass dieser eigentlich vakant ist“, und natürlich Privatdozentin Dr. Gabriele Bickendorf, die designierte Ordinaria, die ab April zunächst als Vertreterin ihrer selbst den Lehrstuhl übernehmen wird.

Rainer Kahsnitz war von seinem Bonner Kommilitonen Hanno-Walter Kruft, dem Gründungsprofessor der Augsburger Kunstgeschichte, 1986 für erste Lehraufträge verpflichtet worden – „für die Kunst vor Giotto“

wünschte sich der Italienfachmann die Unterstützung eines ausgewiesenen Spezialisten auf dem Gebiet der mittelalterlichen Bild- und Schatzkünste. 1988 zum Honorarprofessor ernannt, bot Rainer Kahsnitz seitdem regelmäßig Lehrveranstaltungen an, die ein immenses Themenspektrum umfassten: Von Byzanz bis nach England und von der Spätantike bis zur Dürerzeit, ja anlässlich der Augsburger Ausstellung einmal sogar bis zu Adrian de Vries.

Festvorträge sind eine gute Gewohnheit in akademischen Kreisen, aber dieses Kolloquium hatte doch eine eigene und ausgesprochen wohlthuende, nämlich persönliche Note: Die Veranstalter, sämtlich jetzige oder ehemalige Studierende der Universität Augsburg, hatten sich entschieden, nur Magistranden und Doktoranden, also „echte Schüler“ des Geehrten zum Vortrag zu bitten. Sie hätten keine bessere Möglichkeit finden können, um Professor Kahsnitz als Lehrer vorzustellen, denn so erfuhren die Anwesenden aus erster Hand, welches methodische Rüstzeug und welche Vielfalt der Fragestellungen in seinen Seminaren vermittelt wird. Was man bei Profes-

sor Kahsnitz über Kunstgeschichte lernen kann, zeigte eine eindrucksvolle Folge von Vorträgen, die von spätantiken Elfenbeindiptychen bis zum Nürnberger Goldschmied Wenzel Jamnitzer reichten und alle Regionen und Jahrhunderte durchstreiften, die in Kahsnitz' Lehrveranstaltungen eine Rolle gespielt hatten.

Vorher aber würdigte Franz Hackenberg die besonderen Qualitäten von Professor Kahsnitz als Lehrer. Besonders hervorgehoben wurde dabei der unmittelbare und vom täglichen Umgang mit den Objekten geprägte Zugang zu den Kunstwerken, über den Rainer Kahsnitz selbst verfügt und den er stets zu vermitteln suchte. Wer aber hätte geahnt, dass bei Novizen eines Kahsnitz-Seminars die vor einem unbekanntem Kunstwerk gestellte Frage „Und was meinen Sie dazu?“ Schweißausbrüche hervorrufen kann?

Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge wurde von Gunther Lettau eröffnet, dem es gelang, die in der Forschung umstrittene Frage zu klären, ob ein Elfenbeindiptychon im Domschatz zu Monza spätantiken oder karolingischen Ursprungs sei. Er legte mit Hilfe eigener Umzeichnungen

dar, dass es sich tatsächlich um ein spätantikes Werk handeln muss, welches in karolingischer Zeit umgeschnitten wurde.

Das von Thomas Labusiak vorgestellte Reichenauer Evangelistar im Augsburgener Diözesanmuseum brachte das Auditorium über die Frage ins Grübeln, ob nur sie Schwierigkeiten damit hätten,



aber was meint

eine räumlich kompliziert angelegte Darstellung des 11. Jahrhunderts zu verstehen, oder ob nicht schon der ottonische Buchmaler das von ihm kopierte Vorbild nicht mehr so recht durchschaut hatte.

Andrea Worm, die in diesem Studienjahr die Assistentenstelle innehat, entführte die Zuhörer auf den Ölberg, den Ort der Himmelfahrt Christi, wo schon seit der Spätantike die Fußspuren des Heilands – zunächst im Sand, dann eingedrückt in einen Stein – verehrt werden. Erst seit der Kreuzfahrerzeit jedoch fand das bislang in der Forschung ungeklärte Motiv des Steins, bzw. der Fußspuren Eingang in die bildende Kunst. Anhand der beiden Motive wurde aufgezeigt, wie rasch sich das Wissen um das Aussehen der Heiligen Stätten durch Pilgerberichte in der westlichen Welt verbreiten konnte.

Die vielleicht spannendste und strittigste Denksportaufgabe bot Christof Metzger, der „Neues

**Blumen für die Laudatorin: Ursula Nilgen und Sven Hauschke**



vom Nördlinger Hochaltar“ zu berichten hatte. Der spätgotische Schrein war im Barock dem gewandelten Zeitgeschmack angepasst worden, wobei sein unterer Teil, die Predella anscheinend verloren gegangen war. Christof Metzger schlug nun vor, dass eine von ihm im Kunsthandel aufgespürte Tafel mit einer Apostelreihe ein Fragment dieser Predella gewesen sein könne, ja müsse. Die Beweiskette schien, obwohl sie nicht un widersprochen blieb, so fest gefügt, dass man wohl einige kontroverse Folgediskussionen in der Fachwelt erwarten darf.

Claudia Däubler-Hauschke legte in ihrem Vortrag zur Ikonographie des Liebesgartens im späten Mittelalter dar, dass die sündigen Paradiese sogenannter Liebesgärten zu jenen Fiktionen gehören könnten, in denen sich Orient und Okzident enger berührten, als man bisher annahm. Sie verwies dabei auf Parallelen in der östlichen und westlichen Liebesdichtung hin und konnte auch mit interessanten Verwandtschaften in bildlichen Darstellungen aufwarten.

Sven Hauschke schließlich zeigte auf, dass selbst der berühmteste Goldschmied seiner Zeit, Wenzel Jamnitzer, am Ende seines Lebens lieber als Wissenschaftler denn als Handwerker und Künstler in die Geschichte eingehen wollte. Jamnitzer wandte sich in seinem letzten Lebensabschnitt der Konstruktion wissenschaftlicher Messgeräte zu und legte seine Überlegungen auch in anspruchsvollen Publikationen vor. Dementsprechend ließ er sich von

dem Maler Nicolas Neufchâtel mit den von ihm selbst entwickelten Instrumenten porträtieren.

Nach dieser imponierenden Parade der Schüler blieb es einer Mitschülerin und Kommilitonin des Jubilars, der emeritierten Münchner Ordinaria Ursula Nilgen vorbehalten, die Laudatio zu halten und die Anwesenden mit historischen Dias von Rainer Kahsnitz zu erfreuen – schon damals, so stellte man befriedigt fest, trug er Fliege und wirkte äußerst seriös!

Das Schluss- und Dankeswort fiel dem Geehrten selber zu. Menschlich, leise und bescheiden, wie es seine Art ist, machte er „seinen Studierenden“ ein berührendes Kompliment: Im letzten Sommersemester war er nämlich mit einigen völlig Unerstrockenen bis ins ferne Kappadokien geflogen, um in Höhlenkirchen weitab der Zivilisation Fragmente byzantinischer Wandmalereien aufzusuchen. Der intensive gleichberechtigte Austausch vor Originalen gehöre zu seinen schönsten Erlebnissen als Universitätslehrer, wie Rainer Kahsnitz selbst sagte. Ja, man wäre gern dabeigewesen, als er da in der Türkei im matten Schein einer Taschenlampe bei mediterraner Hitze auf einen stark verblassten Freskenrest deutend, mit leiser und sonorer Stimme fragte: „Und, was meinen Sie dazu?“



Die Festversammlung v.l.n.r.: von Engelberg, Kahsnitz, Worm, Labusiak und Hackenberg – Fotos: Agnes Hagg

# In memoriam Prof. Dr. Volker Müller

Am 18. Oktober 2001 ist Volker Müller nach längerer schwerer Krankheit gestorben. Er war Professor an der Universität Augsburg. Das Hauptthema seiner Forschungsarbeiten lag auf dem Gebiet der Physikalischen Akustik, angewandt auf Probleme der Festkörperphysik. Schon in seiner Doktorarbeit, ausgeführt an der FU Berlin, beschäftigte er sich mit der akustischen Kernresonanz in Tantal. In grundlegenden Arbeiten untersuchte er mit dieser Methode die Elektron-Phonon-Wechselwirkung in supraleitenden Übergangsmetallen und Legierungen.

Sehr wichtige Arbeiten führte er auf dem Gebiet der schweren Fermionen durch, insbesondere an  $UPt_3$ . Zusammen mit D. Maurer und E. Bucher fand er eine stark ausgeprägte akustische Dämpfung für longitudinale Wellen, hervorgerufen durch eine Kopplung an Energiefluktuationen des Spinsystems bei tiefen Temperaturen. Eine befriedigende quantitative Beschreibung steht bis heute noch aus. In weiteren entscheidenden Arbeiten beschäftigte er sich mit der Supraleitung dieser Substanz. Seine Gruppe konnte als erste zeigen, dass es im  $B(T)$ -Phasendiagramm mindestens drei verschiedene supraleitende Phasen gibt. Heute weiß man, dass es deren vier gibt. Seine Entdeckung fand ein bemerkenswert starkes Echo: Viele Theoriegruppen versuchten einen mehr-komponentigen Ordnungsparameter zu finden, der ein solches Phasendiagramm beschreibt. Bis heute ist dieses Problem nicht geklärt, und noch immer gibt es neue Erklärungsansätze.

Mit dem Aufkommen der Hoch- $T_c$ -Supraleitung hat Volker Müller auch bedeutende akustische Experimente auf diesem Gebiet durchgeführt, wobei er zunächst den Einfluss von microtwinning und dessen Dynamik auf die Supraleiteigenschaften untersuchte. Vor allem sind hier seine Arbeiten zur Koexistenz von Supraleitung und Ferroelektrizität zu erwähnen, die auf einen dielektrischen Paarungsmechanismus hinweisen. In  $BaPb_{1-x}Bi_xO_3$  konnte er erstmals eine ferroelektrische Übergangstemperatur bestimmen, die wegen der hohen elektrischen Leitfähigkeit mit konventionellen Methoden nicht detektiert werden kann. Schließlich hat seine Gruppe auch mit ultraschallmikroskopischen Untersuchungen zum Verständnis der Hoch- $T_c$ -Supraleiter beigetragen.

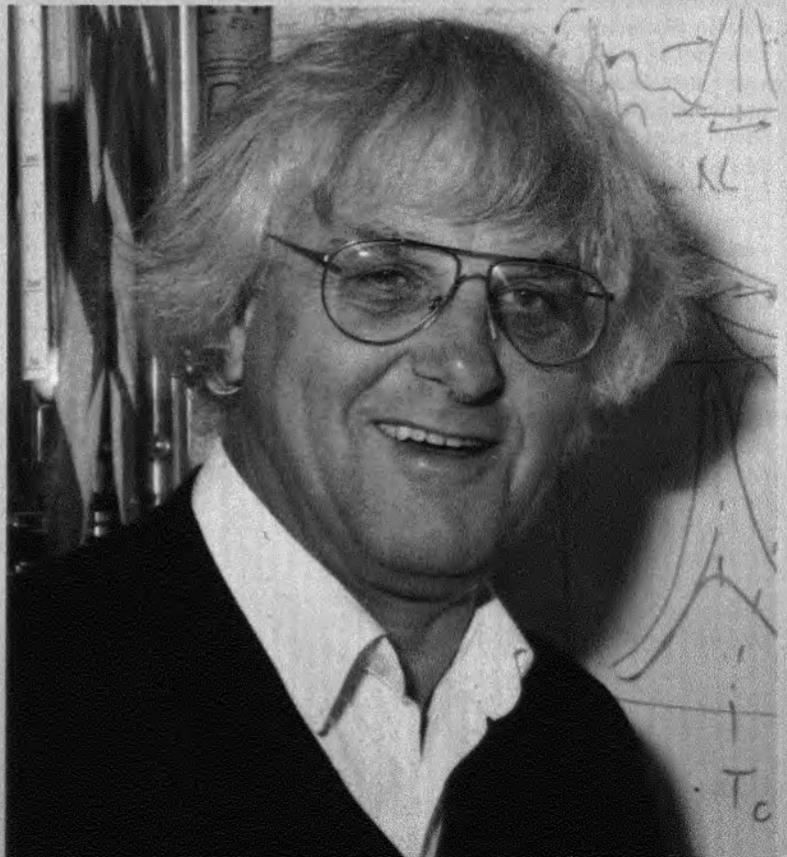
Volker Müller war ein sehr origineller Physiker. Er hat immer aussagekräftige Experimente durchgeführt, die sehr stimulierend wirkten. Die auf seinem Arbeitsfeld tätigen Festkörperphysiker werden seinen Esprit, seine interessanten und engagierten Diskussionsbeiträge und seinen erfrischenden Humor schmerzlich vermissen.

Prof. Dr. Alois Loidl  
Universität Augsburg

Prof. Dr. Klaus Lüders  
Freie Universität Berlin

Prof. Dr. Bruno Lüthi  
Universität Frankfurt/Main

Dr. Dieter Maurer  
Universität Augsburg



# E HREN, Ä MTER & E R FOLGE

In Würdigung seiner vielfachen bisherige Mitwirkung an der Arbeit des Kuratoriums Olympische Akademie des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland (NOK) ist **PROF. DR. HELMUT ALTENBERGER** (Lehrstuhl für Sportpädagogik) vom NOK-Präsidium als offizielles Mitglied in dieses Kuratorium berufen worden.

Dem ehemaligen Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, **PROF. DR. PANKRAZ FRIED.** wurde zum 70. Geburtstag Band 7 der „Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens“ gewidmet. Unter dem Titel „Suevia Sacra. Zur Geschichte der ostschwäbischen Reichsstifte im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit“ ist dieser von Wilhelm Liebhardt und Ulrich Faust herausgegebene Band im Jan Thorbecke Verlag, Stuttgart, erschienen.

Die Polnische Wissenschaftsstiftung (Fundacja na Rzecz Nauki Polskiej) hat **PROF. DR. PETER HANGGI** (Lehrstuhl für Theoretische Physik I) ihren Alexander von Humboldt Honorary Forschungspreis zuerkannt. Jährlich wird diese mit ca. 37.000 Euro dotierte polnische Auszeichnung bis zu zweimal an hochrangige Wissenschaftler unabhängig von

deren Fachgebiet vergeben. Der Preis ermöglicht es dem Augsburger Physiker, ab Oktober 2002 mit Unterbrechungen insgesamt zwölf Monate lang an den beiden Instituten für Physik der Schlesien-Universität in Katowiz und der Universität Krakau zu forschen.

**PROF. DR. DR. H. C. (JASSY) HENNING KRAUSS** (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen) ist in die dreiköpfige Peer Group berufen worden, die die Romanischen Seminare der Universitäten Exeter, Kopenhagen und Tübingen nach dem Modell der Research Evaluation Agency vergleichend evaluieren soll.

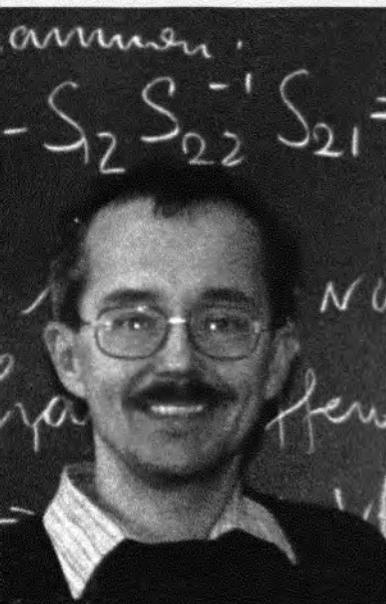
**DR. WERNER LENGGEN**, Leiter des Universitätsarchivs, ist bei der Jahressitzung der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft am 20. Oktober 2001 als ordentliches Mitglied in die Schwäbische Forschungsgemeinschaft aufgenommen worden.

Auf Vorschlag ihrer Sozialwissenschaftlichen Fakultät hat die Universidad Autónoma de Madrid **DR. FRANCISCO LÓPEZ-CASERO** in Würdigung seiner akademischen Verdienste zum Honorarprofessor ernannt. López-Casero, Akademischer Direktor a. D., hat

von 1973 bis 1992 die Spanisch-Italienische Abteilung des Sprachenzentrums der Universität Augsburg aufgebaut und geleitet. Von 1989 bis 1992 war er Geschäftsführender Direktor des Instituts für Spanien- und Lateinamerikastudien (ISLA), in dem er sich seinen Forschungen über den Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Wirtschaftsentwicklung in südspanischen Gemeinden sowie über den Modernisierungsprozess in Spanien widmete.

Als aktiver Teilnehmer war der Augsburger Politologie-Absolvent und DAAD-Preisträger 2001 **PAUL OLDO** von DAAD-Generalsekretär Dr. Christian Bode zu der Konferenz „Integrierte Betreuungskonzepte“ eingeladen, die im Kontext der Jahrestagung „Ausländerstudium“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes vom 11. bis zum 13. März 2002 im Auswärtigen Amt und an der Freien Universität in Berlin stattfand. Der Augsburger aus Kenia saß neben Vertretern des Auswärtigen Amtes, der Hochschulrektorenkonferenz, der Berliner Ausländerbehörde sowie des Akademischen Auslandsamtes und der ausländischen Studierendenschaft der FU auf dem Podium, als am 11. März im Europa-saal des Auswärtigen Amtes zum Auftakt der Tagung die Frage „Willkommen in Deutschland? Wie werden ausländische Studierende in Deutschland aufgenommen?“ diskutiert wurde.

**PROF. DR. ANITA PFAFF** (Volkswirtschaftslehre mit dem Studienschwerpunkt Sozialpolitik) ist bei der letzten Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses der Vereins für Socialpolitik für die Jahre 2002 und 2003 zur Ausschussvorsitzenden gewählt worden und wird die nächste Jahrestagung des Ausschusses, der der „Fachverband“ der wissenschaftlich tätigen Sozialpolitiker im Fach Volkswirtschaftslehre ist, vom 15. bis zum 17. September in Augsburg organisieren.



Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat **PROF. DR. FRIEDRICH PUKELSHEIM** (Lehrstuhl für Stochastik und ihre Anwendungen) zum ordentlichen Mitglied ihrer Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse gewählt. Neben dem Max-Planck-Forschungspreis, den er gemeinsam mit seinem Kollegen Prof. Dr. Norman R. Draper (University of Wisconsin) 1994 von der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Max-Planck-Gesellschaft erhielt, ist dies fraglos die bislang höchste Auszeichnung für den 54-jährigen Mathematiker, der sich gerne aber auch an die Goldmedaille erinnert, mit der ihm 1997 die Fakultät für Mathematik und Physik der Comenius Universität Bratislava für seine Unterstützung dankte. Pukelsheim wurde 1983 nach Augsburg berufen und ist der Universität Augsburg trotz zweier Rufe an die Pennsylvania State University (1990) und an die Ruhr-Universität Bochum (1994) treu geblieben.

**DR. ANDREAS PYKA**, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Innovationsökonomik, Public Sector Management, Wirtschaft und Gesellschaft Japans, ist auf der Jahrestagung der European Association for Evolutionary Political Economy (EAEPE) in Siena im November 2001 zum Research Area Coordinator in der Sektion „Innovation and Technological Change“ ernannt worden. EAEPE ist mittlerweile nach der European Economic Association die zweitgrößte europäische Vereinigung von Volkswirten mit mehr als 700 Mitgliedern. Zielsetzung von EAEPE ist die Förderung evolutionärer, dynamischer und realistischer wissenschaftlicher Ansätze in Ökonomie und Politik (<http://eaepe.tuwien.ac.at>). Die Research Area Coordinators sind für die Planung und Entwicklung des jeweiligen Fachgebiets in der Vereinigung verantwortlich, u. a. organisieren sie die einschlägigen Sessions auf den Jahrestagungen sowie Workshops und editieren Sammelbände.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat **DR. RUPERT SCHEULE**, bislang Mitarbeiter an der Professur für Christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät, für die Bearbeitung seiner Projekts „Entscheidungslehre christlicher Ethik“ auf zunächst zwei Jahre Mittel zur Errichtung einer Forschungsstelle bewilligt.

**DR. SABINE UELLMANN**, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, ist bei der Jahressitzung der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft am 20. Oktober 2001 als ordentliches Mitglied in die Schwäbische Forschungsgemeinschaft aufgenommen worden.

**PROF. DR. DIETER VOLLHARDT** (Lehrstuhl für Theoretische Physik III/Elektronische Korrelationen und Magnetismus) wurde vom Präsidenten der Max Planck-Gesellschaft für den Zeitraum 2001 - 2005 zum Mitglied des Fachbeirats des neugegründeten „Max Planck-Instituts für Chemi-

sche Physik fester Stoffe“ berufen. Weiterhin wurde er von der Minerva-Stiftung, einer Tochter der Max Planck-Gesellschaft, zum Vorsitzenden des Internationalen Evaluierungskomitees des „Albert Einstein Minerva-Zentrums für Theoretische Physik“ (Weizmann-Institut, Israel) berufen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für den Zeitraum 2001 - 2003 zum wissenschaftlichen Mitglied im Scientific Council des CECAM (Centre Europeen de Calcul Atomique et Moleculaire) ernannt.

## RUFE abgelehnt haben:

**PROF. DR. RONALD H. W. HOPPE** (Lehrstuhl für Angewandte Analysis mit Schwerpunkt Numerik) auf eine C 4-Professur für Praktische Mathematik an der Technischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel

**PROF. DR. JOHANNES MASING** (Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht) auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Verfassungsgeschichte und Staatslehre an der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald

**PROF. DR. JORG NEUNER** (Bürgerliches Recht) auf einen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht an der Universität Rostock

**PROF. ANTONY R. UNWIN, PH. D.** (Lehrstuhl für Rechnerorientierte Statistik und Datenanalyse) auf eine Professorship of Management Information Systems am University College Dublin

# Hedge-Fonds-Studie

## Paul Julius Reuter Innovation Award

### mit hoher Rendite

#### für Diplomarbeit von Daniela Mahncke

Für ihre Diplomarbeit „Hedge-Fonds – Überblick, Strukturen, Analysen und Problemfelder“ ist die Augsburgener **BWL-Absolventin Daniela Mahncke** zusammen mit ihrem Betreuer, **Prof. Dr. Manfred Steiner** (Lehrstuhl für **BWL mit Studienschwerpunkt Finanz- und Bankwirtschaft**) mit einem **Paul Julius Reuter Innovation Award 2002** ausgezeichnet worden. Der von der **Reuters AG** ausgeschriebene **Wettbewerb** stand in diesem Jahr unter dem Thema „**Auswirkungen der zunehmenden Globalisierung und der Entwicklung neuer Technologien auf Finanzmärkte**“. Der mit insgesamt **24.000 Euro** dotierte Preis wurde an zwei Dissertationen und an zwei Diplomarbeiten vergeben.

Die Laudatio hebt hervor, dass Mahncke in ihrer Arbeit ein Thema behandle, „das seit einiger Zeit in Finanzkreisen in aller Munde ist: Es geht um Hedge-Fonds. Die Besonderheit dieser Anlageform besteht darin, dass sie Anlagestrategien mit einem eng begrenzten, klar definierten Fokus verfolgen. Alle nicht dazu passenden, unerwünschten Risiken werden konsequent abgesichert (gehedgt). Eine solche Ausrichtung ist eine komplexe Aufgabe, und so werden in Hedge-Fonds die neuesten Instrumente und Modelle der modernen Finanzierungstheorie erprobt und implementiert. Deshalb sind Hedge-Fonds für die Wissenschaft und die Praxis gleichermaßen interessant.“

Steht man ihnen positiv gegenüber, erfüllen Hedge-Fonds die wichtige Funktion, die Effizienz der globalen Kapitalmärkte zu verbessern. Sie spüren kleinste Ungleichgewichte in den Preisen von Wertpapieren auf und bringen die Preisrelationen durch ihre Handelsaktivitäten zurück ins rechte Lot. Für manche Kritiker hingegen stellen Hedge-Fonds, weil sie weitgehend unreglementiert agieren, eine schwerwiegende Gefahr für das Finanzsystem dar. Warnend wird vor allem auf den Long Term Capital Management Fonds verwiesen, dessen Scheitern 1998 auch die Partnerschaft zweier Nobelpreisträger nicht verhindert hat.“

Im Gegensatz zu diesen beiden extremen Haltungen liefert Daniela Mahncke „eine ausgewogene Analyse. Der erste Teil beschreibt Managementstrategien von Hedge-Fonds und die für ihre Implementierung erforderlichen Rahmenbedingungen. Hier liegt die Stärke in einer Auswertung aller verfügbaren, zum Teil schwer zugänglichen Informationen. Den Kern der Arbeit bildet eine Performanceanalyse auf der Grundlage von mehrjährigen Renditezeitreihen für Hedge-Fonds-Indizes. Im Vergleich mit Aktienindizes fällt die ausgesprochen niedrige Streuung der Hedge-Fond-Renditen bei einer gleichzeitig überlegenen durchschnittlichen Rendite auf. Der Traum eines jeden Investors scheint sich zu verwirklichen: eine hohe Rendite bei niedrigerem Risiko zu erzielen.“

Ausschlaggebend für die Entscheidung der Jury zugunsten von Mahnckes Arbeit sei aber gewesen, dass sie die vorläufigen Ergebnisse kritisch hinterfragt und verschiedene Gründe für das gute Abschneiden der Hedge Fonds diskutiert hat. Auch Long Term Capital Management hätten in den Jahren vor seinem Zusammenbruch sehr attraktive Renditen bei extrem geringer Renditestreuung erzielt. Die gewählten Strategien hätten zum Teil ein stark asymmetrisches Renditeprofil zur Folge, bei dem in normalen Marktphasen – d. h. mit hoher Wahrscheinlichkeit – Gewinne erzielt werden, Ausnahmesituationen aber extreme Verluste hervorrufen können. Die Performancebeurteilung hänge dann entscheidend davon ab, ob ein solcher Ausnahmefall im Untersuchungszeitraum aufgetreten ist oder nicht. Mahncke gehe in ihrer Studie auf dieses Problem ausführlich ein, indem sie unter anderem die Renditen der Hedge-Fonds separat in Monaten mit markanten Marktereignissen untersuche, z. B. während der asiatischen Währungskrise im dritten Quartal 1997.

Die Arbeit der jungen Augsburger Wirtschaftswissenschaftlerin liefere dadurch „insgesamt ein differenziertes und umfassendes Bild der Anlagekonzepte und historischen Performance von Hedge Fonds. Dies ist um so beachtlicher, als bisher nur wenige Arbeiten zu diesem Thema veröffentlicht wurden.“



**Prof. Dr. Klaus Arntz ist seit dem Wintersemester 2001/02 in der Nachfolge von Prof. Dr. Joachim Piegsa Inhaber des Lehrstuhls für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät.**

1963 in Kalkar am Niederrhein geboren, studierte Klaus Arntz von 1982 bis 1984 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster katholische Theologie. Von 1984 bis 1989 setzte er dieses Studium an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom fort. Nach dem Lizentiatsabschluss und drei Kaplan-Jahren in Rheine nahm der 1988 in Rom zum Priester geweihte Theologe 1992 ein Promotionsstudium an der Universität Münster auf und promovierte 1996 an der dortigen Katholisch-Theologischen Fakultät mit einer „Unbegrenzte Lebensqualität?“ betitelten Dissertation über „Bioethische Herausforderungen der Moralthologie“, die 2002 in zweiter Auflage erschienen ist. Ebenfalls in Münster folgte fünf Jahre später die Habilitation mit einer Studie zum Thema „Melancholie und Ethik. Eine philosophisch-theologische Auseinandersetzung mit den Grenzen sittlichen Subjektseins im 20. Jahrhundert“. Unmittelbar an die Habilitation anschließend übernahm er die Vertretung des Augsburger Moralthologie-Lehrstuhls, auf dem er kurze Zeit später, im Oktober 2001, zum Ordini-

# Neu an der

narius für Katholische Moralthologie ernannt wurde.

Wie das Thema seiner Dissertation vermuten lässt, nennt Arntz als den zentralen Schwerpunkt seines theologisch-ethischen Arbeitens die „Themen der Bioethik, die augenblicklich gesamtgesellschaftlich höchst kontrovers diskutiert werden. Aufgabe der theologischen Ethik wird es in diesem Zusammenhang sein, das eigene wissenschaftstheoretische Profil in kritisch-konstruktiver Auseinandersetzung mit den anderen - an der Universität vertretenen - Fachrichtungen zu schärfen und zu verbessern. Der Bedarf an ethischer Orientierung in einer hochkomplexen und technologiegeprägten Gesellschaft ist in diesem Zusammenhang eine veritable Herausforderung für die Moralthologie.“ Er werde in jedem wenigstens ein bioethisch bedeutsames Thema in einer Seminarveranstaltung behandeln.

Zum zweiten liegt Arntz an Fragen der Legitimität und Bedeutung der Moralthologie in der pluralistischen Gesellschaft. Habermas habe die wissenschaftliche Legitimität und Bedeutung der theologischen Ethik in der pluralistischen Gesellschaft in seiner Friedenspreisrede 2001 nachdrücklich unterstrichen. Diesem Plädoyer werde sich jeder Moralthologe gerne anschließen, um „sich zugleich noch stärker als bislang darum zu bemühen, die eigene theologisch-ethische Tradition in einer Weise zur Sprache zu bringen, die in der aufgeklärten, modernen Gesellschaft plausibel erscheint und Gehör findet. Hier hat die klassische Moralthologie zweifellos ein Kommunikationsproblem zu über-

winden und Missverständnisse zu beseitigen.“

In diesem Kontext sieht Arntz auch interdisziplinäre Initiativen als Bestandteil des grundlegenden Auftrags der theologischen Ethik. Ein erster und entscheidender Schritt in diese Richtung ist für ihn der projektierte Augsburger Aufbaustudiengang Umweltethik, an dem er unter Federführung des Sozialethikers Prof. Dr. Thomas Hausmanning verantwortlich mitwirken wird.

Als grundlegend für das Aufgabenfeld der Moralthologie sieht Arntz darüber hinaus „die Begründung und Legitimation eines universalen Ethos der Humanität auf der Basis von Grundlinien eines christlichen Menschenbildes, das in den verschiedenen ethischen und gesellschaftlichen Handlungsfeldern seine argumentative und strategische Kompetenz erweisen muss. Insofern formuliert die Themenstellung meiner Habilitationsschrift ein bleibendes Desiderat theologisch-ethischer Arbeit, da in ihr der Versuch unternommen wird, die spezifischen Grenzerfahrungen des sittlichen Subjektseins – vor dem Hintergrund der Ereignisse des 20. Jahrhunderts – mit den Ansprüchen einer Ethik des gelungenen Lebens zu vermitteln. Dieser spezifisch theologisch-ethische Ansatz trägt so der Überzeugung Rechnung, dass unterschiedliche Positionen in den Fragen der normativen Ethik nicht selten die Folge ungeklärter und ungenannter anthropologischer Prämissen sind, die ihrerseits jedoch normativ relevant werden.“

Als Moralthologe sei er, so Arntz, im Rahmen der Funda-

# Universität

mentalmoral verantwortlich für die Begründung einer allgemeinen Wert- und Normtheorie und im Kontext der Speziellen Moral sensibilisiert für die Themenfelder der modernen Bioethik: Er verstehe sich also nicht als kirchenamtlicher Lautsprecher, sondern könne seine umfassende Aufgabe nur erfüllen, „wenn die theologische Fundierung der Ethik mit dem hermeneutischen Bemühen einhergeht, den eigenen wissenschaftlichen Anspruch offen zu legen und im interdisziplinären Gespräch überprüfen zu lassen.“ Als problemorientierte Wissenschaft ermuntere die Moraltheologie zu einer interdisziplinären Kommunikation über das Lebbare. Sie sei „eine hermeneutische Handlungstheorie unter besonderer Berücksichtigung der ethischen Relevanz des Glaubens. Insofern sind Themen der christlichen Lebenspraxis ein letzter wichtiger Baustein für eine zeitgemäße Moraltheologie, und folglich werde ich jedes Semester ein Blockseminar anbieten, das sich mit fundamentalmoralischen, medizinethischen Problemen oder mit Fragen aus der geistlich-spirituellen Tradition der Moraltheologie beschäftigt.“

**Seit Beginn des Wintersemesters 2001/02 ist Prof. Dr. Constanze Kirchner als Nachfolgerin von Prof. Dr. Helga John-Winde Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstpädagogik an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, den sie im Sommersemester 2001 bereits vertreten hatte.**

Constanze Kirchner studierte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main für das Lehramt an Grundschulen

die Fächer Kunst, Deutsch und Sachunterricht. Ihr künstlerischer Schwerpunkt lag dabei auf der Graphik. Ebenfalls an der Universität Frankfurt absolvierte sie ein Magister-Zweitstudium in Kunstpädagogik, Soziologie und Psychologie, wobei sie sich hier künstlerisch auf das Gebiet Film und Fernsehen konzentrierte.

Mit einem Stipendium nach dem Hessischen Gesetz zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern arbeitete sie ab 1995 an ihrer Dissertation zur Erfahrung mit zeitgenössischer Kunst in der Grundschule und promovierte 1998 am Institut für Kunstpädagogik in Frankfurt. Als Wissenschaftliche Assistentin an der Justus-Liebig-Universität Gießen widmete sie sich in den Jahren danach primär dem Umgang mit technisch-visuellen Medien sowohl im Bereich der Kinderzeichnungsforschung als auch unter dem Aspekt der Vermittlung an Studierende. Den Augsburger Lehrstuhl, zu dessen Inhaberin sie im vergangenen Wintersemester ernannt wurde, vertrat sie bereits im vorangegangenen Sommersemester.

Seit ihrem Studium ist Kirchner kontinuierlich in den Bereichen Zeichnung, Druckgrafik, Malerei und Computergrafik künstlerisch tätig und auf Ausstellungen präsent. „Die künstlerische Praxis ist Voraussetzung jeglicher kunstpädagogischen Tätigkeit“, sagt sie, „und zusammen mit meiner knapp zehnjährigen Schulpraxis als Grundschullehrerin in den Fächern Kunst, Deutsch, Sachunterricht, Mathematik, Musik ist sie die Basis meines Interesses an fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Fragestellungen.“

Am Hessischen Institut für Lehrerfortbildung plante und leitete Kirchner Fortbildungskurse für Kolleginnen und Kollegen, am Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien lehrte sie zur Didaktik und Methodik der Vermittlung von Kunst des 20. Jahrhunderts. Parallel zur Unterrichtspraxis publizierte sie zu Unterrichtsprojekten sowie zu fachdidaktischen und kunstwissenschaftlichen Fragestellungen. Das inhaltliche Spektrum ihrer Veröffentlichungen umfasst theoretisch konzeptionelle Überlegungen zur ästhetischen Erziehung und zur Kinderzeichnungsforschung, weiterhin die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, didaktische Überlegungen zur Vermittlung und Berichte über Praxiserfahrungen. „Die wissenschaftliche Verzahnung von Theorie und Praxis ist für unser Fach notwendige Voraussetzung; ich widme ihr deshalb in meinen Publikationen besondere Aufmerksamkeit.“

Seit zehn Jahren arbeitet Constanze Kirchner im Landesverband Hessen des Bundes Deutscher Kunsterzieherinnen und Kunsterzieher e.V. mit, als dessen Vorsitzende war sie maßgeblich



Prof. Dr. Constanze Kirchner

u. a. an den Großveranstaltungen „Alltagsästhetik“ (1996), „Neue Medien im Kunstunterricht“ (1998) und „Werkstatt: Kunst“ (2000) beteiligt. Seit acht Jahren ist sie Mitherausgeberin von „Kunst+Unterricht“. Darüber hinaus ist sie maßgeblich am Konzept der im Dezember 2000 erstmals erschienenen, interdisziplinär angelegten Zeitschrift „Grundschule Kunst“ beteiligt, die sich speziell an fachfremd unterrichtende Lehrerinnen und Lehrer richtet.

Ihr Forschungsinteresse gilt vornehmlich dem ästhetischen Verhalten von Kindern und Jugendlichen sowie - ausgehend vom anthropologisch begründeten ästhetischen Verhalten - der Vermittlung von Gegenwartskunst. Ihre Publikationen in diesem Kontext widmen sich u. a. Methodenfragen im Umgang mit Kunst (1991 ff.), der ästhetischen Erkenntnis in Produktion und Rezeption (1997), der ästhetischen Praxis im Spiel (1998), den Parallelen und Differenzen von Kinder- und Künstlerbildern (1999), der Bedeutung der Materialerfahrung im ästhetischen Prozess (1999), der Identitätsentwicklung durch ästhetische Erziehung (2000) oder der Natur-, Umwelt- und Kunsterfahrung (2000). Die 1999 publizierte Monographie „Kinder und Kunst der Gegenwart“ ist im vorigen Jahr in zweiter Auflage erschienen.

In der Lehre orientiert Kirchner sich an der Tatsache, dass die neuen Medien Einzug in das Fach Kunstpädagogik gehalten haben: „Kinder und Jugendliche malen, zeichnen und gestalten am Computer, die Gegenwartskunst bedient sich der technisch-visuellen Medien, und die Studierenden erwarten zurecht die Vermittlung von Medienkompetenz in unserem Fach, z. B. durch die Entwicklung von Videoinstallationen und Theaterprojekten, die verschiedene Medien integrieren, durch die Arbeit mit vektororien-

tierten Grafikprogrammen und mit pixelorientierten Bildbearbeitungsprogrammen am Computer, durch die Nutzung von digitalen Fotokameras und von Videokameras, durch die digitale Nachbearbeitung von Bild und Video oder durch die Beschäftigung mit Medienkunst und dem medialen Verhalten von Kindern und Jugendlichen.“

**Prof. Dr. Alfred Maußner ist seit dem Wintersemester 2000/01 Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Empirische Makroökonomik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.**

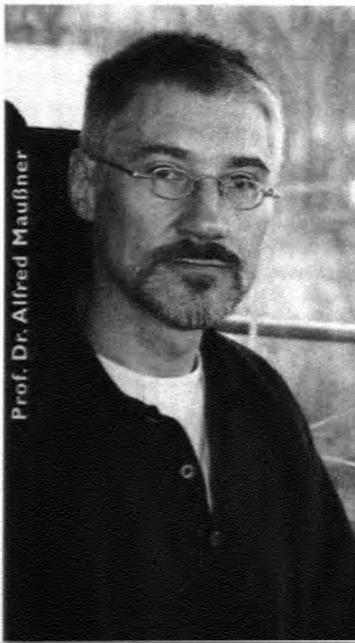
Alfred Maußner hat an der Universität Erlangen-Nürnberg Volkswirtschaftslehre studiert. Von 1981 bis 1991 war er dort wissenschaftlicher Mitarbeiter am volkswirtschaftlichen Institut. In diese Zeit fallen seine Promotion über die theoretischen Grundlagen der Konjunkturpolitik, ein Aufenthalt als Gastdozent an der University of Georgia (Athens, USA) und ein von der DFG geförderter Forschungsaufenthalt an der University of California in Los Angeles. Nach seiner Habilitation (1990) über die Rolle von Preiserverwartungen im Rahmen dynamischer gesamtwirtschaftlicher Modelle vertrat Maußner 1991 eine Professur für wirtschaftliche Staatswissenschaften mit dem

Schwerpunkt makroökonomische Theorie an der Universität zu Köln. 1992 wurde er zum Inhaber dieser Professur ernannt. Von Köln wechselte er 1996 auf den Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik an der Universität Bamberg, den er bis zu seiner Berufung nach Augsburg innehatte.

Als Makroökonom befasst sich Maußner mit den Ursachen von Konjunkturzyklen, den Determinanten des Wirtschaftswachstums und der Beschäftigungsentwicklung. Seine wichtigsten Werkzeuge sind dabei einerseits die statistischen Verfahren der Ökonometrie und andererseits mathematische Modelle der Gesamtwirtschaft. In der Forschung geht es dabei allerdings schon längst nicht mehr um die großen ökonomischen Modelle mit oft hundertenden oder gar tausenden von Gleichungen, sondern um kleine, verhaltensbasierte Modelle, in denen die Wirtschaftspläne der betrachteten Haushalte und Unternehmen auf explizit ausformulierten Entscheidungsproblemen beruhen und durch ein intertemporales Preissystem mehr oder weniger gut koordiniert werden. Im Rahmen solcher Modelle spielen die Erwartungen der Akteure eine große Rolle, und deren Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung hat Alfred Maußner in einigen Arbeiten untersucht. In jüngster Zeit studiert er die Rolle von Marktunvollkommenheiten bei der Fortpflanzung monetärer und fiskalischer Schocks.

In der Lehre beteiligt sich Maußner am Pflichtprogramm der volkswirtschaftlichen Ausbildung. Er ist Autor bzw. Koautor von Lehrbüchern zu den Grundzügen der mikro- und makroökonomischen Theorie, der Konjunktur- und der Wachstumstheorie.

Zusammen mit Professor Schittko bietet er das Schwerpunktfach „Empirische Makroökonomik“ an. Dabei geht es um die enge Verzahnung volkswirtschaftlicher



Prof. Dr. Alfred Maußner

Modelle mit den empirischen Fakten. Das Programm umfasst einerseits eine Vertiefung der ökonomischen Methoden zur Analyse wirtschaftlicher Daten, andererseits die Einführung in den Aufbau, die Lösung und Computersimulation von Modellen, mit deren Hilfe die empirisch gefundenen Zusammenhänge geklärt werden sollen oder die zur Abschätzung der Folgen wirtschaftspolitischer Maßnahmen dienen.

**Zum 1. Oktober 2001 ist Prof. Dr. Jörg Neuner auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Handelsrecht sowie Rechtsphilosophie an der Juristischen Fakultät berufen worden.**

Prof. Dr. Jörg Neuner, 1958 in München geboren, studierte neun Semester Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach Abschluss des 2. Staatsexamens im Jahr 1987 wurde er am Institut für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht der LMU Assistent bei Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Claus-Wilhelm Canaris. Bei ihm promovierte Neuner 1991 mit einer methodologischen Arbeit über „Die Rechtsfindung contra legem“, für die er den Fakultätspreis erhielt. 1997 folgte, ebenfalls an der Juristischen Fakultät der Universität München, die Habilitation und die Erteilung der Lehrbefugnis

für die Fächer Bürgerliches Recht, Arbeits- und Handelsrecht sowie Rechtsphilosophie. Wie die Dissertation so ist auch Neuners Habilitationsschrift über „Privatrecht und Sozialstaat“ im C. H. Beck-Verlag erschienen. Von der LMU München hat Neuner 1996 den Universitätspreis für die Lehre erhalten. 1997 vertrat er eine Professur in München, seit April 1998 hatte er an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg die Professur für Bürgerliches Recht in Verbindung mit Handels- und/oder Wirtschaftsrecht inne. Einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht an der Universität Rostock lehnte Neuner ab, um auf dem von Arbeits- und Prozessrecht auf Arbeits- und Handelsrecht sowie Rechtsphilosophie umgewidmeten Augsburger Zivilrechtslehrstuhl die Nachfolge von Prof. Dr. Wilhelm Dütz anzutreten.

**Im Sommersemester 2001 ist Prof. Dr. Bernd Oberdorfer zum Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.**

1961 in Leipheim geboren, studierte Bernd Oberdorfer von 1982 bis 1988 in Tübingen und München Evangelische Theologie. 1993 promovierte er mit einer Arbeit über das Jugendwerk von Friedrich Schleiermacher (1768-1834) an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU München zum Dr. theol. Von 1992 bis 1999 war er – zunächst bei Prof. Dr. Gunther Wenz, dann bei Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf – Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und Angestellter am Augsburger Institut für Evangelische Theologie

1999 habilitierte er sich an der Evangelisch-Theologischen Fakul-

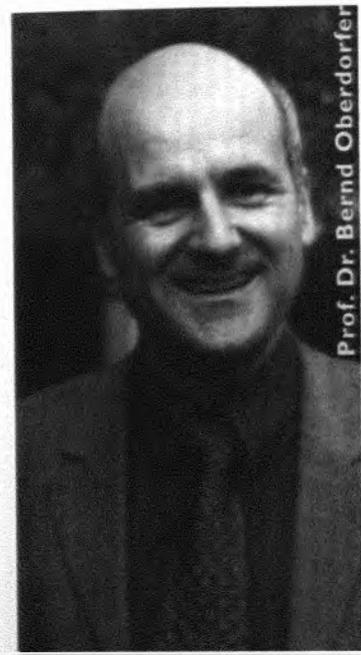
tät der LMU für das Fach Systematische Theologie. Die Habilitationsschrift „Filioque. Geschichte und Theologie eines ökumenischen Problems“ befasst sich mit dem Streit zwischen den westlichen Konfessionen und der orthodoxen Kirche um das Verhältnis von Vater, Sohn und Heiligem Geist in der Trinitätslehre.

Im Wintersemester 1999/2000 vertrat Oberdorfer den Lehrstuhl für Systematische Theologie (Prof. Dr. Dr. Michael Welker) an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, im darauffolgenden Sommersemester – und mittlerweile zum Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ordiniert – den Augsburger Lehrstuhl, auf den er dann berufen wurde. 1999 war Bernd Oberdorfer Feodor-Lynen-Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, mit einem Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) absolvierte er im Winter 2000/01 einen halbjährigen Forschungsaufenthalt an der Universität Stellenbosch in Südafrika.

Die Forschungsinteressen von Professor Oberdorfer richten sich in erster Linie auf Schleiermacher, auf die Trinitätslehre, auf diverse Felder der Dogmatik, auf ökumenische Theologie und auf die Religionssoziologie Niklas Luhmanns.



Prof. Dr. Jörg Neuner



Prof. Dr. Bernd Oberdorfer





# UniPressInfo

Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg

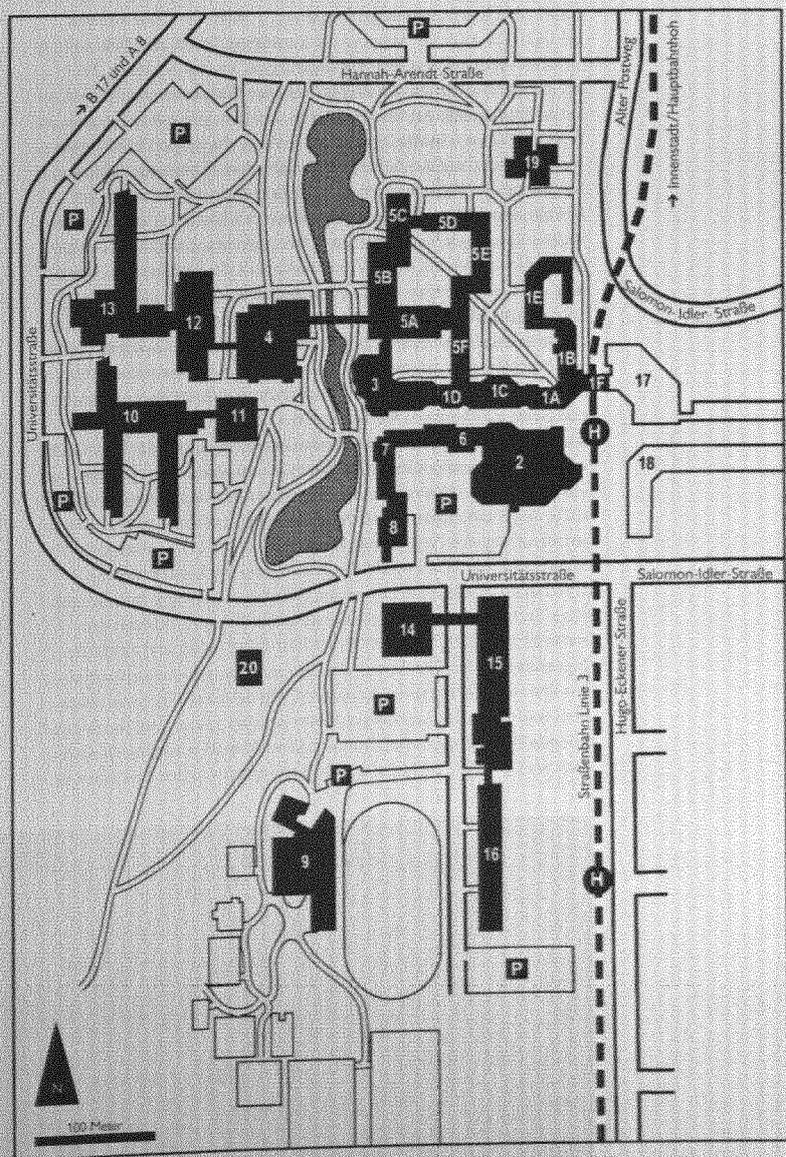
# April 2002 ff.

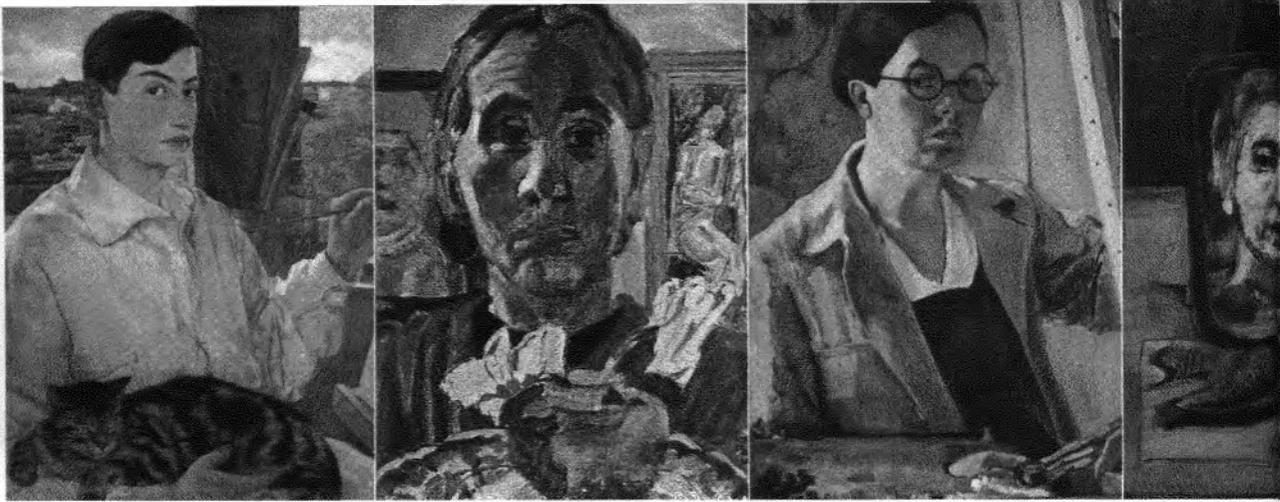
Die Universität Augsburg lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, während der Vorlesungsmonate täglich zu meist mehreren öffentlichen Veranstaltungen aus verschiedensten Fachgebieten und zu verschiedensten Themen ein. Nutzen Sie dieses Angebot! Der Eintritt ist stets frei (wenn nicht, wie in ganz seltenen Ausnahmefällen, anders angegeben). Wir freuen uns über Ihr Kommen.

Um auf unserem wunderschönen Campus zu der Veranstaltung zu finden, in die Sie wollen, orientieren Sie sich am besten am nebenstehenden Lageplan. Bei den einzelnen Einträgen des nachfolgenden Veranstaltungskalenders ist nach **WO** stets die Gebäude-Nummer angegeben, die Sie auf diesem Plan wiederfinden. **WO** steht in den Einträgen also für den Veranstaltungs**O**rt, **V** für den/die Veranstalter, **K&I** gibt Ihnen Auskunft, mit wem Sie **K**ontakt aufnehmen können, um detaillierte **I**nformationen zu erhalten, und nach **P** geben wir Ihnen ggf. Einzelheiten zum **P**rogramm der Veranstaltung bekannt.

Oft erfährt die Redaktion von Veranstaltungen erst nach Redaktionsschluss. Wir empfehlen Ihnen deshalb den Blick in die täglich aktualisierte Online-Ausgabe unseres Veranstaltungskalenders unter [www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo).

Dieser zusätzliche Blick bringt Sie stets auf den neuesten Stand, und Sie werden dort auch informiert, falls eine Veranstaltung einmal kurzfristig abgesagt werden muss. Eine aktuelle Wochenvorschau der Online-Ausgabe können Sie sich kostenlos jeweils montags kurz nach 0 Uhr in Ihre Mailbox kommen lassen: Sie brauchen hierfür auf der Seite [www.presse.uni-augsburg.de/index\\_abo.html](http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html) lediglich Ihre e-mail-Adresse einzutragen.





■ Noch bis zum 12. Mai 2002

**Nilson online. Die Zeichnungen von Johann Esaias Nilson der Graphischen Sammlung am PC bearbeitet von Studierenden des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Universität Augsburg – Ausstellung | WO** Schaezler-Palais (Maximilianstraße 46) | **V** Städtischen Kunstsammlungen Augsburg | **K&I** Dr. Gode Krämer, Tel. 0821/324-4109; Dr. Meinrad von Engelberg, Tel. 0821/157836, meinrad.vonengelberg@phil.uni-augsburg.de, Yvonne Schlosser, Tel. 0821/2182253 | **!!!** Nilson ist drin! Seit dem Sommersemester 2001 haben Studierende der Kunstgeschichte der Universität Augsburg am Projekt "Nilson – Online" gearbeitet. Unter Leitung von Dr. Meinrad von Engelberg und des Leiters der Graphischen Sammlungen Augsburg, Dr. Gode Krämer, wurden ca. 70 Zeichnungen des Augsburger Rokoko-Graphikers Johann Esaias Nilson neu bearbeitet und zu einem Online-Katalog zusammengefasst. – Die Ausstellung bildet den Schlusspunkt dieses Projekts, das in Zusammenarbeit der Graphischen Sammlung mit dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Augsburg entstand. Im Mittelpunkt stehen die Zeichnungen des Augsburger Zeichners und Kupferstechers Johann Esaias Nilson (1721-1788). Nilson war kurpfälzischer Hofmaler mit schwedischer Abstammung und fast zwanzig Jahre lang Direktor der Augsburger Reichsstädtischen Akademie. Seine Zeichnungen wurden nun in aktueller Form am Computer von Studierenden der Kunstgeschichte bearbeitet. – Ziel des Projekts war einerseits einen Katalog der nur zu einem kleinen Teil wissenschaftlich untersuchten Zeichnungen Nilsons zu erstellen; andererseits sollte den Studierenden der Umgang mit Originalen ermöglicht werden, wobei sie zugleich Gelegenheit haben sollten, den PC als geeignetes Medium für die wissenschaftliche Katalogisierung kennenzulernen. Unterstützt wurde diese Begegnung zwischen Augsburger Rokoko und High-Tech durch die Firma Siemens/Fujitsu, die einen PC samt den weiteren erforderlichen Geräten zur Verfügung stellte, und durch das Ingenieurbüro Herbert Scheel, das das zur Katalogisierung erforderliche Datenbank-Programm beisteuerte. – In der Ausstellung, die neben den 70 Blättern der Augsburger Nilson-Sammlung u. a. auch die dazugehörigen Druckplatten sowie bemaltes Porzellan zeigt, können die Besucher am Computer nicht nur auf die Katalogtexte zu den Zeichnungen

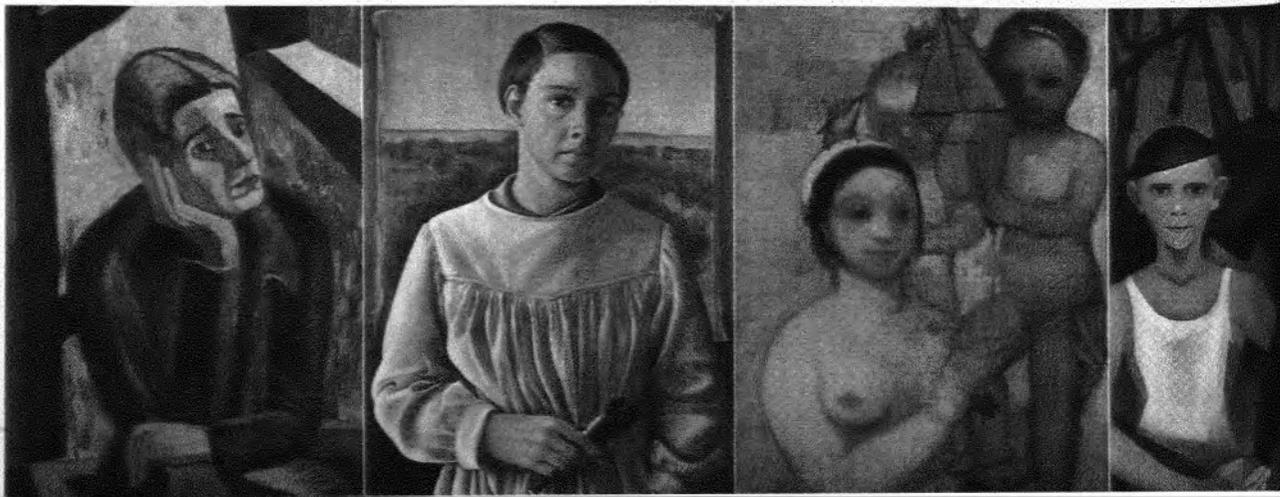
und die mit ihnen zusammenhängenden Kupferstiche zugreifen, sondern sich z. B. auch über Nilsons zeichnerische Techniken und über weitere Nilson-Sammlungen informieren.

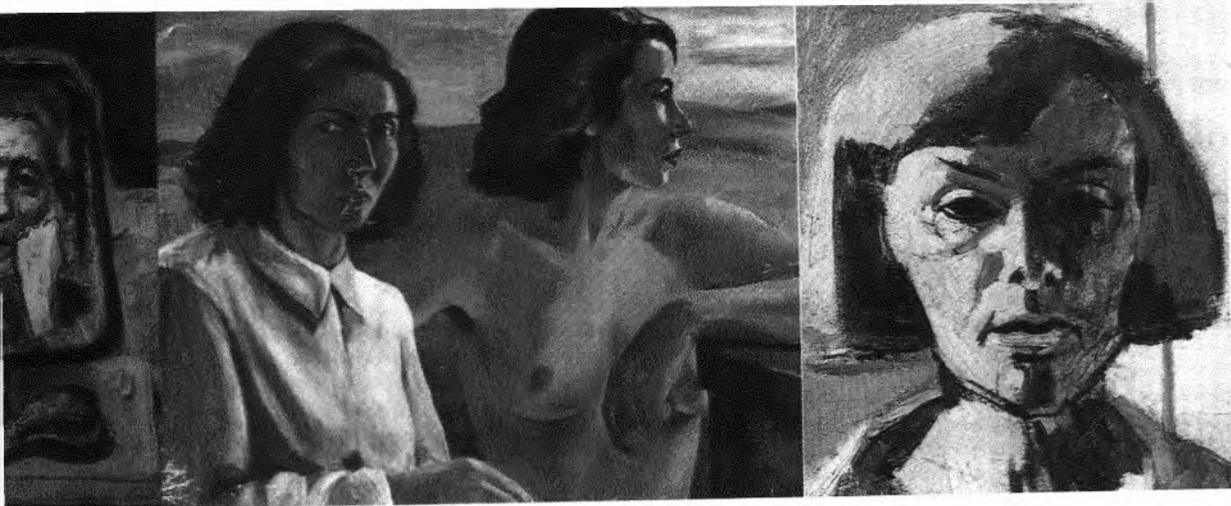
■ Noch bis zum 30. Mai 2002

**Werkschau Kunstpädagogik – Ausstellung | WO** Schillstr. 100 | Mo. - Do. 9.00 - 16.00 Uhr, Fr. 9.00 - 12.00 Uhr | Eintritt frei | **VK&I** Lst. f. Kunstpädagogik, Marie-Luise Dietl, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Erstmals bietet eine umfassende Ausstellung, die sich über das gesamte Universitätsgebäude in der Schillstraße erstreckt, einen breiten Überblick über die Aktivitäten und Studienangebote am Augsburger Lehrstuhl für Kunstpädagogik. Schüler, Lehrer, Abiturienten und Studienanfänger, Neugierige und Kunstinteressierte sind zu einem Orientierungsspaziergang herzlich eingeladen.

■ Dienstag, 9. April 2002

**18.00 Uhr Verleihung des Rudolf-Kaiser-Preises an Priv. Doz. Dr. Franz J. Gießibl | WO** Nr. 14 – Hörsaalzentrum Physik, Universitätsstraße 1, HS 1001 | **P** Begrüßung durch Prof. Dr. Alois Loidl (Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg); Grußwort von Rektor Prof. Dr. Wilfried Botke; Festansprache des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair; Laudatio von Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Dransfeld (Universität Konstanz); Preisverleihung durch Dr. Wilhelm Ahrens (Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft); „Erster Blick in das Innere eines Atoms“ - Vortrag von Priv. Doz. Dr. Franz J. Gießibl | **V** Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät | **!!!** Im Anschluss an die akademische Feier sind alle Gäste zu einem Buffet im Foyer des Hörsaalzentrums eingeladen. – Ausführliche Pressemitteilung zur Auszeichnung von Priv. Doz. Dr. Franz J. Gießibl mit dem Rudolf-Kaiser-Preis: [http://www.Presse.Uni-Augsburg.DE/uni-presseDienst/2001/pm2001\\_113.html](http://www.Presse.Uni-Augsburg.DE/uni-presseDienst/2001/pm2001_113.html)





■ **Mittwoch, 10. April 2002**

**12.00 Uhr Reichsstädtisches Kupfer-Kabinett - Augsburger Buchgraphik des 17. und 18. Jahrhunderts:** – Ausstellungseröffnung im Rahmen des 92. Bibliothekartags | **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek, Universitätsstraße 22 | **V** Universitätsbibliothek Augsburg | **K&I** Katharina Urch, UB Augsburg, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 86135 Augsburg, Telefon 0821/598-5367, Telefax -5354, e-mail: pr@bibliothek.uni-augsburg.de | **!!!** Die Ausstellung, die von der UB Augsburg anlässlich des 92. Deutschen Bibliothekartags (8. - 14. April) gezeigt wird, dauert bis zum 10. Mai 2002. Sie ist Mo. - Fr. 8.30 Uhr - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 Uhr - 16.00 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei.

**14.00 Uhr International Comparison of Healthcare Systems. What can we learn from each other? – Gastvortrag von Dr. Kleke Okma** (Kingston University, Canada) **und Prof. Theodore Marmor** (Yale University, USA) | **WO** Nr. 10 – WiWi-Fakultät, R 2101 | **VK&I** Prof. Dr. Anita B. Pfaff, T 0821/598-4200, F 0821/598-4232, anita.pfaff@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Es gibt keine zwei Gesundheitssysteme auf der Erde, deren Organisation, Finanzierung und Leistungsangebot gleich wären, aber nahezu alle Länder sehen sich einem steigenden Ausgabedruck im Gesundheitswesen infolge demographischer Alterung, wachsender Ansprüche der Bürger medizinischen Fortschritts gegenüber, Umfang und Finanzierung von Gesundheitsleistungen sowie Selbstbeteiligungen der Patienten variieren nicht nur zwischen den Ländern sondern auch im Zeitablauf erheblich. Deshalb sind Vergleiche zwischen einzelnen Ländern nur schwer möglich. Dennoch bieten Erfahrungen anderer Länder immer einen Referenzpunkt, Richtung und Beschaffenheit des eigenen Weges zu überdenken und zu verbessern sowie erprobte Konzepte zu übernehmen. Inwieweit Versorgungsstrukturen und Leistungsangebote anderer Länder übertragen werden können, müssen immer unter Beachtung kultureller, historischer und rechtlicher Rahmenbedingungen erfolgen. Effizienzsteigerung und Erhöhung der Transparenz bei Gesundheitsleistungen sind überall von Nöten, soll eine gute Gesundheitsversorgung für alle Bürger sichergestellt werden. Grundlegende Reformen benötigen jedoch einen langen Atem, der auch Regierungswechsel übersteht.

■ **Dienstag, 16. April 2002**

**19.00 Uhr Ökumenischer Semesterbeginn** | **WO** Pfarrkirche Zum Guten Hirten | **VK&I** KHG und ESG | **!!!** Im Anschluss findet ein Irischer Abend mit "Mother's Pride" in der KHG (Eintritt: Euro 3.-) statt.

■ **Dienstag, 23. April 2002**

**16.30 Uhr „Ein Hörspiel ist ein Hörspiel“ – Von der Vielfalt akustischer Formen – ein Streifzug durch die Hörspiellandschaft heute. Gastvortrag von Barbara Schäfer** (Chefdramaturgin Hörspiel und Medienkunst/Bayerischer Rundfunk) | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, Universitätsstraße 24, Raum 2002 | **VK&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/ Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

**18.15 Uhr Im Bann Napoleons. Der Dresdner Kreis 1807 – 1809 – Antrittsvorlesung von PD Dr. Günther Kronenbitter** (Neuere und Neueste Geschichte) | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Philologisch-Historische Fakultät

**19.00 Uhr Griechische Mythen auf römischen Sarkophagen. Eine Stratigraphie ihrer Lesarten – Antrittsvorlesung von PD Dr. Stefan Schmidt** (Klassische Archäologie) | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Philologisch-Historische Fakultät

Die Abbildungen dieser Doppelseite sind dem Band „Malerinnen im 20. Jahrhundert. Bildkunst der 'verschollenen Generation'“ von Ingrid von der Dollen, die am 25. April einen Gastvortrag zu diesem Thema an der Universität Augsburg hält.



**19.00 Uhr Der Wirtschaftsprüfer: Hakelmacher, Auditor, Controller, Berater? – Podiumsdiskussion mit Dr. Heinz Dürr** (Unternehmer und Aufsichtsrat), **Prof. Harald Wiedmann** (Vorstand KPMG), **Dr. Stefan Schmittmann** (Hypo Vereinsbank) und **Rainer Bonhorst** (Augsburger Allgemeine) | **WO** Foyer des Augsburgers Pressezentrum, Curt-Frenzel-Straße 2 | **VK&I** Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling, T 0821/598-4131 oder -4127, F -4224, wige@wiwi.uni-augsburg.de

**20.15 Uhr Multikulturelle Gesellschaft und „nationale Identität“. Vortrag von Anja Schwier** (Geschäftsführerin des Interkulturellen Rates in Deutschland) und **Helmut Stapf** (Flüchtlingsberater beim Caritasverband Augsburg) im Rahmen des KHG-Semesterthemas *Quo Vadis, Deutschland?* | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** KHG und ESG

■ **Mittwoch, 24. April 2002**

**18.00 Uhr Vorläufer der modernen Kulturwissenschaft. Kultursoziologie und Kulturphilosophie in Deutschland. Vortrag von Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp** (UA, Lst. f. Europäische Kulturgeschichte) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ **Donnerstag, 25. April 2002**

**18.00 Uhr Malerinnen im 20. Jahrhundert. Bildkunst der „verschollenen Generation“. Gastvortrag von Dr. Ingrid von der Dollen** | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II oder IV | **V** Die Frauenbeauftragte der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät | **K&I** Dr. Gertrud Roth-Bojadzhiev, c/o Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-2960, gertrud.roth-bojadzhiev@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Im Jahr 2000 hat Ingrid von der Dollen mit dem Titel „Malerinnen im 20. Jahrhundert - Bildkunst in der verschollenen Generation“ ein maßgebliches Werk über Künstlerinnen der Neuen Sachlichkeit und des expressiven Realismus veröffentlicht. Der Schwerpunkt ihrer Recherchen liegt auf der "doppelten Verschollenheit" der Malerinnen, die es ihrer Meinung nach zu erklären und zu beseitigen gilt. Damit gemeint sind die Schwierigkeiten der Frauen, während der Zwischen- und Nachkriegszeit im Kunstmarkt Fuß zu fassen und innerhalb der Gesellschaft Anerkennung für ihre Leistungen zu finden.

■ **Dienstag, 30. April 2002**

**18.00 Uhr Zugänge zur Documenta11 - Vermittlungsansätze und Bildungschancen. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Constanze Kirchner** (UA, Kunstpädagogik) | **WO** Schillstraße 100, HS III | **VK** Dekan der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät | **!!!** Gegenwartskunst befasst sich mit aktuellen Inhalten und Problemen gesellschaftlicher Wirklichkeit. Dies wird insbesondere die Kunst der kommenden Documenta11 deutlich machen. Das Konzept des Ausstellungsleiters Enwezor sieht vor allem die Themen Globalisierung und Mediatisierung als zentrale Anliegen jener künstlerischen Strategien, die er sich auf der Documenta11 wünscht. Zugänge zur zeitgenössischen Kunst, die seit jeher als schwer vermittelbar gilt, möglich zu machen und damit verbundene Bildungschancen aufzudecken, sind zentrales Anliegen kunstpädagogischer Arbeit.

■ **Montag, 6. Mai 2002**

**18.00 Uhr Die Zukunft der Unternehmensberatungsbranche – Gastvortrag eines Vertreters der Firma Roland Berger** | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1001 | **V** Junior Management Spektrum Augsburg e.V.

**20.00 Uhr jenseits des Rubikon? – Ethische Anfragen an die aktuelle biopolitische Debatte. Vortrag von Prof. Dr. Klaus Arntz** (UA, Moralthologie) im Rahmen des *Augsburger Hochschulkreises* | **WO** Haus St. Ulrich, Kappelberg 1 | **V** Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik, Vorsitzende des Augsburgers Hochschulkreises)

**20.00 Uhr Seelsorge in den Hochschulen - Sinn und Grenzen. Vortrag von Prof. Dr. P. Frankenberg** (Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg) im Rahmen der *KHG-Jubiläumstage* | **WO** Haus-Edith-Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** Katholische Hochschulgemeinde

■ **Dienstag, 7. Mai 2002**

**20.00 Uhr Festgottesdienst mit Bischof Dr. Dammertz** im Rahmen der *KHG-Jubiläumstage* | **WO** Haus-Edith-Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** Katholische Hochschulgemeinde | **!!!** Im Anschluss findet ein Festabend mit Bands und Showeinlagen statt.

■ **Mittwoch, 8. Mai 2002**

**18.00 Uhr Literatur und Anthropologie. Vortrag von Prof. Dr. Martin Middeke** (UA, Englische Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ **9. bis 11. Mai 2002**

**Conservatism in Canada and the United States: Ideological, Programmatic and Organizational Changes** | **WO** Haus St. Ulrich (9. Mai) und Universität Augsburg/Senatssaal (10./11. Mai) | **V** Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze (UA/Institut für Kanadastudien) und Dr. Roland Sturm (Universität Erlangen-Nürnberg) | **K&I** Institut für Kanada-Studien der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-5177, F -5669, kanada.institut@uni-augsburg.de, <http://www.Uni-Augsburg.DE/institute/kanada/conf-2002.shtml>

■ **13. bis 31. Mai 2002**

**Die schönsten deutschen Bücher - Ausstellung der Stiftung Buchkunst** | **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek, Universitätsstraße 22 | **V** Universitätsbibliothek Augsburg | **K&I** Katharina Urch, UB Augsburg, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 86135 Augsburg, Telefon 0821/598-5367, Telefax -5354, e-mail: pr@bibliothek.uni-augsburg.de | **!!!** Die Ausstellung ist von Mo. - Fr. 8.30 Uhr - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 Uhr - 16.00 Uhr geöffnet.

■ **Dienstag, 14. Mai 2002**

**19.00 Uhr Verleihung des Augsburgers Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002 mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Michael von Brück** (Institut für Religionswissenschaften, LMU München) | **WO** Goldener Saal im Rathaus der Stadt Augsburg | **V** Forum Interkulturelles Leben und Lernen e.V. in Zusammenarbeit mit der UA und der Stadt Augsburg

**19.15 Uhr Aspekte von Proportion und Dimension in Johann Sebastian Bachs Missa von 1733. Gastvortrag von Prof. Dr. Don O. Franklin** (Pittsburgh) | **WO** Nr. 5B – Phil.-Geb., Raum 2117 | **V** Lehrstuhl für Musikwissenschaft

■ **Mittwoch, 15. Mai 2002**

**18.00 Uhr Zwischen Dekonstruktion und Regeneration. Literatur als kulturelle Ökologie. Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf** (UA, Amerikanistik) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

**20.15 Uhr Wer regiert den „Standort Deutschland“? Shareholder Value oder Demokratie für alle? Vortrag von Andreas Schmidt** (Geschäftsführer der Bayerischen Börse) und **Dr. Harald Klimenta** (Physiker und Ökonom, Autor, attac Deutschland) im Rahmen des KHG-Semesterthemas *Quo vadis, Deutschland?* | **WO** ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14 | **V** KHG und ESG

■ **Mittwoch, 29. Mai 2002**

**18.00 Uhr Literaturgeschichte ist immer die Geschichte der Möglichkeit von Literatur. Stephen Greenblatt und der New Historicism. Vortrag von Priv. Doz. Dr. Jürgen Eder** (UA, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ **Montag, 3. Juni 2002**

**20.00 Uhr Aktuelle Herausforderung für die Ökumene. Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Oberdorfer** (UA, Evangelische Theologie) im Rahmen des *Augsburger Hochschulkreises* | **WO** Haus St. Ulrich, Kappelberg 1 | **VK&I** Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik, Vorsitzende des Augsburger Hochschulkreises)

■ **Dienstag, 4. Juni 2002**

**20.00 Uhr Twelve Angry Jurors – English language play presented by the students of the FFA program** | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, R 1009 | **VK&I** Danielle Capretti, Sprachenzentrum/Abteilung English II, T 0821-598-5586, danielle.capretti@sz.uni-augsburg.de oder elisabeth@brennauer.de | **!!!** Eintritt 3 Euro, Kartenvorverkauf ab dem 3. Juni während der Mittagszeit in der Mensa – Somewhere in New York City, in a court room: A 16 year-old African-American boy is suspected to have murdered his father. All the evidence seems to speak against him. Now, twelve jurors have to decide whether he is guilty or not. However, not all jurors are really interested in the boy's fate, which could be the death penalty. There are other things to do and the boy seems to be guilty anyway. But not everyone is so sure; one juror has doubts: the boy might be innocent; some facts could have been overlooked. How will the jury decide? – Weitere Vorstellungen am 12. und 13. Juni.

**20.15 Uhr Wieviel Innere Sicherheit verträgt die Demokratie? Vortrag von Günter Gold** (Präsident des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz) und **Prof. Dr. Franz-Ludwig Knemeyer** (Würzburg) im Rahmen des KHG-Semesterthemas *Quo vadis, Deutschland?* | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **VK&I** KHG und ESG

■ **Donnerstag, 6. Juni 2002**

**18.00 Uhr Vortrag von Martin Coordes** (Audi AG) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Weitere Vorträge in dieser Reihe am 13. und 20. Juni und am 4. Juli.

■ **6. Juni bis 18. Juli 2002**

**Magister-Prüfungsausstellung der Kunstpädagogen** | **WO** Schillstraße 100 | **V** Lst. f. Kunstpädagogik | **!!!** In Vorbereitung auf ihre Abschlussprüfung zeigen die Magister-Studenten Plastiken, Malereien, Grafiken sowie Fotoarbeiten und demonstrieren damit ihre während der Studienjahre entwickelte künstlerische Auffassung. – Öffnungszeiten: Mo-Do 7-20 Uhr, Fr 7-19 Uhr

■ **Dienstag, 11. Juni 2002**

**20.15 Uhr Was nun Herr Goppel? Gespräch mit dem Generalsekretär der CSU** | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** KHG

■ **Mittwoch, 12. Juni 2002**

**18.00 Gibt es eine interkulturelle Literaturwissenschaft? Vortrag von Prof. Dr. Carmine Chiellino** (UA, Vergleichende Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

**19.15 Uhr Verteilung des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerika-Studien** | **V** Der Rektor und das Institut für Spanien- und Lateinamerika-Studien | **!!!** Näheres wird noch bekannt gegeben

**20.00 Uhr Twelve Angry Jurors – English language play presented by the students of the FFA program** | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, R 1009 | **VK&I** Danielle Capretti, Sprachenzentrum/Abteilung English II, T 0821-598-5586, danielle.capretti@sz.uni-augsburg.de oder elisabeth@brennauer.de | **!!!** Siehe 11. Juni.

■ **Donnerstag, 13. Juni 2002**

**18.00 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Rüdiger Weißner** (Volkswagen AG) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Weitere Vorträge in dieser Reihe am 20. Juni und am 4. Juli.

**18.15 Uhr Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Klaus Arntz** (UA, Moralthologie) | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS III | **V** Katholisch-Theologische Fakultät | **!!!** Näheres wird noch bekanntgegeben.

**20.00 Uhr Twelve Angry Jurors – English language play presented by the students of the FFA program** | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, R 1009 | **VK&I** Danielle Capretti, Sprachenzentrum/Abteilung English II, T 0821-598-5586, danielle.capretti@sz.uni-augsburg.de oder elisabeth@brennauer.de | **!!!** Siehe 11. Juni.

## ■ Dienstag, 18. Juni 2002

**18.30 Uhr Gottesdienst und stadtgeschichtliche Führung |**  
**WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V KHG | !!!**  
Die im Anschluss an den Gottesdienst stattfindende stadtgeschichtliche Führung mit dem Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Bernhard Schimmelpfennig steht unter dem Thema „Sex and crime in Augsburgs Geschichte“

## ■ Donnerstag, 20. Juni 2002

**18.00 Uhr Vortrag von Dr. Hartmut Graf und Stefan Putzlocher** (DaimlerChrysler AG) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de | **!!!** Letzter Vortrag in dieser Reihe am 4. Juli.

## ■ Mittwoch, 26. Juni 2002

**18.00 Uhr „The medium is the message“ - Medienorientierte Literaturwissenschaft. Vortrag von Priv. Doz. Dr. Ursula Regener** (UA, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

## ■ Donnerstag, 27. Juni 2002

**„Augusta 2002“ – Firmenkontaktgespräche |** **WO** Nr. 10 – WiWi-Fakultät | **VK&I** AIESEC Augsburg, Universitätsstraße 16, 86159 Augsburg, ag@de.aiesec.org

## ■ Montag, 1. Juli 2002

**20.00 Uhr Personalisierung von Bundestagswahlen. Wahlkämpfe – Medien – Wähler. Vortrag von Prof. Dr. Frank Brettschneider** (UA, Kommunikationswissenschaft) im Rahmen des *Augsburger Hochschulkreises* | **WO** Haus St. Ulrich, Kappelberg 1 | **V** Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik, Vorsitzende des Augsburger Hochschulkreises)

## ■ Dienstag, 2. Juli 2002

**16.30 Uhr „Sounds write“ – Konvergenzen von Literatur und Sound im aktuellen Hörspiel. Gastvortrag von Barbara Schäfer** (Chefdramaturgin Hörspiel und Medienkunst / Bayerischer Rundfunk) | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, Universitätsstraße 24, Raum 2002 | **VK&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, Tel 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

## ■ Donnerstag, 4. Juli 2002

**18.00 Uhr Kunststücke – Vernissage einer Ausstellung mit Arbeiten von Magister- und Lehramtsstudentinnen und -studenten des Fachs Kunstpädagogik |** **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek, Universitätsstraße 22 | **V** Lehrstuhl für Kunstpädagogik | **!!!** Die Ausstellung läuft bis zum 5. September: Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr

**18.00 Uhr Vortrag von Ilka Schulte** (BMW Group) in der Reihe *Supply Chain Management und Planung in der Automobilindustrie* | **WO** Nr. 11 – WiWi-HS-Zentrum, HS 1004 | **VK&I** Lst. für BWL/Produktion und Logistik, T 0821/598-4041, F -4215, herbert.meyr@wiwi.uni-augsburg.de

## ■ 5. Juli bis 5. September 2002

**18.00 Uhr Kunststücke – eine Ausstellung mit Arbeiten von Magister- und Lehramtsstudentinnen und -studenten des Fachs Kunstpädagogik |** **WO** Nr. 4 – Zentralbibliothek, Universitätsstraße 22 | **V** Lehrstuhl für Kunstpädagogik | **!!!** Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr

## ■ Dienstag, 9. Juli 2002

**20.15 Uhr Let's go to Berlin - Eine Podiumsdiskussion mit den Augsburger Bundestagskandidaten |** **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V KHG**

## ■ Mittwoch, 10. Juli 2002

**18.00 Uhr Literaturtheorie und Kulturgeschichte – ein Podiumsgespräch** zum Abschluss der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

## ■ Freitag, 12. Juli 2002

**Akademische Jahresfeier der Universität Augsburg |** **V** Der Rektor der UA | **!!!** Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

**19.00 Uhr Nacht der Künste: Farben-Formen-Klang-Räume |** **WO Schillstraße 100 |** **V** Lehrstühle für Kunst- und für Musikpädagogik und collegium musicum | **!!!** Die gemeinsamen Präsentationen von Kunstpädagogen, Musikpädagogen und dem collegium musicum eröffnen dem Besucher eine Vielzahl sinnlicher Überraschungen: Licht- und Rauminstallationen, begehbare Skulpturen, Gemäldeausstellungen, musikalische Events, Computeranimationen, Vokales und Instrumentales. – Eintritt: 7 bzw. 4 Euro.

**Aufgrund des frühen Redaktionsschlusses dieser UniPress-Ausgabe ist davon auszugehen, dass über die hier verzeichneten hinaus zahlreiche weitere öffentliche Veranstaltungen angeboten werden. Tagesaktuelle Informationen über unser Veranstaltungsprogramm bieten wir Ihnen im Internet:**

**[www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo/termine.html](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo/termine.html)**

■ Dienstag, 16. Juli 2002

20.15 Uhr **Ökumenischer Semesterschluss** | **WO** Stephanuskirche, Salomon-Idler-Straße | **V** KHG und ESG | **!!!** Im Anschluss findet eine gemeinsame Feier in der ESG-Cafete statt.

■ 1. bis 5. September 2002

**Erzählen zwischen den Kulturen. Internationale Tagung der Kommission für Erzählforschung in der DGV, Augsburg.**

**WO** Tagungszentrum Haus St. Ulrich | **V** Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel und Prof. Dr. S. Wienker-Piepho für die Kommission für Erzählforschung in der DGV | **K&I** Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, Philologisch-Historische Fakultät der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-5547 oder -5502, F -5501, sabine.doering-manteuffel@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Die Tagung richtet sich in erster Linie an Vertreter der Fächer Volkskunde, (Europäische) Ethnologie, (Interkulturelle) Germanistik, Europäische Kulturgeschichte, Anglistik (Folkloristik) und Kulturgeographie, bietet jedoch auch für die Soziologie, die Geschichte, die Skandinavistik (Nordistik), Romanistik, Anglistik und Slawistik Anregungen. Auf der Tagungshomepage [http://www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/KL\\_FAECH/VOLKSKUNDE/kongress1.htm](http://www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/KL_FAECH/VOLKSKUNDE/kongress1.htm) wird das Programm fortlaufend aktualisiert.

■ 2. - 4. September 2002

**Cosign 2002 - The 2nd International Conference on Computational Semiotics for Games and New Media. Internationale Tagung** | **WO** Universität Augsburg | **VK&I** Prof. Dr. Elisabeth André, Lehrstuhl für Multimedia-Konzepte und ihre Anwendungen, Institut für Physik, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-2340, F -2349, andre@informatik.uni-augsburg.de, <http://www.kinonet.com/conferences/cosign2002/cfp.html>

■ 17. bis 20. September 2002

**Wissenschaftlicher Kongress – First Materials Science Forum: Materials Science For Future Sustainable Technologies.**

| **WO** Nr. 14 – Institut für Physik | **V** Anwerdzentrum für Material- und Umweltforschung (AMU) und Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) der Universität Augsburg sowie MRS Pittsburg/USA und E-MRS Strasbourg/Frankreich | **K&I** Prof. Dr. Bernd Stritzker, Anwerdzentrum für Material- und Umweltforschung der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, stritzker@physik.uni-augsburg.de | **!!!** An informative and at the same time strategic discussion between scientists, high-ranking industrial leaders and politicians is planned to highlight the crucial role of materials science for the development and the implementation of sustainable technologies. Based on the present state of affairs and the problems of a partly devastating utilization of resources, products and fuel new approaches and strategies for the design and production of sustainable and appropriate functional materials and efficient processes will be discussed. The aim of the meeting is the exchange of ideas and experiences on environmentally benign synthesis routes and utilization of materials by efficient and economically feasible process technologies. - Among others the conference will comprise the following Topics: o Fundamentals: Evaluation of the current state of affairs o Needs: Both Industrial and Human Needs o Strategies: The fuel - energy enigma, Functional composite materials, Ceramics, Catalytic materials, Semiconductors, Metals, Glasses, Carbon modifications, Biomaterials and Biometric Materials, Waste, Life cycle assesment. - Conclusions will be developed during a Panel discussion with the goal that the participants of the conference reach a consensus on recommendations for adequate scientific, economic and political programs in material science leading to sustainable technologies to be launched by the individual governments! - MRS and/or E-MRS and/or AMU and/or government agencies will install an information management system about the newest development in the area of material science for sustainable technologies.

# GIRLS'DAY

**Am 25. April 2002** sind alle Töchter von Angehörigen der Universität Augsburg eingeladen, in die naturwissenschaftlichen Studiengänge hineinzu-schnuppern. In Praktika, in denen es z. B. um die Programmierung virtueller Charaktere geht, um Alltagsdinge unter'm Elektronenmikroskop, um flüssige Luft zum Anfassen und flüssiges Helium zum Angucken oder z. B. um leuchtende Plasmen, machen Augsburger Informatikerinnen und Pysikerinnen den eingeladenen Schülerinnen **Lust auf Naturwissenschaften**. Man trifft sich um 8.45 Uhr in Raum 242 des Physik-Nordgebäudes. Das Programm endet mit dem gemeinsamen Besuch der Abschlussveranstaltung, die um 14 Uhr im Augsburgers Rathaus beginnt. **Der bundesweite Girls'Day** ist eine Gemeinschaftsaktion des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der Bundesanstalt für Arbeit und der Initiative D21. Ansprechpartnerin an der Universität Augsburg ist Dr. Cosima Schuster (Institut für Physik, Telefon 0821/598-3246, e-mail: [cosima@physik.uni-augsburg.de](mailto:cosima@physik.uni-augsburg.de))



„Hmmmm! Flüssige Luft zum Anfassen!“

## Madrigalchor bei St. Anna

Wir suchen noch versierte Sängerinnen und Sänger, die den Mut haben, Chormusik vom Barock bis zu Moderne mitzugestalten.

# psst!

nicht weitersagen!

Unser nächstes großes Projekt:  
Tilo Medek: Dürrenmatt-Kantate (Uraufführung)  
am 8. August 2002

## Madrigalchor bei St. Anna

Wir suchen noch versierte Sängerinnen und Sänger, die den Mut haben, Chormusik vom Barock bis zu Moderne mitzugestalten.

# psst!

nicht weitersagen!

Unser nächstes großes Projekt:  
Tilo Medek: Dürrenmatt-Kantate (Uraufführung)  
am 8. August 2002

Kontakt: Kirchenmusik bei St. Anna  
KMD Michael Nonnenmacher  
FON: 0821 - 51 44 85  
FAX: 0821 - 51 44 89  
e-mail: [kirchenmusik-bei-st-anna@t-online.de](mailto:kirchenmusik-bei-st-anna@t-online.de)  
[www.madrigalchor-augsburg.de](http://www.madrigalchor-augsburg.de)

# Gala

IN WAHRHEIT VERMUTLICH WEIT

# ÜBER 0,8 ‰

## DAS LETZTE GERÜCHT

### Chelsea Clinton studiert Politik in Augsburg

**DAS GERÜCHT** Zuerst gefielen ihr die Kommilitonen in Oxford gar nicht, jetzt gefällt ihr einer zu gut: Seitdem die Romanze mit Ian aus Kalifornien begann, will die Tochter des ehemaligen US-Präsidenten nicht mehr lernen. Also schickt Papa Bill sie an die Uni im fernen Augsburg. Seit einem Besuch dort schwärmt er von dem Fuggerstädtchen.

**5% WAHRHEITS-GEHALT**  
Der PR-Referent der Uni Augsburg: „Gehört hab ich davon nichts. Aber wenn sie alle Aufnahmebedingungen erfüllt: warum nicht?“



**Stellen Sie sich vor, Sie arbeiten in der Pressestelle der Universität Augsburg, und dann klingelt das Telefon:**

*Hallo! Und zwar, ich bin von der Redaktion Gala, und stimmt es, dass Chelsea Clinton bei Euch studieren wird? Wie? Gaaaaala? Da sind Sie bei mir bestimmt falsch. Wir haben keine Medizin und kein Klinikum und also auch keine Promis, die bei uns hier Haarproben ... Nein, ich habe gefragt, ob Chelsea Clinton ... Die Tochter von Bill Clinton? Die vom ehemaligen US-Präsidenten? Ja, ob es stimmt, dass Chelsea sich bei Ihnen eingeschrieben hat. Nochmal: Ob Chelsea sich bei uns eingeschrieben hat? Ja. Aha. Und wie kommen Sie denn auf diese Idee? Ja, das Komische ist: das wissen wir auch nicht, das haben wir halt gehört. Aha. Und von wem? Wir haben das halt erfahren, ich weiß auch nicht woher, das ist ja das Komische. Aha, ja, wirklich komisch. na ja, also, ihr Vater, also der Bill Clinton, der hat neulich hier, 500 Meter Luftlinie von meinem Büro entfernt, einen Zukunftsvortrag gehalten. Wahrscheinlich will Chelsea deswegen jetzt hier bei uns studieren. oder?*

*Wäre ja naheliegend, nicht wahr? Aber meinen Sie nicht auch, dass wir jetzt einfach aufhören sollten mit diesem Schwachsinn? Das ist doch balla. Gala? Nein, „balla“ habe ich gesagt. Ja, aber wir haben das halt gehört, und ganz grundsätzlich: Könnte sie denn, wenn sie wollte?*

*Was? Ja würden Sie sie denn nehmen? Ich? Die Chelsea? Ich kenn' die ja gar nicht. Nur so vom Fernsehen. und ich weiß bloß, dass die irgendwie so einen Hund gehabt hat – oder war das eine Katze? Ich meine, ob sie, wenn sie will, an der Universität Augsburg studieren kann. Die Chelsea Clinton? Ja warum denn nicht? Dafür dass ihr Vater. äh ..., ich meine. Sie wissen schon: das mit dieser Monica da ..., das ist jetzt doch auch schon wieder eine ganze Weile her. und außerdem: man kann's doch der Tochter nicht verübeln, wenn der Vater früher irgendwann mal ... Sie wissen schon ... das wäre ja Sippenhaft. Sie könnte also an der Universität Augsburg studieren? Ja klar. wieso denn nicht? Wenn sie die entsprechenden Voraussetzungen hat ... Was für Voraussetzungen? Die allgemeine Hochschulreife halt oder irgendwas Adäquates Amerikanisches. Haben wir's jetzt? Ja aber sagen Sie, das wäre doch bestimmt ein riesiger Zirkus? Was? Na ja, als Tochter des Ex-Präsidenten hätte die doch bestimmt eine Menge Leibwächter und so. Stimmt, daran habe ich jetzt gar nicht gedacht. Aber erstens könnten die auch bei uns studieren. denn die meisten unserer Studiengänge sind nicht zulassungsbeschränkt. und zweitens würde ich vorschlagen, dass wir solche Details dann diskutieren, wenn's soweit ist. Was? Wie was? Wenn was soweit ist? Na, wenn Chelsea sich bei uns einschreibt. Ach so, ja klar. Ich gebe Ihnen dann auch Bescheid, ehrlich! Darauf können Sie sich 100%ig verlassen!*

# Impressum

**UniPress** (ISSN 0937-6496)

ist **die Zeitschrift der Universität Augsburg** und erscheint im Selbstverlag sechsmal pro Jahr (Anfang Januar, Mitte April, Anfang Juni, Anfang Juli, Mitte Oktober und Anfang Dezember) in einer Auflage von 4000 Exemplaren. Aus Anlass des Bibliothekartags wurden von dieser Ausgabe 6000 Exemplare gedruckt.

## Herausgeber:

Der Senat der Universität Augsburg

## Redaktion:

Klaus P. Prem (verantwortlich) und Petra Müller  
Pressestelle der Universität Augsburg, 86135 Augsburg,  
Telefon 0821/598-2094 oder -2096, Telefax 0821/598-5288,  
info@presse.uni-augsburg.de,  
www.presse.uni-augsburg.de

## Herstellung:

Holzmann Druck GmbH & C. KG, Gewerbestraße 2, 86825 Bad Wörishofen

© by Universität Augsburg. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur in Abstimmung mit der Redaktion. Gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und für unverlangt eingesandtes Bildmaterial wird keine Gewähr übernommen.

**Die nächste Ausgabe** erscheint **Ende Mai 2002**.

**Redaktionsschluss** ist der **26. April 2002**.

# GLÜCK



PARTYSERVICE

FEINKOST

Termin: .....

Art der Veranstaltung:

- Kongress
- Promotions-/Habitationsfeier
- Empfang
- Private Feier

*... denn mit uns können Sie Feste feiern!*

Ort der Veranstaltung:  
.....

Personenzahl (ca.): .....

Gewünscht wird/werden:

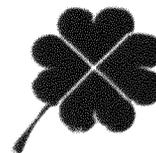
- Buffet
- Canapés/Häppchen
- Getränke (Abrechnung nach Verbrauch)
- Personal
- Teller, Gläser usw.

Name/Telefon (für Rückfragen):  
.....

Geben Sie uns einfach per Fax Bescheid!  
Wir sind gerne für Sie da.

## Direkt neben der Neuen Universität:

Salomon-Idler-Straße 24 e  
86159 Augsburg  
Telefon und Fax 0821/581744



Bäckerei



Konditorei

W o l f

Unser GEMÜTLICHES STEHCAFÉ bietet:

SNACKS - SANDWICHES  
CITY-SURFER - SALATE  
KAFFEE - KAKAO - TEE

Annahme der UNI-Essensmarken

Uni-Viertel - Salomon-Idler-Str. 24  
Tel. 0821/59 11 55



# UNI Wissen für die PRAXIS

## AUS DER WEITERBILDUNG

### **kontaktstudium management:**

Das neue Programm ist da! Das kontaktstudium management bietet auch im Sommersemester wieder eine breite Palette an Themen. Neben den bewährten Seminarreihen

- Projektmanagement
- Leadership Competencies
- Entwicklung der Führungspersönlichkeit
- Prozessorientiertes Umweltmanagement

stehen auf dem Programm:

- Betriebswirtschaftslehre kompakt
- Marketing
- Knowledge Management
- Existenzsicherung und
- Materialkosten senken mit System

### **Ein neues Gesicht:**

#### **MBA-Managerin Susanne Pillay**

Seit dem 1.10.2001 ist Susanne Pillay Managerin des berufs begleitenden MBA-Studiengangs „Unternehmensführung“. Zu ihren Aufgaben zählen die Betreuung der Studierenden und der MBA-Faculty, die Organisation des Studiengangs sowie die Unterstützung der MBA-Gremien bei der Entwicklung des Curriculums und der Evaluation. Interes-

senten erhalten bei Susanne Pillay Informationen zum MBA und eine fundierte Studienberatung.



## AUS DEM WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

### **meet@uni-augsburg voller Erfolg:**

Die erste Berufsinformations- und Rekrutierungsbörse meet@uni-augsburg übertraf alle Erwartungen. Sowohl die 15 ausstellenden Firmen als auch das ZWW waren von der hohen Zahl der interessierten Studierenden, die am 23. Januar im Foyer des WiWi-Gebäudes erste Kontakte mit ihren potentiellen Arbeitgebern knüpften, überrascht. Aufgrund der guten Resonanz soll diese Veranstaltung an der Universität Augsburg etabliert werden.



### **5-Euro-Business**

Der praxisorientierte Wettbewerb für Studierende zum Thema Existenzgründung wird im Sommersemester zum dritten Mal vom Gründerbüro des ZWW durchgeführt. Unter dem Motto "Ideen kreativ und erfolgreich verwirklichen" sollen Studierende mit nur fünf Euro Startkapital ein eigenes Unternehmen gründen und es ein Semester lang führen. Den besten Gründerteams winken attraktive Gewinne. Mitmachen lohnt sich!

### **eco-effizienz**

6 neue Firmen aus dem Augsburger Raum beteiligen sich an der zweiten Runde des aus der High-Tech-Offensive geförderten Projektes "Eco-Effizienz": Fujitsu Siemens, PCI, Keim Farben, Hörauf & Köhler, Sortimo, Karwendel. Ziel des Eco-Effizienz-Projektes ist es, die Materialeffizienz durch Flussmanagement zu steigern und dadurch sowohl Kosteneinsparung als auch Umweltentlastung zu erreichen.

## TERMINE

### **24. April:**

3. Allgäuer Hochschulmesse an der FH Kempten

### **25. April:**

Pyramid – Firmenkontaktmesse an der FH Augsburg

### **26. April:**

PM-Forum Augsburg: PM on Site: Projektmanagement in der Entwicklung;  
Ort: Firma Fujitsu-Siemens

### **Ende April:**

Start 5-Euro-Business

### **13.-17. Mai:**

IFAT 2002 – Weltmesse für Umwelt und Entsorgung, München

Zentrum für Weiterbildung  
und Wissenstransfer - ZWW  
Telefon 0821/598-4019  
Telefax 0821/598-4213  
service@zww.uni-augsburg.de  
www.zww.uni-augsburg.de